

PROJEKTBERICHT

IBA \ WARSZAWA



GREEN

Tagga

BEATS
For
PEOPLE

IMPRESSUM
VORWORT
MEMORANDUM DER IBA\WARSZAWA

1. EINE IBA IN WARSCHAU?

- 1.1 ANNÄHRUNG AN EIN IBA IN WARSCHAU
- 1.2 INTERNATIONALE HERAUSFORDERUNGEN DER STADTPLANUNG AM BEISPIEL PRAGA
- 1.3 DIE IBA\WARSZAWA IM KONTEXT INTERNATIONALER BAUAUSTSELLUNGEN
 - 1.3.1 DAS INSTRUMENT IBA
 - 1.3.2 ANALYSE BISHERIGER UND AKTUELLER IBAN
 - 1.3.3 EXKURS: IBA HEIDELBERG
- 1.4 HYPOTHESE IBA\WARSZAWA

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA

- 3.1 IMPULSE FÜR DEN IBA-PROZESS DURCH EINBLICKE UND ERGEBNISSE IN DAS CHARRETTE-VERFAHREN
- 3.2 EXKURS: CHARRETTE ALS BEISPIEL EINES HEURISTISCHEN PLANUNGSPROZESSES
- 3.3 PLANBIOGRAFIE: DIE CHARRETTE IN WARSCHAU
- 3.4 I\STRATEGIE
- 3.5 B\IMPULSPROJEKTE
 - 3.5.1 GRÜNE UND BLAUE INFRASTRUKTUR
 - 3.5.2 DAS NEUE ZENTRUM PRAGAS
 - 3.5.3 LOCAL CENTERS UND MARKET
- 3.6 A\ORGANISATION UND PARTIZIPATION
- 3.7 DER KOMMUNIKATIVE MASTERPLAN
- 3.8 VON DER SIMULATION ZUR REALITÄT

2. IBA NEU DENKEN – DIE IBA\WARSZAWA

- 2.1 LEITGEDANKEN UND CHANCEN
- 2.2 DIE IBA\WARSZAWA IM KONTEXT GLOBALER UND LOKALER HERAUSFORDERUNGEN UND ENTWICKLUNGEN
- 2.3 PLANUNGSVERSTÄNDIS UND LEITPROJEKTE DER IBA\WARSZAWA

4. NEUE FORMATE: PLANUNGSINSTRUMENTE ORGANISATION

- 4.1 ANLEITUNG ZU EINEM HEURISTISCHEN PLANUNGSANSATZ
- 4.2 WELCHE FÄHIGKEITEN BRAUCHT DIESER PROZESS?
- 4.3 NEUE FORMATE UND PLANUNGSINSTRUMENTE
 - 4.3.1 VOM KOMMUNIKATIVEN ZUM LERNENDEN MASTERPLAN
 - 4.3.2 PLANSPIELE UND CHARRETTE ALS INTEGRIERTE BESTANDTEILE DES IBA-PROZESSES
 - 4.3.3 ORGANISATIONS- UND KOMMUNIKATIONSPLANUNG
 - 4.3.4 FINANZIERUNGSMODELLE
- 4.4 REFLEXION ÜBER DIE NACHHALTIGKEIT DES FORMATES IBA

5. AUSBLICK





Herausgeber

Masterprojekt IBA Warschau

Studierende der Masterstudiengänge
Stadt- und Regionalplanung
sowie Landschaftsarchitektur und -planung
Universität Kassel
FB 06 Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung
Sommersemester 2017

Projektteilnehmer

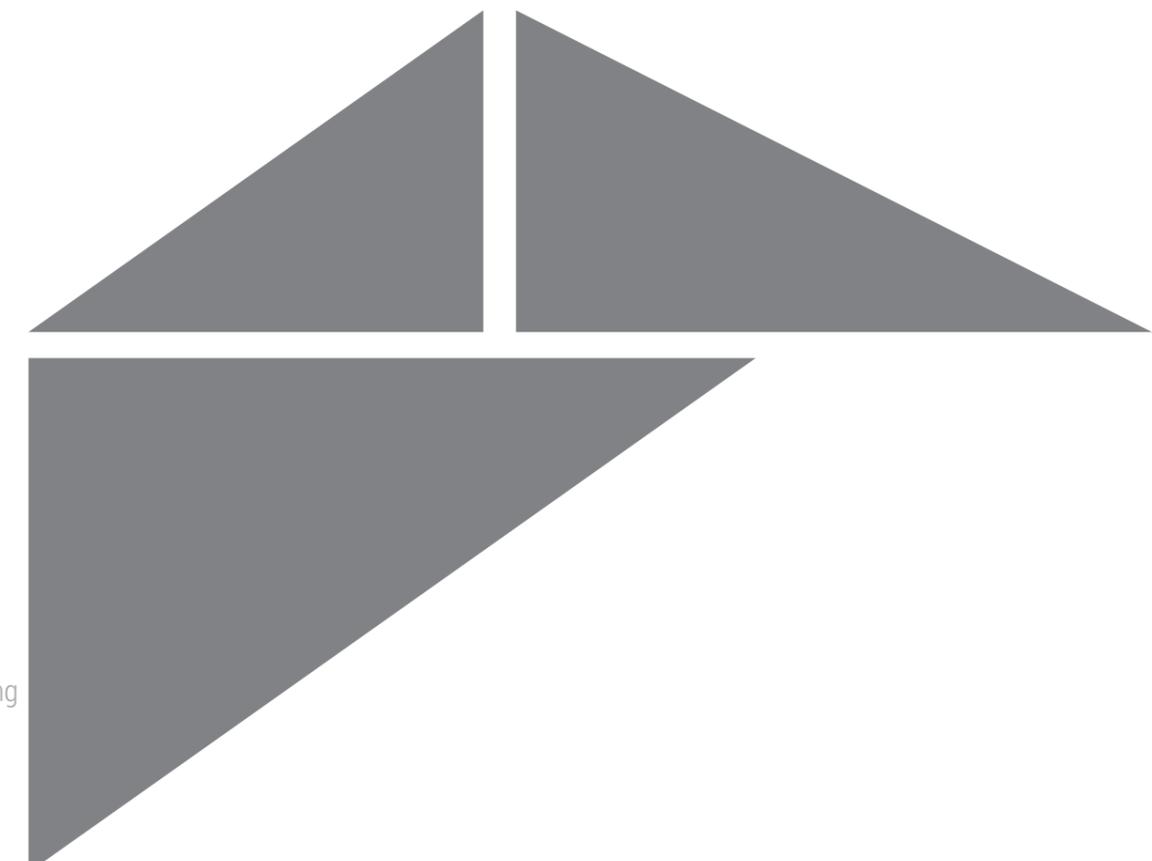
31206996 – Behrami, Dennis
32214796 – Fleige, Anika
35176738 – George, Anna
33434083 – Heinze, Sören
35021841 – Hobmeier, Sebastian
35048309 – Hüppauff, Jakob
32235568 – Kappel, Linda
35026804 – Link, Benjamin
30249996 – Mohammad, Iwan
32227479 – Müller, Vanessa
35022145 – Örtl, Maximilian
28218227 – Opfermann, Felix
29231575 – Piotrowski, Sandra
35065304 – Quaß, Wilm
29207965 – Scheuch, Johanna
33424792 – Tan, Zheng
29201592 – Trebig, Daniel
35180218 – Wang, Rong
30222104 – Weitzel, Franziska
35123534 – Zhang, Hanwen

Betreuung

Prof. Dr. habil. Harald Kegler
FG Stadterneuerung/Stadtumbau

Dip.-Ing. Simone Theile
FG Landschaftsplanung/Landnutzung

UNI KASSEL | ARCHITEKTUR
VERSITÄT | STADTPLANUNG
LANDSCHAFTSPLANUNG



Zur vertieften Darstellung stehen im digitalen Anhang ein Exkursionsbericht zur Aufbereitung des Charrette-Workshops sowie eine Fotodokumentation zur Verfügung.

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht. Bei Zitaten wurden Rechtschreibung und Hervorhebungen des Originals übernommen. Ergänzungen oder grammatikalische Anpassungen sind entsprechend gekennzeichnet.

VORWORT

Ein Experiment ist gelungen, dabei war der Erfolg nicht ausgemacht. Kann es gelingen, eine IBA (Internationale Bauausstellung) zu „exportieren“? Kann überhaupt von „außen“ etwas implementiert werden, ohne etwas „überzustülpen“? Kann eine Charrette als Methode kollaborativer Planung simuliert werden – zusammen mit Partnern, die dieses Format noch nicht kennen, wobei man selbst auch noch keine praktischen Erfahrungen besitzt? Ja, kann ein solches Unterfangen gelingen, wenn die Stadt, der Ort der Planung gänzlich unbekannt ist – jedenfalls von der eigenen Anschauung her? Die Fragen führen zu Grundsatzproblemen einer auf Beteiligung ausgerichteten Gemeinschaftsarbeit. Dennoch wurde das Risiko gewagt, um selbst Erfahrungen zu sammeln mit dem Format, der Stadt Warschau und dem Stadtteil Praga, sowie den Partnern, hier den Studierenden der Technischen Universität Warschau.

Eine Woche im Mai 2017 trafen die beiden interdisziplinären Studentengruppen aus Kassel und Warschau zusammen, um die Konturen einer IBA in Warschau-Praga zu entwickeln. Es sollte eine Strategie entstehen, die internationale Themen behandelt, die stadt- und freiräumliche Projekte beinhaltet und die vermittelt bzw. ausgestellt werden kann, dabei so offen bleibt, dass sie auch partizipativ gestaltet werden könnte. Drei Tage währte die eigentliche Charrette, die von ersten Visionen und Strategien über konkrete Teilthemen und Projektansätze zu einem kommunikativen (lernenden) Masterplan reichte. Insgesamt 50 Studierende aus beiden Universitäten der Fachgebiete Stadt- und Landschafts- sowie Raumplanung arbeiteten zusammen – alles in Englisch und mit durchaus verschiedenen Erfahrungen in der kooperativen Planungsarbeit ausgestattet.

Die Ergebnisse werden im folgenden Buch vorgestellt – sie reichen von einem Memorandum über strategische Themen, erste Projekte bis zu Verfahrensvorschlägen für eine IBA Warschau. Doch das ist nur ein Ergebnis. Nicht weniger wichtig sind die europäische Dimension der Kooperation und der Austausch der Menschen untereinander während dieser Woche. Es wurde gearbeitet, gestritten, erklärt, kritisiert und präsentiert. Es wurde aber auch gefeiert und eine Stadt erkundet, die den meisten der deutschen Studierenden nicht bekannt war. Die Kontakte bestehen fort. Die Universitäten vereinbaren eine Fortsetzung der Zusammenarbeit – die Charrette war ein Impuls dafür. Und nicht zuletzt: der stellvertretende Chefarchitekt der Stadt Warschau hat bei der Abschlussvorstellung der gemeinsamen Ergebnisse großes Interesse der Stadt Warschau signalisiert, die Ideen der Studierenden für eine IBA in den aktuellen Diskurs um das Stadtentwicklungskonzept „Warschau 2030“ aufzunehmen. Schließlich gilt den polnischen

Partnern, insbesondere der Dekanin, Frau Prof. Maciejewska und Dr. Agnieszka Ciesla, an der Fakultät Geodäsie und Kartografie/Raumplanung der TU Warschau, sowie den dortigen Studierenden ein herzlicher Dank für das Ermöglichen eines solchen Planungserlebnisses. Die Fortsetzung ist angesagt.

Prof. Dr. habil. Harald Kegler
Dipl.-Ing. Simone Theile

Kassel, Juli 2017

Abstract

- *The guiding theme Urban Health: Green Praga beats for people the IBA\Warszawa implements the international claim of an IBA.*
- *Urban Landscape is the most important transformation site of global challenges on local level.*
- *Resilient and sustainable structures are created by a learning participative planning process.*
- *IBA by all is a training place for urban know-how, self-empowerment and conflict ability of urbanized societies.*

The International Building Exhibition (IBA) Warszawa does not simply transfer the successful instrument of experimental urban design from Germany to Poland, but offers a new approach by critical reflection. Thereby its relevance as a forerunner for social challenges is preserved. In contrary to other International Building Exhibitions the IBA\Warszawa addresses **internationality** by handling and discussing global challenges on local level. The current global situation requires fundamental discussions. The guiding theme *Urban Health: Green Praga beats for people* offers them a platform. *Urban Health* as a cross-sectional topic requires comprehensive consideration of the *climate-social question*, the right to participate in the *Urban Landscape* and the necessity of common transdisciplinary *Learning by doing*. This implies turning away from a growth-oriented understanding of sustainable development towards a comprehension of dynamic stability. The focus of the IBA\Warszawa shifts from pure addition of built elements to a less constructional, more discursive, symbolic-visionary character. The transferability of guiding themes and projects is improved and supports a global learning-process. As a result the self-defined goals for sustainable development of the international community can be operationalized. Thereby resilience is the key for multilayered integration of sustainability as an integral reference value into the IBA-process. A reciprocal planning-comprehension, which approaches the challenges and solutions with the claim *IBA by all* step by step, is needed. Participation has to be redefined as a transdisciplinary instrument to establish sustainable and resilient structures as well as a condition of human comprehensive existence. The same applies for the *Urban Landscape* as the important transformation site of global challenges on local level. The IBA\Warszawa is less about displaying elitist building experiments, but a training place for urban know-how in terms of self-empowerment and conflict ability of urbanized societies. Therefore the development of sustainable social structures, which meet the claim of *Urban Health* beyond the IBA-period, is essentially.

Zusammenfassung

- *Die IBA\Warszawa setzt durch ihr Leitthema Urbane Gesundheit: Green Praga beats for people den internationalen Anspruch einer IBA um.*
- *Urban Landscape ist der wichtigste Transformationsraum globaler Herausforderungen auf lokaler Ebene.*
- *Resiliente und nachhaltige Strukturen entstehen aus lernenden, partizipativen Planungsverfahren.*
- *Die IBA von allen ist ein Ausbildungsort für urbanes Know-how zur Selbstermächtigung und Konfliktfähigkeit urbanisierter Gesellschaften.*

Die IBA\Warszawa mit ihrem Aktionsort Praga überträgt nicht einfach das erfolgreiche Instrument des experimentellen Städtebaus von Deutschland nach Polen, sondern denkt die IBA durch eine kritische Reflexion neu. Dadurch bleibt die Relevanz des Formats IBA als Vordenkerin zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen erhalten.

Neu an der IBA\Warszawa ist in Abgrenzung zu bisherigen IBAn, dass sie **Internationalität** als Anspruch begreift, indem sie sich mit globalen Herausforderungen auf lokaler Ebene auseinandersetzt und ferner Diskussionsort und -gegenstand für weitere internationale Formate wird. Denn die aktuelle globale Situation bedarf grundsätzlicher Diskussion. Das Leitthema *Urbane Gesundheit: Green Praga beats for people* bietet dafür die Plattform. *Urbane Gesundheit* bedarf als Querschnittsthema umfassender Betrachtung ausgehend von der klima-sozialen Frage, dem Anspruch auf Teilhabe an der *Urban Landscape* und der Notwendigkeit des gemeinsamen transdisziplinären *Learning by doing*. Dies impliziert eine Abkehr vom wachstumskonnotierten nachhaltigen Entwicklungsverständnis hin zu einem Verständnis dynamischer Stabilität. Die Fokusverschiebung der IBA\Warszawa weg von rein additivem Hinzufügen baulicher Elemente hinzu einem weniger baulichem, mehr diskursiven, symbolisch-visionären Charakter mit verbesserter Übertragbarkeit von Leitthemen und -projekten, unterstützt einen globalen Lernprozess. Dadurch können die selbstgesteckten Ziele der internationalen Gemeinschaft zur nachhaltigen Entwicklung operationalisiert werden. Dabei wird Resilienz als Schlüssel zur Realisierung von Nachhaltigkeit als integrale Bezugsgröße in den IBA-Prozess mehrschichtig integriert.

Dies bedarf einem wechselseitigen Planungsverständnis, das sich unter dem Anspruch der *IBA von allen* den Herausforderungen und Lösungen schrittweise annähert. Dabei muss Partizipation sowohl als transdisziplinäres Instrument zum Aufbau nachhaltiger und resilienter Strukturen, als auch als Voraussetzung umfassender menschlicher Existenz neu gedacht

werden. Gleiches gilt für die Urban Landscape als wichtigster Transformationsraum globaler Herausforderungen auf lokaler Ebene. Bei der IBA\Warszawa geht es weniger um die Ausstellung elitärer Bauexperimente, sondern im Wesentlichen um einen Ausbildungsort für urbanes Know-how zur Selbstermächtigung und Konfliktfähigkeit urbanisierter Gesellschaften. Dies dient dem Aufbau nachhaltiger Sozialstrukturen, die über den IBA-Zeitraum hinaus den Anspruch auf *Urbane Gesundheit* erfüllen.

IBA neu denken – internationalen Anspruch umsetzen

Internationale Bauausstellungen tendieren gegenwärtig stark dazu, lokale und regionale Problemlagen im internationalen Kontext zu inszenieren. International relevante ökologische und gesellschaftliche Zukunftsfragen werden dabei mit ihren räumlichen Abhängigkeiten nicht grundsätzlich diskutiert.

Um dem Anspruch einer *Internationalen* Bauausstellung (IBA) und ihrer historischen Bedeutung als fortschrittliches, zukunftsweisendes Planungsinstrument zu entsprechen, ist es erforderlich – gerade in Zeiten der inflationären Zunahme des Formates – die Internationalität des Instruments IBA neu zu denken! Statt wie bisher lokale Problemlagen und Eigenheiten in einen internationalen Kontext zu stellen, müssen internationale Themen auf lokaler Ebene aufgegriffen und umgesetzt werden.

Die IBA\Warszawa wird daher ein Forum bieten, drängende internationale Grundsatzdiskussionen auf einer konkreten räumlichen Basis zu führen. Dabei kann die IBA\Warszawa nicht nur als Ankünfungspunkt für andere internationale Formate (Klimagipfel; New urban agenda/Habitat III – Erklärung von Quito zu nachhaltigen Städten und menschlichen Siedlungen für alle) dienen, sondern auch das Instrument der IBA neu definieren. Die lokale Planungspraxis wird somit auf internationale Herausforderungen vorbereitet, um die notwendige Transformation einzuleiten.

Aktuell ist die international dringlichste Planungsaufgabe der Umgang mit dem Klimawandel. Jedoch greifen rein technisch ausgelegte Adaptions- und Mitigationsversuche, den Auswirkungen des Klimawandels entgegenzuwirken, zu kurz, um der Komplexität der damit verbundenen Folgen (sozial-)gerecht zu werden. Um dem Klimawandel in all seinen Dimensionen – insbesondere neben ökologischen auch den soziokulturellen Fragen – gerecht zu werden, gilt es die Diskussion über die Auswirkungen der Klimaveränderungen um die *klima-soziale Frage* zu erweitern.

Urbane Gesundheit als neuer thematischer Beitrag und Leitthema der IBA\Warszawa

Das Leitthema Urbane Gesundheit setzt sich mit der *klima-sozialen Frage* auf lokaler Ebene auseinander und bildet die inhaltliche Brücke zwischen globalen und lokalen Herausforderungen. Die proaktive Auseinandersetzung mit der *klima-sozialen Frage* mit Fokus auf *Urbane Gesundheit* ist daher notwendige Voraussetzung, um komplexen reaktiven Planungs- und Politikprozessen vorzubeugen. In der Tradition Internationaler Bauausstellungen ist der Einsatz der IBA in Warschau das geeignete Instrument, um den angestrebten Umbau des Stadtteils Praga vorausschauend zu planen – und stellt sich somit Zukunftsfragen des gesellschaftlichen Wandels. Das erarbeitete Leitthema der IBA\Warszawa „*Urbane Gesundheit: Green Praga beats for people*“ verdeutlicht die Dualität der Ansprüche an städtisch geprägte Lebensräume: Erhalt, Auf- sowie Ausbau von sozialräumlicher und naturräumlicher Funktionsfähigkeit (s. Abb. I). Diese stehen vor den Herausforderungen der *klima-sozialen Frage* auf dem Prüfstand. Praga, das grüne Herz von Warschau, proklamiert – als Gegenentwurf zur wachstumsorientierten nachhaltigen Entwicklung – einen Zustand der nachhaltigen Ausgewogenheit. *Urbane Gesundheit* entsteht innerhalb der wechselseitigen Beziehung zwischen natur- und sozialräumlichen Funktionen. Dabei bedeutet Gesundheit nicht nur die Abwesenheit von Krankheit, sondern impliziert vielmehr einen vitalen Zustand produktiver Ausgeglichenheit auf emotionaler und physischer Ebene, um mit „Krankheit“ (Störungen) umzugehen. Dieser Paradigmenwechsel hin zu einer umfassenden Gesundheitsförderung erhebt weitreichende Ansprüche an Planung und Gestaltung der Mit-, Um- und Nachwelt. In der Folge erfordert dies die Förderung allgemeiner Resilienz urbaner Gesellschaften und Systeme. Ferner bietet das Leitthema einen offenen Diskussions- und Gestaltungsrahmen, indem die inhaltliche Auslegung innerhalb des IBA-Prozesses weiter ausdifferenziert wird.

Die IBA\Warszawa erweitert den Diskurs über nachhaltige Städte im Kontext der *Urbanen Gesundheit*. Sie geht davon aus, dass nicht nur bauliche Anlagen zu deren Etablierung erforderlich sind. *Urbane Gesundheit* erfordert neben einem nachhaltigen Bewusstsein vor allem nachhaltige Alltagsstrukturen. Entscheidungsprozesse und Handlungshemmnisse müssen Gegenstand der Auseinandersetzung sein. So werden neben der Diskussion über grüne, technische und soziale auch mentale Infrastrukturen betrachtet, die maßgebend sind für (derzeit nicht) resiliente und nachhaltige urbane Alltagsstrukturen und -verhalten. Nicht die fehlende Erkenntnis verhindert nachhaltiges Handeln, sondern Routinen, Gewohnheiten und bekannte Denkmodelle. Folglich steht nicht Baukultur, sondern Lebenskultur im Zentrum der IBA\Warszawa.



Abb. 1: Logo der IBA\Warszawa. Quelle: eigene Darstellung

Hier besteht akuter kollektiver Handlungsbedarf. Dieser kann nicht nur durch individuelle Einsicht bewältigt werden. Vielmehr bildet ein proaktiver Lernprozess die Basis für *Urbane Gesundheit*. Dies impliziert einen ganzheitlichen, integrativen Planungsanspruch, der zur Widerstands-, Anpassungs- und Selbsterneuerungsfähigkeit urbaner Gesellschaften und deren Lebensräumen beiträgt. Dabei gilt es durch historische Betrachtungen bereits existierende Strukturen zu identifizieren, die diese Systemeigenschaften aufweisen und somit den heutigen und künftigen Ansprüchen gerecht werden. Gerade Warschau kann aufgrund seiner Erfahrung im produktiven sowie identitätsstiftenden Umgang mit Krisen der Ort sein, diese Fähigkeiten zu erlernen und hinsichtlich heutiger Themen – wie der Sicherung der *Urbanen Gesundheit* unter den zunehmenden Herausforderungen des Klimawandels – neu zu denken. In Warschau finden sich beidseitig der Weichsel zwei zentrale Ausgangspunkte, die über diese Fähigkeiten verfügen: Westlich der international renommierte Wiederaufbau der Altstadt, östlich die Uferzone in Praga als europaweit bedeutender Schutzraum für Flora und Fauna. Aufgrund ihrer natürlichen Konstitution trägt sie als innerstädtischer Retentionsraum dem Hochwasserschutz bei und dient zeitgleich in Form eines offenen städtischen Treffpunkts am Wasser als sozialer Anker. Die Auseinandersetzung mit den genannten Fähigkeiten innerhalb des IBA-Prozesses in Warschau erhebt diese zum integralen Bestandteil künftiger Stadt- und Landschaftsplanung. Dies ermöglicht ferner die Übertrag- und Anwendbarkeit von Resilienz und Nachhaltigkeit.

Die aufgeworfene Diskussion verdeutlicht, dass Urbane Gesundheit mehr umfasst als die Summe individueller Gesundheit – jedoch stehen beide in unauflösbarer, voneinander abhängiger Wechselbeziehung. Dabei müssen die Wohlfühlfaktoren aller erforscht und in umfassender Weise berücksichtigt sowie planerisch und gestalterisch umgesetzt werden. Eine menschengerechte Stadtentwicklung stellt daher Urbane Gesundheit in das Zentrum ihres Wirkens.

Urban Landscape als neuer Maßstab

Urban Landscape – die Gesamtheit aller inner- und außerstädtischen Grün-, Wasser-, Verkehrs-, Platz- und Freiräume sowie deren Vernetzung – bildet die Voraussetzung für *Urbane Gesundheit*, die als ein kollektives Interesse im Sinne der Öffentlichkeit zu verstehen ist. *Urban Landscape* muss folglich die Voraussetzungen an Zugänglichkeit, Offenheit und die Auseinandersetzung über ihre Ausgestaltung erfüllen. Dadurch ist sie zugleich Prozess und Produkt. Ihre Gestaltung ist inhaltlicher und baulicher Diskussionsgegenstand der IBA\Warszawa – ein Novum internationaler Bauausstellungen. Dabei gilt es Öffentlichkeit in Beziehung zur *Urban Landscape*

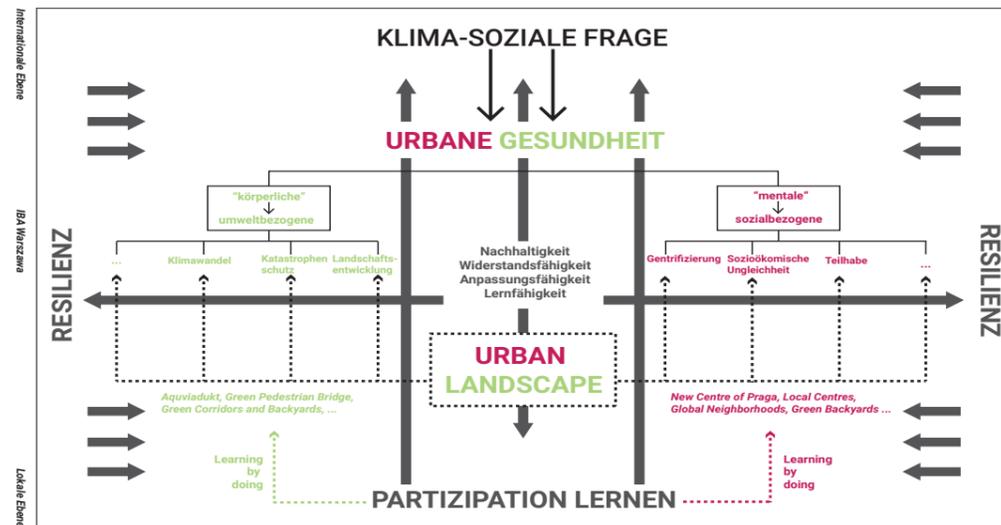


Abb. II: Planungsansatz der IBA\Warszawa. Quelle: eigene Darstellung.

lokal und international zu diskutieren: als kritisches Reflexiv politischer Ordnung, als Gegenstand praktischer Fragen des kollektiven Zusammenlebens und als gemeinsames Lernmoment.

Öffentlicher Raum wird vornehmlich mit gebauten Freiräumen und abgrenzbaren städtischen Orten assoziiert. Die IBA\Warszawa setzt diesem eingeschränkten und fragmentierten Begriffsverständnis eine ganzheitliche Betrachtungsweise entgegen. *Urban Landscape* überträgt rückwirkend den gesellschaftlichen Anspruch an Öffentlichkeit auf all ihre Teilräume. Die erweiterte Sichtweise lässt zudem Stadt-Land-Beziehungen weiter diskutieren. Sie ist unmittelbar räumlich in das Landschaftssystem einer Stadtregion eingebettet und wirkt auf dieses wechselseitig. Die Qualifizierung der *Urban Landscape* ist stark von einer kooperativen interkommunalen Planung abhängig. In Bezug auf Flussraumentwicklung und Hochwasserrisikomanagement ist eine Kooperation mit anderen angrenzenden Städten – auch als Außenstandorte der IBA\Warszawa – sinnvoll.

Die Qualifizierung und Zugänglichkeit der *Urban Landscape* ist die Grundvoraussetzung für ihre natürliche, landschaftliche und soziokulturelle Funktionsfähigkeit. *Urban Landscape* ist eine knapper werdende Ressource. Ihr steigender Wert führt zu Exklusivierung und Spekulation, dies verstärkt jedoch – mit negativen Auswirkungen auf die *Urbane Gesundheit* – sozioökonomische Ungleichheit. In der Folge steigt der Nutzungsdruck auf abnehmende Fläche – die zunehmende Urbanisierung intensiviert diese Entwicklung weltweit. Notwendigerweise muss durch ein urbanes Flächenmanagement sichergestellt werden, dass die *Urban Landscape* langfristig für

die gesamte Bevölkerung zugänglich, offen und diskursiv gestaltbar bleibt. Dabei sind Ein- und Ausgleichsregelungen sowie Vorhalteflächen zu dessen Aufgaben zu zählen. Jeder hat das Recht auf eine gesunde Umwelt sowie das Recht auf Teilhabe an *Urban Landscape* im Sinne der wirksamen Einflussnahme auf die eigene Umwelt. Dies bildet eine wesentliche Voraussetzung einer umfassenden menschlichen Existenz sowie für *Urban Landscape*. Dabei ist der behutsame Umgang mit der Natur – im Interesse jedes Einzelnen – unabdingbare Prämisse.

Die gegenwärtige Immobilienpraxis in Praga – einem der größten Stadtumbaugebiete Europas – sieht jedoch anders aus. Der einst vernachlässigte Stadtteil tendiert zum gehobenen Szenequartier; öffentliche Räume werden zunehmend exklusiver und fragmentierter. Diese Entwicklung lässt sich am geplanten Umbau des Port Praski, des Stadionneubaus, der Soho Factory, dem Google Campus und des Koneser-Areals erkennen. Allen ist zu eigen, dass sie keinen Beitrag zur *Urban Landscape* leisten, im Gegenteil: ihre Funktionsfähigkeit wird durch Privatisierung, Deregulierung und Preissteigerung reduziert. Damit gefährden sie die *Urbane Gesundheit*. Im Kontrast dazu zeichnet sich die IBA\Warszawa durch zwei symbolische Leitprojekte aus, die sich mit internationaler Strahlkraft dieser negativen Entwicklung entgegenstellen. Im Spannungsfeld zwischen sofortiger Umsetzbarkeit und visionärer Irritation fordern sie fortwährend zu Diskussion auf. Einerseits soll die bestehende Brücke zwischen der Altstadt und Praga zur *Green Pedestrian Bridge* umgebaut werden (s. Abb. III). Diese steht im Herzen Warschaws als Symbol für die notwendige Transformation von monofunktionalen Verkehrsräumen hinzu qualifizierten Lebensräume der *Urban Landscape*. Andererseits das *Aquviadukt* (s. Abb. IV) als überirdische Wasser- und Fußgängerverbindung zwischen Port Praski und dem neue angedachte Seitenarm der Weichsel. Ein Gedankenanstoß, die *Urban Landscape* unter den Herausforderungen der *klima-sozialen Frage* und dem Anspruch auf *Urbane Gesundheit* neu zu denken. In Abgrenzung zu bisherigen IBAn stehen die Leitprojekte der IBA\Warszawa damit weniger für singuläre Bauten, sondern vielmehr für symbolische Projekte, die zum internationalen Diskurs und zur Übertragung anregen.

Die Herausforderungen des Klimawandels und der Anspruch auf *Urbane Gesundheit* verweisen auf die Notwendigkeit, Stadtstrukturen auf klimatische Veränderungen und deren mögliche Folgewirkungen proaktiv gestaltend vorzubereiten. Dies erfordert Maßnahmen zur Erhöhung der allgemeinen und speziellen Resilienz einer Stadt. Kurzfristig kann durch Fokussierung auf eingetretene oder absehbare Störungen die Resilienz in Teilsystemen erhöht werden. Langfristig ist jedoch die Anpassung von Einzelmaßnahmen und Teilsystemen nicht ausreichend, sondern eine strategische Transformation nötig. Der Fokus liegt hier auf dem System als Ganzem und

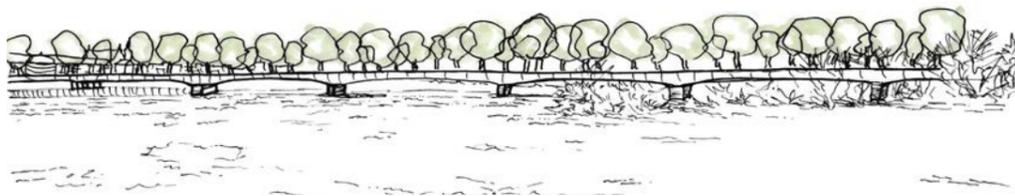


Abb. III: Leitprojekt *Green Pedestrian Bridge*. Quelle: eigene Darstellung.

auf den Wechselwirkungen der Teilsysteme. Dabei können Anpassungsstrategien gegenüber Umweltveränderungen als notwendig verändertes Mensch-Natur-Verhältnis gedeutet werden. So gilt es mit-der-Natur und nicht-gegen-die-Natur zu planen.

Schutzbereiche zur Erhaltung der ökologischen Funktionsfähigkeit im urbanen Gefüge sind nicht nur Entfaltungsräume für Flora und Fauna, sondern auch für Menschen. Diese Orte übernehmen naturräumliche und sozialräumliche Pufferfunktionen und bilden folglich wertvolle Teilräume der *Urban Landscape*. Weniger ihre architektonische Gestaltung führt zu Attraktivität, sondern vielmehr der Entzug von Verwertungsdruck und Kommerzialisierung. Aufgrund der Abnahme urban-ökologischer Räume innerhalb der *Urban Landscape* entsteht folgender Anspruch: Urbanität und Ökologie müssen zusammengedacht werden, denn urbane und ökologische Qualitäten schließen einander nicht aus, sondern bedingen sich gegenseitig. Vor diesem Hintergrund muss die ökologische Funktionsfähigkeit der bestehenden *Urban Landscape* flächendeckend gestärkt werden. Dadurch soll der steigende Nutzungsdruck auf bestehende Schutzbereiche reduziert werden. Urbanität (Gestaltung) und ökologische Funktionsfähigkeit (Schutz) sind integrativ zu denken und als stadtübergreifendes nicht-kommerzielles System- und Flächenmanagement zu gestalten. Die entwickelten Impulsprojekte greifen die Qualitäten der un bebauten Uferzone von Praga auf. Der angedachte Seitenarm der Weichsel weist die geforderte ökologische und soziale Funktionsfähigkeit auf. Zum einen tragen natürliche Retentionsflächen mit Auwald-Strukturen zum Hochwasser- und Artenschutz bei. Zum anderen entsteht, durch neue Zugänge zum Wasser und Bademöglichkeiten, neue Lebensqualität in Praga und Warschau. Gleiches gilt auch für den *Green Belt* und die *Green Corridors*. Diese Impulsprojekte integrieren sich als öffentliche Verbindungsräume in das bestehende Mosaik der Warschauer

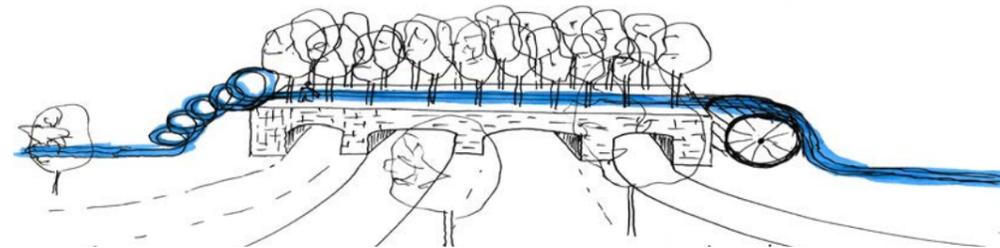


Abb. IV: Leitprojekt *Aquviadukt*. Quelle: eigene Darstellung.

Urban Landscape. Dies illustriert den integrativen Planungsansatz, der Klimaanpassung und Lebensqualität zusammen denkt und *Urbane Gesundheit* mehrschichtig berücksichtigt.

Eine mehrschichtige Berücksichtigung muss auch dessen politische Dimension reflektieren. Demokratie findet in öffentlichen Räumen statt. Folglich bietet die *Urban Landscape* Orte für kollektive Aneignungspraktiken und Selbstorganisation als Bausteine städtischer Identitätsstiftung. Die Gewährung des Rechts auf substanzielle Teilhabe an der *Urban Landscape* wird der soziale Frieden in der Stadt gesichert und die soziale Pufferfunktion gegenüber Störfällen erhöht. Zentral dabei ist die dauerhaft partizipative und nicht-kommerzielle Gestaltung der *Urban Landscape*. So werden Impulsprojekte initiiert, die dazu führen die gegenteilige Entwicklung in Praga einzufangen und den Stadtteil aus seiner existierenden Identität – als lokales Potenzial – zu gestalten. Die Impulsprojekte *Green Backyards* und *Neighbourhood-Centres* können als Ausgangsorte dieser Praktik dienen. Darunter können bereits diskutierte und praktizierte Beiträge wie urbane Agrikultur, Reparaturwerkstätten, Nachbarschaftstreffs oder Kleingewerbe fallen. Praga, das Grüne Herz Warschaus, entsteht in der Summe aus einer Vielzahl dieser Initiativen *von unten*. Außerdem gilt es in der internationalen Diskussion auf die Rolle der *Global Neighbourhoods* aufmerksam zu machen. Diese leisten einen nicht zu unterschätzenden Beitrag, um die Herausforderungen der *klima-sozialen Frage* nicht zur gesellschaftlichen Katastrophe auswachsen zu lassen und gleichzeitig dem Anspruch auf *Urbane Gesundheit* sozial gerecht zu werden.

Learning by doing – Partizipation lernen

Intra- und intergenerationale soziale Gerechtigkeit (Nachhaltigkeit) ist nur bedingt abschließend bestimmbar, sondern letztendlich dauerhaft praktisch auszuhandeln. Dazu ist es essenziell, dass Partizipationsformate nicht nur kurzfristig zur Legitimation von planerischen Eingriffen benutzt werden, sondern langfristig als gesellschaftlicher Lernprozess hin zu einer gerechteren Gesellschaft verstanden werden. Denn gewachsene und partizipativ erlernte soziokulturelle und ökologisch-landschaftliche Strukturen sind resilient gegenüber lokalen und globalen Störfaktoren. Der offene Planungsprozess der IBA\Warszawa – *Learning by doing* – intendiert dabei mehr als bloße Zielerreichung und impliziert Erhaltung und Adaptation innerhalb eines dynamischen Zielkorridors. Dieser trägt und etabliert die *Urban Landscape*.

Die politische Verwaltung muss eine positive Grundhaltung gegenüber der gemeinsamen Wissensgenerierung einnehmen. Dazu ist es erforderlich, diesen Prozess von ihrer Seite aus zu initiieren. In doppelter Hinsicht muss das gemeinsame Lernen durch eine gemeinsame Praxis zentraler Bestandteil des IBA-Prozesses in Warschau sein. Zum einen verstärken vermeintlich zukunftsorientierte Lösungsstrategien die bevorstehenden Herausforderungen. Zum anderen sind vereinbarte Lösungshorizonte der nachhaltigen Entwicklung unbestimmt und somit in der politisch-planerischen Praxis nicht operationalisierbar. Daher müssen sie im IBA-Prozess kritisch gewürdigt und hinterfragt werden. Ein kollektiver schrittweiser Annäherungsprozess ermöglicht durch Ausprobieren das Präzisieren der Lösungsansätze für neue (Planungs-) Herausforderungen.

Die Charrette-Methode als rahmengebender Planungsansatz der Vor-IBA-Phase wurde in Warschau im universitären Kontext durchgeführt. Als Beispiel eines heuristischen Planungsansatzes konnte innerhalb weniger Tage Strategie, Leit- und Impulsprojekte sowie ein *kommunikativer Masterplan* erstellt werden. Die Methode ermöglicht durch verschiedene Arbeitsformate und Feedback-Loops in einem iterativen Verfahren umfassende und komplexe Themen gemeinsam, lernend und umsetzungsorientiert zu bearbeiten. So können die Vorteile kommunikativer Planung (Annäherung an Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit) und Masterplanung (integrierte Umsetzung von Handlungsschritten und Projekten) kombiniert werden. Die Charrette gilt es als Dauerzustand während des IBA-Prozesses durch einen festen Standort in Praga und unter Beteiligung der lokalen Universitäten zu institutionalisieren. Somit werden stete *Feedback-Loops* sichergestellt, die angepasste und neue Inhalte in die Planung einfließen lassen sowie flache und wandelbare Hierarchien ermöglichen.

Ein weiteres aus der Vor-IBA-Phase heraus entwickeltes Instrument des Annäherns und

Ausprobierens ist der *lernende Masterplan*, der über mehrere Phasen in aufeinander aufbauenden Workshops erstellt wird. Auf diese Weise können Entscheidungsprozesse und Konfliktlösungen transparent und transdisziplinär-partizipativ entwickelt werden. Sowohl der Prozess als auch das Ergebnis werden zum Produkt eines gemeinsamen Lern- und Planungsprogramms. Dabei ist die IBA\Warszawa sowohl Experimentierfeld als auch Schutzraum. Aus einer erlernten und lernenden partizipativen Planungskultur heraus erwachsen Fähigkeiten, die sich über die IBA hinaus – auch im unmittelbaren Lebensumfeld – verstetigen.

Zentral bei der IBA\Warszawa ist, dass sie Partizipation nicht als formales Bürgerrecht versteht, von dem wahlweise Gebrauch gemacht wird, sondern als umfassendes Planungsinstrument, das transdisziplinär anzuwenden und von allen Beteiligten nur durch praktische Erfahrung zu erlernen ist. IBA heißt Partizipation lernen! Da sich substantielle Teilhabe bisher schwerlich in alltägliche Strukturen integrieren lässt, müssen Partizipation und Alltagsstrukturen zusammen gedacht werden. Dies setzt politische Rahmenbedingungen voraus, die eine stetige Beteiligung ermöglichen. Wesentlich für ihr Gelingen ist eine transparente Zeit- und Kommunikationsplanung, die langfristig von Aktivierung zu Selbstermächtigung führt.

Von der klima-sozialen Frage über Urbane Gesundheit, Urban Landscape und Learning by doing zur IBA von allen

Die Ausrichtung aktueller IBAs zielt nicht auf gesellschaftliche Entwürfe ab. Statt lebenskulturelle Aneignung urbaner Räume und gemeinsames Lernen zu erproben, liegt der Fokus auf Strukturförderprogrammen, baukulturellen Aspekten und finanzieller Realisierung konkreter Architekturen beziehungsweise prestigeträchtiger Leuchtturmprojekte. Dabei können sie ihrem selbst gestellten Anspruch an Next-Practice und guter Transformation nicht gerecht werden. *Urbane Gesundheit* setzt jedoch ein gerechtes Planungsverständnis voraus – und schließt damit substantielle Teilhabe der Stadtgesellschaft an der *Urban Landscape* als unabdingbare Grundvoraussetzung ein: *IBA von allen*.

Dabei steht das gemeinsame Lernen im Vordergrund. Daher muss sichergestellt werden, dass jede einzelne städtische AkteurIn das demokratische Mitbestimmungsrecht zur Ausgestaltung der Stadt erlernen und wahrnehmen kann. Die IBA\Warszawa hat daher weniger einen rein baulichen Ausstellungscharakter, sondern verkörpert einen Ausbildungsort zur Generierung urbanen Know-hows – Gegenstand ist somit nicht was, sondern wie gebaut wird.

Praga musste im historischen Verlauf mehrfach, unter anderem durch Kriegereignisse oder politisch-ökonomische Systembrüche, seine Widerstands-, Anpassungs- und Lernfähigkeit

beweisen. Diese Störereignisse konnte Praga aufgrund vorhandener resilienter Fähigkeiten – wie beispielsweise dem dauerhaften Erhalt städtebaulicher und der damit einhergehenden gewachsenen Sozialstruktur – aushalten. Beide Faktoren stellen die Voraussetzung für die gegenwärtig stark ausgeprägte Nachbarschafts- und Stadtteilidentität dar. Diese bildet sowohl eine Plattform als auch den zentralen Ausgangspunkt der IBA\Warszawa.

Kurzfristig können Impulse für gemeinsames Lernen und demokratisches Mitbestimmungsrecht von den *Green Backyards* ausgehen, die niedrigschwellige Orte für kollektive Selbstorganisation und Aneignung sowie Teilhabe an der *Urban Landscape* darstellen. Langfristiges Ziel ist die Entfaltung tragfähiger und demokratisch legitimer Sozialstrukturen, die resilient gegenüber Störungen sind und sich somit über dem IBA-Zeitraum hinaus etablieren können.

Epilog

Die vorliegende Kurzfassung des Memorandums bildet die Programmatik der IBA\Warszawa – *Green Praga beats for people*. Basis dessen stellt ein Charrette-Workshop dar, der von Studierenden des Fachbereichs 06 – Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung der Universität Kassel sowie des Fachbereichs Geodezji i Kartografii der Politechnika Warszawska unter fachlicher Begleitung von Prof. Dr. habil. Harald Kegler (Universität Kassel) und Dr. Agnieszka Ciesla (Politechnika Warszawska) im Zeitraum vom 14.05. bis 20.05.2017 in Warschau durchgeführt wurde. Der Workshop mündete in einer öffentlichen Präsentation am 18.05.2017 an der Politechnika Warszawska mit Teilnahme des stellvertretenden Stadtarchitekten der Stadt Warschau sowie Vertretern der Initiative Warszawa2030. Im Folgenden wurden die Ergebnisse der Charrette durch die Studierenden der Universität Kassel geschärft und zur vorliegenden Programmatik weiterentwickelt.

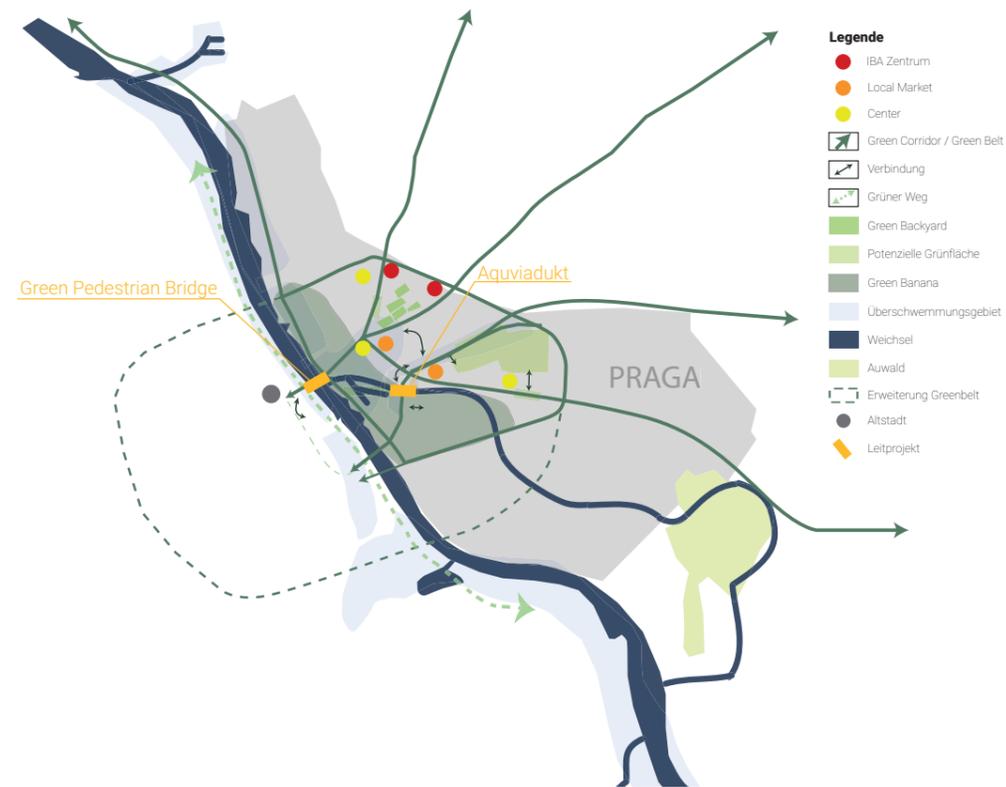


Abb. V: Verortung der konzeptionellen Ergebnisse der Charrette in Warschau. Quelle: eigene Darstellung.

1. EINE IBA IN WARSCHAU?



1. EINE IBA IN WARSCHAU?

1.1 Annäherung an eine IBA in Warschau

Eine IBA in Warschau? Dieser Idee widmete sich das Planungsprojekt „IBA Warschau“. Nachfolgend wird der Projektablauf näher erläutert und das Thema einer Internationalen Bauausstellung (IBA) in Warschau beschrieben. Anhand einer Prozessgrafik des Semesters werden die methodischen Verfahrensschritte, die die Studierenden im Kontext der IBA Warschau vollzogen haben, beleuchtet.

Eine IBA stellt eines der bedeutendsten Planungsformate der Stadt- und Landschaftsplanung in Deutschland dar (s. Kap. 1.3.1). Zum einen ist sie ein Raum für Experimente, zum anderen aber auch an einer möglichen Umsetzung orientiert. Die Anwendung des IBA-Instruments außerhalb des deutschsprachigen Raums ist untypisch. Ausnahmen finden sich in Basel, Parkstad und Wien. Deutet die Anwendung in weiteren europäischen Ländern daraufhin, dass die städtischen Herausforderungen (längst) nicht mehr mit dem herkömmlichen Instrumentarium bewältigt werden kann, oder ist IBA-Welle der Abgesang auf ein einst experimentelles Instrument des Städtebaus? Daher stellt sich die Frage, weshalb die Studierenden eine IBA für Warschau vorschlagen.

Neben Warschau selbst ist der Stadtteil besonders interessant in Bezug auf seine Entwicklung: Praga östlich der Weichsel galt früher als Arbeiterviertel und erfährt heute einen Umbruch, indem sich junge Menschen und Intellektuelle den Stadtteil aneignen und aufwerten (vgl. Local Life 2017). Der Wandel, von dem Praga aktuell durch den Stadtumbau geprägt ist, wird im Kontext einer IBA aufgegriffen und hinsichtlich globaler Herausforderungen kritisch reflektiert (s. Kap. 1.2). So werden in dem Gebiet der östlichen Weichelseite Orte identifiziert, die repräsentativ für international relevante Themen wie zum Beispiel den Klimawandel stehen könnten. Praga stellt also einen Modellraum und ein Testfeld für das mögliche Instrument einer IBA dar.

Die zwei Komponenten IBA und der vom Wandel geprägte Warschauer Stadtteil Praga lassen sich in der im weiteren Verlauf erklärten Prozessgrafik in die methodische Herangehensweise einordnen: In der Grafik sind die strategischen Schritte des Master-Projektes „IBA Warszawa“ – von der Analyse, der Exkursion und der nachbereitenden Vertiefung bis zum Rundgang aufgeführt. In einem anfänglichen Analyse-Abschnitt wurde die Exkursion nach Warschau, speziell nach Praga, vorbereitet (s. Abb.1). Hierfür recherchierten die Studierenden aktuelle Entwicklungen zu den erwähnten Orten und vertieften ihre theoretischen Annahmen durch Verortung auf Karten sowie durch das Forschen zu laufenden Projekten in Praga. Parallel zur räumlichen Annäherung informierten sich die Teilnehmer grundlegend über das Instrument IBA und fokussierten sich dabei als Referenzbeispiele auf sechs vergangene IBAn. Daraus ging ein Katalog zu diesen IBAn hervor, zudem wurde ein erstes Fazit formuliert. Eine Besonderheit lag in der Auseinandersetzung mit der Charrette-Methode (s. Kap. 3.2). Sie wurde theoretisch untersucht

und ihr Verfahrensablauf vertiefend analysiert. Auf Basis dessen konnte kurz vor der Exkursion, in der mit Studierenden des Fachbereichs Geodäsie und Kartografie („Geodezji i Kartografii“) der TU Warschau („Politechnika Warszawska“) ein Charrette-Verfahren praktisch durchgeführt wurde, eine Mini-Charrette erprobt werden. Neben den drei analytischen Schwerpunktthemen lief parallel die grafische Aufarbeitung der Charrette-Methode sowie der vergangene IBAn, aber auch die Anfertigung des Exkursions-Readers. Als ein weiterer Impuls galt der Vortrag von Michael Braum, dem Geschäftsführer der IBA Heidelberg (s. Kap. 1.3.3). Auch erfolgte nach der ersten Kontaktaufnahme mit den Studierenden der Politechnika Warszawska das Zusenden eines Fragenkataloges zum Stadtteil Praga. Dieser wurde seitens der polnischen Studierenden ausführlich beantwortet.

Im Rahmen der Exkursion vom 13. bis 20. Mai 2017 bot sich ein Zwischenstopp in Berlin an – hier wurden Zeugnisse der IBA in Kreuzberg besichtigt. Dieser Stadtteil gilt als Geburtsort einer neuen Herangehensweise, nämlich der Einführung der behutsamen Stadterneuerung mit Bottom-Up-Prozessen.

Mit diesen zum Teil neuen räumlichen Impressionen wurde die Fahrt nach Warschau fortgesetzt. Die ersten zwei Tage bestanden überwiegend aus Ortsbesichtigungen der Altstadt Warschaus und verschiedener Orten in Praga. Zudem hielt Maximilian Mendel einen Impuls-Vortrag zu „residential development in praga“. Von Dienstag bis Donnerstag, den wichtigsten Tagen der Exkursion, fand das Charrette-Verfahren im Austausch mit den polnischen Studierenden statt. Es wurde dabei parallel an drei verschiedenen Tischen gearbeitet: „I“, „B“ und „A“. Am Dienstag entstanden erste Überlegungen zu den Themen I: Internationales und „IBA neu denken“ (s. Kap. 3.4), B: Projekte und Maßnahmen (s. Kap. 3.5) und A: Organisation beziehungsweise Akteure und Partizipation (s. Kap. 3.6). An dem darauffolgenden Tag wurden die Punkte einerseits vertieft, andererseits entwickelten die Studierenden Fokusthemen wie zum Beispiel „Green and Water“. Parallel zu den I-, B- und A- Gruppen befassten sich einige Charrette-Teilnehmer mit der Erstellung eines *kommunikativen Masterplans* (s. Kap. 3.7). Am Donnerstag erfolgte die Abschlusspräsentation, in der alle erarbeiteten Inhalte zur Charrette und zu einer möglichen IBA\Warszawa vorgestellt wurden. Freitagabend wurden die Studierenden zur Ausstellungseröffnung „Projekt Praga“ im *Muzeum Warszawskiej Pragi* (Museum Warschau-Praga) eingeladen. Anschließend wurde die Exkursion durch ein Zusammentreffen internationaler Studierenden am östlichen Weichsel-Ufer in Form eines Festes abgeschlossen.

Mit neuen Impulsen und Erkenntnissen begann die Nachbereitung der Exkursion in Kassel. Dabei wurden folgende Vertiefungen gebildet: Einblicke und Ergebnisse des Charrette-

Verfahrens, Ergebnisse der „I“, „B“ und „A“-Gruppen, heuristischer Ansatz und Reader/Rundgang. Ergänzt wurden die Themen durch weitere Schwerpunkte wie Planbiografie (s. Kap. 3.3), kommunikativer und lernender Masterplan (s. Kap. 3.7, Kap. 4.3.1), (Kurz-) Memorandum sowie der Digitalisierung der Pläne. Ferner beschäftigten sich die Studierenden intensiv mit der Frage, wie eine IBA „neu gedacht“ werden kann (s. Kap. 2) und wie neue Formate und Planungsinstrumente (s. Kap. 4) implementiert werden können. Die Überlegung, wie der Prozess vom Planspiel zur Planungspraxis (s. Kap. 4.3.2) durchlaufen werden kann und eine Reflexion über die Nachhaltigkeit des Formates IBA (s. Kap. 4.4) bildeten weitere Fokuse. Im Plenum wurde über Leitprojekte wie das *Aquviadukt* und die *Green Pedestrian Bridge* (s. Kap. 3.5.1) sowie über die Organisation und Partizipation im Rahmen einer Charrette diskutiert. Final wurde einerseits Organisations- und Kommunikationsplanung und andererseits Finanzierungsmodelle einer möglichen IBA vorgeschlagen (s. Kap. 4.3.3, Kap. 4.3.4).

Im Bereich der Charrette versuchten die Projekt-Teilnehmer, diese Methode mit dem Thema der Heuristik zu verzahnen und debattierten in einem weiteren Schritt, ob eine Charrette als Beispiel eines heuristischen Planungsprozesses geeignet ist und inwiefern diese Punkte zusammenhängen (s. Kap. 4.1). Weiter überlegten die Studierenden, ob eine Charrette als Dauerzustand (s. Kap. 4.3.2) möglich sein könnte.

Als Impulse für die Reflexion und die Nachbereitung diente ein weiterer Vortrag über die IBA Heidelberg durch Carl Zillich, das „F60“ (Leitprojekt der IBA See), das Format eines Reallabors sowie das Prüfen anderer IBAn hinsichtlich ihre Internationalität. Die Inhalte der Vertiefung wurden in ein Kurz-Memorandum sowie in einer umfangreichen Version zusammengetragen.

Um das Thema einer IBA in Warschau näher zu beleuchten, werden im Anschluss internationale Herausforderungen der Stadtplanung am Beispiel von Praga konkretisiert

1. EINE IBA IN WARSCHAU?

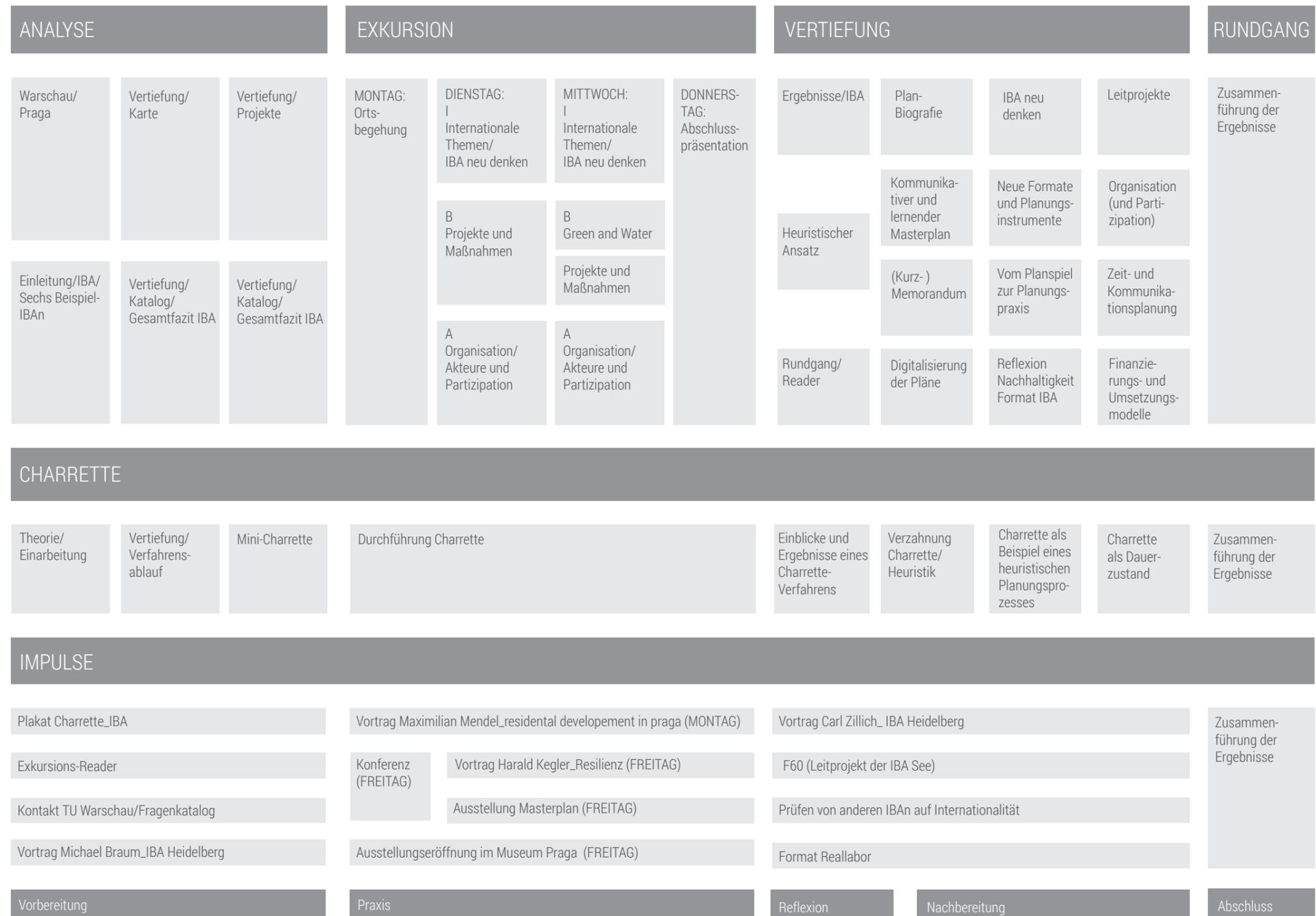


Abb.1 Prozessgrafik. Quelle: eigene Darstellung

1.2 Internationale Herausforderungen der Stadtplanung am Beispiel Praga

1. EINE IBA IN WARSCHAU?

Das 21. Jahrhundert ist voller Gegensätze. Während es rasante, neue technische Errungenschaften gibt, die weltweite Vernetzung mit nahezu allen Staaten ermöglichen (vgl. Statista 2017), stellen wir einen zunehmenden Anstieg globaler und lokaler Krisen fest: Jahrzehnte anhaltende Kriege (vgl. Berghof Foundation/Friedenspädagogik Tübingen 2016), Millionen flüchtende Menschen (vgl. UNHCR 2017) vor instabilen politischen Systemen und erste Folgen des Klimawandels, die das Leben in manchen Regionen zunehmend erschweren (vgl. Umweltbundesamt 2017). Sowohl globale als auch nationale Problematiken wie den demografischen Wandel gilt es zu beachten. Renten- und Sozialsysteme werden immer ungerechter und die Politik scheint mit der Vielzahl der Konflikte überfordert. Das Resultat sind schlechte Wahlergebnisse und rechte Parteien, die sich in der Gesellschaft wieder etablieren können.

Internationale Herausforderungen lassen sich auf die Stadt- und Stadtelebene der polnischen Hauptstadt übertragen: Warschau unterliegt aufgrund der Landflucht einem hohen Wachstumsdruck. Im Kontext des demografischen Wandels lässt sich ein enormer Zuzug vom ländlich geprägten Raum in die Stadt feststellen und gerade in Praga, dass sich in ein Szeneviertel verwandelt, werden immer mehr Anwohner durch teurere Wohnungen verdrängt (vgl. Marciniak 2015). Die immer älter werdende Gesellschaft benötigt barrierefreie Wohnungen und ein dazu passendes Stadtbild. Besonders Warschau ist darüber hinaus einer hohen Luftverschmutzung aufgrund der Automobilität ausgesetzt (vgl. Auslandsdienst des Polnischen Rundfunks 2016). Aufgrund dessen muss die Mobilitätsthematik in Bezug auf die Energiewende ausführlich diskutiert und weiterentwickelt werden. Daneben besteht besonders im Stadtteil Praga eine wachsende Hochwassergefahr sowie eine Häufung von Starkregen und urbanen Wärmeinseln, die erste Folgen des globalen Klimawandels sind (vgl. Jaeger-Dabek 2010). Ebenso ist die Armut ein internationales Thema, welches sich auf Praga übertragen lässt. Das heutige Szeneviertel war früher stark durch Armut, Kriminalität und Drogenhandel geprägt. Zurzeit erfährt das Quartier einen gesellschaftlichen Wandel, durch den die Armut im Quartier schrittweise bekämpft wird. Wichtig ist, dass der Umbau-Prozess ohne Gentrifizierung und Verlust der Identität entwickelt wird (vgl. Lesser 2013)

Diese Arbeit wagt die Annäherung an eine zeitnahe, resiliente und gemeinschaftliche Planung einer internationalen Bauausstellung. Die Fragen, wie eine IBA einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann und moderne Städte auf bestehende und kommende Krisen reagieren können, sind dabei genauso wichtig, wie die Auseinandersetzung mit konkreten Projekten in Praga.

1.3 Die IBA\Warszawa im Kontext Internationaler Bauausstellungen

1.3.1 Das Instrument IBA

Internationale Bauausstellungen finden in Deutschland seit über 100 Jahren (vgl. Kegler 2013) – und seit kurzem auch in europäischen Nachbarländern – in unregelmäßigen Abständen und mit sehr divergierenden thematischen Ausrichtungen statt. Gemeinsames Element aller ist, dass sie durch gesellschaftliche, technische und kulturelle Strömungen und Entwicklungen ihrer Zeit geprägt wurden und versuchten, durch baulich-räumlich programmatische Ansätze Antworten auf einen drängenden gesellschaftlichen Reform- und Gestaltungsbedarf zu formulieren. Auch wenn jede IBA letztlich auf ihre eigene Weise realisiert wurde und Projekte zu verschiedensten Themen präsentierte, gleichen sie sich jedoch hinsichtlich ihrer zeitlichen Begrenzung, den Ausstellungsgedanken im Maßstab 1:1 und die damit verbundene Festivalisierung.

Festivalisierung der Stadtentwicklung beschreibt eine kampagnenartige Mobilisierung von Geldern, Menschen und Medien auf ein möglichst klar umrissenes Ziel. Es handelt sich um eine Extremform der Planung, da das Projekt nur auf einen – im Vergleich zu anderen Stadtplanungsprozessen – extrem kurzen Zeitraum angelegt ist (vgl. Häußermann/Siebel 1993). Der zeitlich begrenzte und festgelegte Horizont einer IBA soll bei der Bündelung aller verfügbaren Kräfte, Mittel und der öffentlichen Aufmerksamkeit helfen. Damit sollen außerordentliche Impulse für den Ort oder die Region gesetzt werden. Der Kern der IBA ist in der Regel eine IBA GmbH, die aufgrund nicht vorhandener rechtlicher Kompetenzen und Interventionsmittel auf den Rückhalt der Landesplanung, auf die finanzielle Unterstützung und auf die Aufmerksamkeit der politischen und fachlichen Öffentlichkeit angewiesen ist.

Eine IBA zielt darauf ab, den internationalen Austausch zu suchen. In Kombination mit den Ansprüchen an Leuchtturmprojekte, soll sie somit eine große Strahlkraft im In- und Ausland erzeugen. Dazu benötigt sie einen konkreten Ort sowie ein konkretes Problem. IBA bedeutet Ausnahmezustand auf Zeit. Eine IBA hat keinen Masterplan für alle Probleme, aber sie versucht durch weiche Strategien und informalisierte Planung punktuell Interventionen zu schaffen, die zusammen das Bild einer erneuerten Stadt oder Region ergeben. Die IBA erwächst aus ihrem Leitthema, versteht sich als Anregerin, Moderatorin und neue Akteurin, die einen hohen Reform-, Innovations- und Qualitätsanspruch hat. Die IBA hat zudem experimentellen Laborcharakter: Sie sucht konkrete Lösungen, die exemplarisch und einprägsam sein müssen, wirft Fragen auf und zeichnet sich – im Gegensatz zu „normalen“ Stadtentwicklungsprozessen – durch eine gewisse Irrtumswahrscheinlichkeit aus. Sie ist und bleibt ein Experiment.

Die Alleinstellungsmerkmale einer IBA sind die Verknüpfung von *top-down* und *bottom-up*-Ansätzen, das Zulassen von Experimenten unter Laborbedingungen sowie ihre Innovations- und

Zieloffenheit (vgl. BMVBS 2011: 5). Anliegen einer IBA ist es, in Anlehnung an ein politisches Struktur- oder Konjunkturprogramm die jeweilige Stadt oder Region weiterzuentwickeln. Nach wie vor ist eine IBA ein vergleichsweise „freies“ Instrument: Es gibt kein generelles Ablaufschema, keinen festen Kalender, keine normierten Qualitätskriterien und keine feste Konvention darüber, was eine IBA, ihre Themen und Organisationsform ausmacht (vgl. ebd.: 6). Die IBA-Macher müssen sich daher keinem politischen oder fachlichem Gremium unterordnen – jedoch ist eine IBA auf politische und finanzielle Unterstützung angewiesen. Da eine IBA keinen standardisierten Qualitätskriterien unterliegt, veröffentlichte das BMVBS 2009 das sogenannte *IBA Memorandum* – eine Zehn-Punkte-Empfehlung, wie eine IBA umgesetzt und durchgeführt werden kann.

IBA Memorandum (Open IBA o.J.a)

1. Jede IBA hat aus lokalen und regionalen Problemlagen jeweils drängende Aufgaben auf Bereiche der Architektur und Stadtplanung zentriert. Eine IBA zeichnet aus, dass sie Zukunftsfragen gesellschaftlichen Wandels auf solche Aspekte fokussiert, die räumliche Entwicklungen anstoßen und durch Gestaltung von Räumen beeinflusst werden können.
2. Eine IBA ist mehr als eine Architekturausstellung. Sie stellt gesellschaftliche Entwürfe zur Diskussion und gibt Antworten auf soziale Probleme nicht nur in der Gestaltung von Gebäuden, sondern auch in neuen Formen der Aneignung städtischer Räume und macht diese sichtbar.
3. Eine IBA entsteht aus konkreten Herausforderungen der Stadtgesellschaft, aus jeweils aktuellem Problemdruck: Zentrale Themen einer IBA müssen aus Anlass und Ort herausgearbeitet werden. Jede IBA hatte ihre Vorgeschichte durch lokal oder regional begrenzte Initiativen und Ereignisse, die als Impulse für weitergehende Programme wirkten. Zur Definition der Themen sind vorbereitende Diskurse und vorgeschaltete Werkstätten wichtig.
4. Eine IBA folgt dem Anspruch, modellhafte Lösungen für aktuelle Probleme in baukultureller, ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht zu entwickeln. Durch ihren programmatischen Anspruch gelingt es, diese im internationalen Maßstab aufzuzeigen, zur Diskussion zu stellen und dadurch nachhaltig Fragen des Städtebaus und der gesellschaftlichen Entwicklung insgesamt anzuregen.
5. Jede IBA lebt zunächst von ihren gebauten Ergebnissen. Mit einer IBA wird die Aufmerksamkeit jedoch nicht allein auf das Gebaute, sondern auch auf die Wahrnehmung der Entstehungsbedingungen und der Qualität von Prozessen gelenkt. Jede IBA steht dafür, über die Qualifizierung von Verfahren zu einer neuen Planungs- und Baukultur zu gelangen, die als Zusammenspiel von Prozess- und Ergebnisqualität erkennbar wird.
6. Eine IBA muss von Anbeginn in der internationalen Dimension angelegt sein. International wird eine

Bauausstellung durch herausragende Beiträge aus dem Ausland, durch die in den Projekten angelegte internationale Relevanz und durch eine international ausgerichtete Öffentlichkeitsarbeit.

7. Eine IBA wird durch Konzentration der intellektuellen, künstlerischen und finanziellen Kräfte auf einen überschaubaren Zeitraum möglich, als ein Ausnahmezustand auf Zeit. Sie ist ein Entwicklungslabor, in dem durch intensive Kooperation zwischen Experten und Betroffenen sowie durch deren Erfahrungen und Erfolge Projekte andernorts ermutigt werden können.
8. Eine IBA verlangt Mut zum Risiko. Sie ist ein Experiment mit offenem Ausgang. Dies muss allen Akteuren, Verbündeten und vor allem der Öffentlichkeit von Anbeginn bewusst gemacht werden, um Freiräume jenseits der Alltagspraxis eröffnen und ein breites Interesse an den Projekten wecken zu können.
9. Jede IBA braucht angemessene Organisationsformen, um zu exemplarischen und generalisierbaren Lösungen mit hoher Ausstrahlungskraft zu kommen. Nicht die bereits etablierten Verfahren und bewährten Handlungsmuster sind gefragt, sondern Phantasie in Programm, Gestaltung und Organisation sowie die Kunst der Improvisation und schnellen Reaktion auf Unvorhersehbares.
10. Eine IBA lebt von ihrer Verbreitung. Zeitgemäße Strategien der Kommunikation sind Voraussetzung ihres Erfolgs. Jede IBA ist darauf angewiesen, die jeweils neuesten, wirksamsten Kommunikationsformen, -formate und -wege zu nutzen und weiter zu entwickeln.

Während die ersten IBAn als internationale Leistungsschauen der Architektur fungierten, wandelte sich mit der IBA Emscher Park und der IBA Berlin die Ausrichtung: IBAn wurden zum städtebaulichen beziehungsweise landschaftsplanerischen Sanierungsinstrument. Die IBA war nunmehr weniger reine Architektur- als vielmehr Bau- und Planungskulturausstellung. Im Vordergrund stand nicht mehr nur das Gebaute, sondern auch die Qualität von Prozessen sowie Partizipation. Kurz, die IBA ist ein Instrument zur innovativen Steuerung nachhaltiger Prozesse der Stadt(umbau)- beziehungsweise Landschaftsentwicklung. Neben ästhetischen und technologischen rückten zunehmend auch soziale, wirtschaftliche und ökologische Aspekte in den Fokus. Nachfolgend werden die historischen und gegenwärtig „stetig zunehmende Anzahl von Bauausstellungen“ (BMVBS 2011: 5) vergleichend charakterisiert – um so die Varianz der Themen, Leitgedanken und ihre internationale Relevanz zu verdeutlichen. Vorwegzunehmen ist, dass aktuell wieder die Präsentation, das Vorzeigbare, in den Fokus der IBA rückt – „weniger dagegen der Prozess als konzeptionelles Instrument von internationaler Bedeutung“ (master-lab 2146 2014: 57). Somit verlieren die IBAn, seit Ende der 2000er Jahre, ihre „internationale Strahlkraft und auch die regionale Wirkung nahmen ab“ (ebd.).

1.3.2 Analyse bisheriger und aktueller Internationaler Bauausstellungen

Das Instrument IBA war im Laufe der Jahre immer wieder mit neuen gesellschaftlich-relevanten Themen und städtebaulichen Fragestellungen konfrontiert. Hierbei hätte idealerweise – dem Grundgedanken einer IBA folgend – die Bestrebung, sich immer wieder aktiv den neuen Herausforderungen der Zeit zu stellen, im Vordergrund des planerischen Diskurses und thematischen Ausrichtung der IBA stehen müssen. Jedoch war dies nicht immer in gleichem Maße das prioritäre Ziel der lokalen Akteure. Die von der jeweiligen IBA erarbeiteten Lösungen griffen oftmals nur lokale Herausforderungen auf und legten dabei – insbesondere bei neueren IBAn – den Fokus nur auf gebaute Architektur und realisierte Projekte. Es entsteht der Eindruck, dass die IBA mittlerweile als (regionales) spezialisiertes Planungsinstrument für lokal verankerte und bekannte Problemlagen angewendet wird. Dabei wirkt die IBA vielmehr reaktiv, als sich aktiv und visionär den großen dringlichen Themen der Zukunft und deren Ausgestaltung zu widmen.

„Bauausstellungen werden von den Städten immer häufiger für die Festivalisierung genutzt und als Instrument der Stadt- und Regionalentwicklung.“ (Kurth 2017: 35)

Die übergeordnete, gesellschaftliche Aufgabenstellung der IBAn lässt sich grob in zwei Themenstränge und Zeiträume differenzieren. Die erste Phase von 1901 bis 1975 war auf den Neubau von (Wohn-)Quartieren und das qualifizierte Weiterbauen der Stadt fokussiert. Ab 1975 lag der Fokus der zweiten Phase auf dem städtebaulichen Bestand; das forcierte Ziel war eine behutsame Stadt- und Landschaftserneuerung beziehungsweise -sanierung. Derzeit ist unklar, wann die nächste Zeitenwende der IBA ansteht. Schon die IBA Thüringen hätte „der IBA zu neuer internationaler Relevanz zu verhelfen“ können (master-lab 2146 2014: 57):

„Themen wie Klimawandel, demografischer Wandel, Landflucht und wirtschaftlicher Rückgang sind Diskurse, die nicht nur Thüringen, sondern auch viele Regionen in Europa beschäftigen.“ (ebd.: 57)

In neuerer Zeit lässt sich der Trend beobachten, dass bei scheinbar großen politischen und planerischen Herausforderungen auf das heilende Instrument der IBA gesetzt wird. Darüber hinaus legen viele der gegenwärtigen IBAn einen starken Fokus auf die Präsentation des Gebauten und weniger auf die eigentlichen Prozesse. Dies kann jedoch nicht im Sinne der ursprünglich angedachten Aufgabe einer IBA und ihrer Zukunftsvision sein: „Eine IBA ist angetreten, um einzugreifen und neue Perspektiven zu öffnen, wenn herkömmliche Planungsinstrumente nicht

1. EINE IBA IN WARSCHAU?

IBAn	Zeit- raum	Status	Planung - Ziele	Titel - Motto	Leitthema	Themen	Motive und planerische Fragestellungen	Internationale Relevanz	
Darmstadt (Mathildenhöhe) (vgl. Open IBA o.J.b)	1901	A b g e s c h l o s s e n	S t a d t n e u b a u	„Ein Dokument deutscher Kunst“	Neue Wohnformen: „Als Markstein auf dem Weg der Lebenserneuerung“	Umfassende und ganzheitliche Planung der Stadt (Architekten, Maler, Bildhauer und Entwerfer)	Stadtplan, Atelier- und Wohnhäuser, Ausstellungsgebäude, Inneneinrichtung mit den Gegenständen des alltäglichen Bedarfs, einheitliche Gestaltung	Rasche Industrialisierung zog starke Urbanisierung nach sich: Diskurs um einen neuen Lebensentwurf mit visionären Weitblick (internationale Anerkennung)	
Leipzig (vgl. Kegler 2013: 55f.)	1913			„Internationale Baufachausstellung“	Vielfältige Leistungsschau und Ausstellung (Bauwesen, Wissenschaft, Verwaltung)	Entwicklung und Einsatz neuer Bauweisen und Baustoffen, sowie neuer Erkenntnisse der Bauphysik/Erzeugnisse der Gebäudeausrüstung („Wohnungshygiene“)	Dezentralisierung als (städtebauliche) Antwort auf das Siedlungswachstum (Idee der Gartenstadt wird aufgegriffen)	Stark voranschreitende Urbanisierung (Wachstum) der Städte im 20. Jahrhundert	
Stuttgart (Weißenhofsiedlung) (vgl. Open IBA o.J.c)	1927			1900 -	„Die Wohnung“	Zeugnis neuen Bauens mit umfassendem Gestaltungsanspruch: „Vom Sofakissen bis zum Städtebau“	Gründung des deutschen Werkbundes (Zusammenarbeit von Kunst, Industrie und Handwerk) soll letztendlich zur Steigerung der Qualität und des internationalen Ansehens führen; Beteiligung von Architekten aus verschiedenen Ländern	Polarisierung und Diskurs (aufgeschlossene gegen konservative Kräfte, Flachdach gegen Satteldach, Moderne gegen Tradition); grundsätzlich ähnliche Architekturauffassung der mitwirkenden internationalen Architekten und Vorgabe Flachdächer sorgen für einheitliches Siedlungsbild	Mitwirkung internationaler Architekten, „revolutionäre“ Flachdächer (Gebautes Manifest für modernes, offenes Lebensgefühl).
Interbau IBA Berlin (vgl. Open IBA o.J.d)	1957			1975	Interbau: „Stadt von Morgen“	Gebautes Exempel für die „Stadt von Morgen“	Geteilte und kriegszerstörte Stadt neu aufbauen; Prestigeprojekte der Systeme: der „Westen“ gegen den „Osten“; Hansaviertel ist städtebauliches Beispiel der Flächensanierung der Moderne	Neugebautes Hansaviertel war Antwort auf die Stalinallee (Ost-Berlin), die DDR hatte baulich vorgelegt (bauliches Wettstreiten im Kalten Krieg: Wettstreit der Systeme)	Neue Stadtplanung mittels internationalen Architektur-Beiträge (internationale Architekten bauen in Berlin); Transmission der alten Blockbebauung (Mix aus Hoch- und Flachbauten, inmitten einer Parklandschaft)
IBA Berlin (IBA Altbau) (vgl. Open IBA o.J.e)	1979 bis 1987		S t a d t s a n i e r u n g u n d E r n e u e r u n g	„Rettung der kaputten Stadt“	Behutsame Stadterneuerung und kritische Rekonstruktion: „Die Innenstadt als Wohnort“	Gebaute Stadt sollte in innerstädtischen Demonstrationsgebieten (West-Berlin) kritisch rekonstruiert, repariert und als Wohnort bewahrt werden	Etablierung der behutsamen Stadterneuerung (und des ökologisches Bauens) als Kontrast zur Interbau 1957	Experimentell entwickelte neue Instrumente im Städtebau (Bürgerbeteiligung, ökologisches Bauen, neue Wohnformen bzw. Umnutzung von Gebäuden)	
IBA Emscher Park (vgl. Open IBA o.J.f)	bis 1999			„Zukunft für eine Industrieregion“	Landschaftsgestaltung und -architektur zum Aufbau einer regionalen Identifikation	Landschaften werden verbunden (Grünzüge), neue Landschaftsinseln (Renaturierung) geschaffen, somit wird die Transformation der Industrielandschaft (Industriekultur bewahren, neues Image schaffen) vollzogen	Förderung neuer Planungsstrukturen sowie eines neuen regionalen Ansatzes; Rekultivierung brachgefallener Tagebaufolgelandschaften	Impulse für einen sozioökonomischen Strukturwandel: IBA war Moderatorin, nicht Entwicklerin des Prozesses. Weltweite Neuorientierung im Umgang mit alten Industrieregionen und -anlagen	
IBA Fürst-Pückler-Land (IBA See) (vgl. Open IBA o.J.g)	2000 bis 2010			„Werkstatt für neue Landschaften“	Ehemalige Tagebaulandschaften aufwerten und brachliegender Landschaft eine neue Identität geben	Neuinterpretation und der Landschaftsumbau einer ländlichen Region nach dem Bergbau standen im Fokus	Großflächiger Strukturwandel der Region (Arbeitslosigkeit) war Auslöser dieses durch die ansässige Bevölkerung (ArchitektInnen und BürgerInnen) initiierten IBA-Prozess; weitere Fortführung erfolgte mit dem IBA-Studierhaus (Workshops, Tagungen)	Es wurden mit diesem gewaltigen Landschafts- und Strukturwandel ökonomische, ökologische und gestalterische Impulse gesetzt	
IBA Stadtumbau (vgl. Open IBA o.J.h)	2002 bis 2010			„Weniger ist Zukunft“ („Weniger ist mehr“)	Entwicklungschancen von Städten ohne Wachstum.	Schrumpfung und Stadtumbau jenseits des Wachstums; neue Methoden (Finanzierung, Flächenmanagement, Raumplanung, Beteiligung); IBA-Städtenetz wurde zur wichtigen Plattform (Erfahrungs- und Ideenaustausch)	Schrumpfung: demografischer und struktureller Wandel inklusive der sozialen Folgen (sozialer Zusammenhalt)	Schrumpfung und Postwachstum	
IBA Hamburg (vgl. Open IBA o.J.i)	2006 bis 2013			„Sprung über die Elbe“	Drei Leitthemen: Kosmopolis, Metrozonen und Stadt im Klimawandel	Verknüpfung unterschiedlicher Stadtbereiche; Verbindung von Wachstum und Nachhaltigkeit; gute Bildungs- und Kulturangebote fördern das zukunftsfähiges Miteinander	Diskussionsgrundlage: Sturmflut von 1962; Wilhelmsburg als normales Stadtviertel Hamburgs etablieren (Sprung über die Elbe)	Klimawandel, jedoch unzureichend und nicht konsequent umgesetzt	

Abb. 2: Analyse bisheriger und aktueller Internationaler Bauausstellungen. Quelle: eigene Darstellung.

1. EINE IBA IN WARSCHAU?

IBA Basel (vgl. Open IBA o.J.j)	2010 bis 2020	l a u f e n d	1 9 7 5 - ?	„Gemeinsam über Grenzen wachsen“	Starke räumliche Vernetzung im Dreiländereck Deutschland, Frankreich und Schweiz.	Grenzlage stark fragmentierter Stadtregion; Planung über nationale Grenzen hinweg; Vernetzung von privaten und öffentlichen Akteuren im urbanen Kernraum; starker lokaler Bezug (Netzwerkarbeit)	Die Projekte und Prozesse, sollen einen Nutzen über das IBA-Gebiet hinaus für die gesamte Region entfalten (Zugehörigkeitsgefühl stärken, durch Projektpartnerschaften über nationale, kantonale und kommunale Grenzen hinweg).	Grenzüberschreitende Entwicklungsräume und intereuropäische Allianzen, bezogen auf die wirtschaftliche Kooperation. Nationale Ausstrahlung des gesamten IBA-Gebietes. Keine Weiterentwicklung von Landschaft erkennbar.
IBA Thüringen (vgl. Open IBA o.J.k)	2012 bis 2022			„Stadtland“	Fokus auf einem veränderten „gesellschaftlichen Stoffwechsel“	Thematischen Rahmen für Diskurse und Projekte bildet der Regionalbezug; fünf Themen: Umdenken, Umbauen, Kooperation und eine Kultur des guten Planens und Bauens in Stadt und Land	Demografische Schrumpfung (ganzheitliche Betrachtung); Klimawandel, Energiewende und vielfältige Transformationserscheinungen in Thüringen (kleinteilige Siedlungsstruktur im überwiegend ländlich geprägten Raum); Ergebnisse und Erkenntnisse sollen in Alltagshandeln der Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Unternehmen einfließen	Demografischer Wandel, Klima und Energiewende werden angeschnitten – die internationale Bedeutung jedoch nicht betont
IBA Heidelberg (vgl. Open IBA o.J.l)	2012 bis 2022			„Wissen schafft Stadt“	Fragen des gesellschaftlichen Wandels: Fokus auf Städtebau und Architektur.	Festlegung von Themenbereichen (IBA Kuratorium und Stadt, 4+1): Wissenschaften, Lernräume, Vernetzungen, Stoffkreisläufe und übergreifend die koproduzierte Stadt	Transformation zur Stadt in der Wissensgesellschaft; durch Stadt finanziert, dabei stark auf Marketing fokussiert	Wissensgesellschaft (Vernetzung von Universität, Stadt und Wirtschaft); von Beginn wurde das Thema als internationale Fragestellung aufgefasst und in der Region nach Antworten gesucht
IBA Parkstad (vgl. Open IBA o.J.m)	2013 bis 2020			„Parkstad in Bewegung“	Transformation der ehemaligen Bergbaugegend: Anpassung an eine rückläufige Entwicklung	Regionalplanung (acht Gemeinden); Transformation der Bergbaufolgelandschaft und Region (Arbeitslosigkeit, Landflucht, Schrumpfung, Anpassung durch Erschließung neuer Wirtschaftsfelder und, Energiewende, Werte -und Bewusstseinswandel)	Transformation der Bergbaufolgelandschaft und neuer Impuls der IBA für Region; grenzüberschreitende Projekte (Aachen); Entwicklung eines gemeinsamen Wirtschaftsraumes ohne Grenzen	Grenzüberschreitendes Planen (integrierte europäische Planungskultur zwischen Niederlande und Deutschland), jedoch inhaltlich weniger ausgeprägt; IBA hat im Wandlungsprozess eine konsensbildende und beschleunigende Funktion
IBA Wien (vgl. Open IBA o.J.n)	2016 bis 2022			„Neues soziales Wohnen“	Fokus auf Zukunft: Neue soziale Quartiere/Qualitäten und Verantwortung	Sozialer Wohnungs(neu)bau; „Leistung“ des Wohnens und Lebens (Ausdifferenzierung von Lebensstilen); Bestandsentwicklung/ Stadttumbau: soziale Nachhaltigkeit im Quartier (resiliente Strukturen); neue Arbeitsformen/Erwerbsmöglichkeiten; Mobilität	Dem Stadtwachstum folgt eine Ausdifferenzierung, daher muss es neue soziale Verantwortung (auch neuer sozialer Wohnungsbau) geben: Stadtwachstum als Herausforderung für finanzschwache Kommunen	„Leistbares“ Wohnen. Dauerfrage, Grundsatzdebatte nicht neu, aber betrifft alle Städte Europas- beziehungsweise weltweit
IBA Region Stuttgart (vgl. Kurth 2017: 35ff.)	2017 bis 2027			„ante Detroit“	Drei zentrale Leitthemen: „Integrierte Quartiere, neue Mobilitätsformen und neue Technologien“	Kritische Reflexion der Baukultur der Moderne; Schaffung lokaler Kooperation, hin zu einer starken Regionalstadt; Nachhaltigkeit (Klimaanpassung); solidarisch (tolerante Region) und partizipativ (innovative Ansätze zur Beteiligung von Anwohnern)	Bauliches und planerisches Erbe der Moderne weiterentwickeln; Maßstab der Planung: nur Wohngebiet oder ganze Stadt/Region? Zentrales Thema: nur Wohnungsbau oder Themenbündelung? Zentrale Akteure: Architektur-Verbände oder regionale Organisation?	Präventiver Strukturwandel der Autoindustrie (Elektromobilität, Förderung des Fuß- und Radverkehrs); zentralen Herausforderungen sind fast nur noch regional lösbar (neue Formen regionaler Kooperationen)
IBA Warszawa	? bis ?	P l a n u n g	R e s i l i e n z	„Green Praga beats for People“	IBA für Alle, mit dem Leitthema der Urbanen Gesundheit und daraus resultierend einer resilienten Urban Landscape.	In Arbeit	In Arbeit	In Arbeit

Abb. 2: Analyse bisheriger und aktueller Internationaler Bauausstellungen. Quelle: eigene Darstellung.

1. EINE IBA IN WARSCHAU?

mehr ausreichen, und um einen Wandel anzustoßen“ (ebd.). Die internationale Relevanz muss daher neu definiert werden: so sollten global relevante Themen lokal vor Ort gelöst werden.

Themenfelder wie Suburbanisierung, Flächenverbrauch oder landschaftskulturelle Nivellierung haben sich längst zu zentralen Herausforderungen weiterentwickelt; für diese gibt es derzeit keine *einfachen* Lösungen. Durch den unumkehrbaren Klimawandel rücken sie zudem stärker in den Fokus als bisher. Der Nachhaltigkeitsgedanke allein ist hier nicht mehr ausreichend. (vgl. ebd.: 58)

Eine Näherung an diese Komplexität ist die Fokussierung auf das Thema Resilienz, die einerseits die ökologische Entwicklung der Umwelt thematisiert und andererseits in gleichem Maße die soziale Komponente der Stadtplanung – in gegenseitiger Wechselwirkung – berücksichtigt. Ziel ist es, das Konglomerat *Stadt/Natur* visionär und aktiv in resiliente Strukturen zu überführen.

„Je konsequenter Kommunen Entscheidungen für Resilienz treffen, desto größer sind ihre Chancen, eine weniger risikobehaftete und nachhaltige Zukunft zu haben.“ (Kegler 2015: 20)

Die aktive Gestaltung der Zukunft kann folglich nicht passiv auf die lange Bank geschoben werden, denn resiliente Strukturen der Stadt sind auf lange Sicht alternativlos.

1.3.3 Exkurs: IBA Heidelberg

Der folgende Exkurs basiert auf dem Vortrag „Stadt verhandeln“ von Prof. Michael Braum, Direktor der IBA Heidelberg, der im Rahmen der Reihe „Streiten für eine bessere Stadt“ des Evangelischen Forums Kassel am 03.05.2017 stattfand und interne Einblicke in das Grundverständnis der IBA Heidelberg gab.

Die IBA Heidelberg *Wissen | schafft | Stadt* greift mit der Thematisierung der Bedeutung der Wissenschaft für die Stadtentwicklung einen brandaktuellen Diskurs auf – bleibt jedoch wie viele der neueren IBAn hinter ihren Möglichkeiten. Statt einen transformativen Ansatz zu verfolgen und die Rolle der Wissenschaft als Akteur (Modus-3-Wissenschaft) oder die Frage „Wie verändert die Wissenschaft das Bauen?“ aufzugreifen, beschränkt sich die IBA Heidelberg – die sich selbst in Abgrenzungen zu kürzlich stattgefundenen IBAn als eine „richtige IBA“ tituliert – lediglich auf städtebauliche und architektonische Dimensionen gesellschaftlichen Wandels. Damit steht nicht – wie bei der IBA\Warszawa – die Frage, wie wir bauen, sondern kurzfristiger baukultureller Output im Fokus. Das Baukultur ein Folgeprodukt verschiedener Lebenskulturen ist, wird dabei außer Acht gelassen.

Da zudem Prozesskultur und Beteiligungsverfahren nach Aussage von Michael Braum oftmals ins Leere laufen, versteht sich die IBA Heidelberg nicht als eine bottom-up-IBA. Die IBA Heidelberg beteiligt zwar fachliche, jedoch nicht lokale Akteure und erscheint damit als ein geschlossenes Konstrukt und nicht – wie die IBA\Warszawa – als eine *IBA von allen*. Darüber hinaus entsteht der Eindruck, dass die fachliche Beteiligung dabei nicht auf thematischen Intentionen beruht, sondern rein als Mittel zur Umsetzung international renommierter Stararchitektur eingesetzt wird. Zwar hat die IBA Heidelberg den Anspruch Next-Practice-Beispiele aufzuzeigen, fraglich ist jedoch in diesem Zusammenhang, wie innovativ Next-Practice, top-down-Planungsansatz und „Hinterzimmerabsprachen“ einflussreicher Akteure sein können. Gerade das Beklagen fehlender innovativer Beiträge aus der Bürgerschaft kann nicht dazu führen, ihre Vorschläge abzuweisen. Vielmehr zeigt diese Lücke zwischen professionell-architektonischen und alltäglich-lebenspraktischen Ansprüchen an die gebaute Umwelt eine wesentliche Herausforderung zukünftiger städtischer Planungen auf. Die vermeintlichen Gegenpositionen können nicht durch Ausschluss der Gegenseite nivelliert werden. Beides muss zusammengedacht werden, mit dem Risiko, dass eine IBA nicht den politisch gewollten Marketingeffekt erzielt. Aber was ist sonst der langfristige Nutzen einer IBA? – wohl nicht eine kurzfristige Konjunkturspritze. Vielmehr zielt der experimentelle Charakter darauf – dem gesellschaftlichen Wandel voraus – einen Beitrag zu leisten, langfristige Strukturen städtischer Gemeinschaften aufzubauen, die über den begrenzten IBA Zeitraum einen Mehrwert für die Stadt(-region) erzielen. Gerade dadurch verliert sich der hehre Anspruch einer IBA nicht im alltäglichen Kleinklein kommunaler Baupraxis, wie das bei der IBA Heidelberg eindrucksvoll von Michael Braum dargestellt wurde. Eine IBA darf daran nicht scheitern.

Aus den Erläuterungen geht die Frage hervor, ob eine IBA zwangsweise bauliche Projekte implizieren muss. Etwas Gebautes ist zwar grundsätzlich einfacher zu kommunizieren und zu vermarkten als Partizipations- und Planungsprozesse. Jedoch muss im 21. Jahrhundert die Thematik, *wie* etwas konstruiert wird, fokussiert werden. Im Rahmen einer möglichen IBA\Warszawa stehen die sozial-ökologischen Aspekte innerhalb der Gesellschaft im Vordergrund. Bauliche Projekte dienen als Leit- und Impulsprojekte, um gemeinsam mit den Bewohnern und der internationalen Gemeinschaft die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu diskutieren und Lösungsansätze darüber hinaus zu entwickeln. Leitprojekte sind nicht das Ergebnis einer IBA, sondern lediglich Mittel zum Zweck, um daraus Strukturen, die über das singuläre Bauwerk hinausgehen, aufzubauen.

Es stellt sich die Frage, inwiefern die IBA\Warszawa aus bisherigen und gegenwärtige IBAn lernen kann oder anders, welche positiven Erkenntnisse, Prozesse und Inhalte vergangener und aktueller IBAn in die IBA\Warszawa integriert werden sollten.

Diese Frage stellt sich vor dem Hintergrund, dass die IBA\Warszawa durchaus eine vergleichbare Ausgangslage zu bisherigen IBAn besitzt, insbesondere zur IBA Berlin (Altbau) und zur IBA Emscher Park. Im Folgenden sollen daher zentrale Elemente vergangener IBAn aufgeführt werden, die in die IBA\Warszawa einbezogen werden können.

So stand die IBA-Altbau in Berlin – vergleichbar zu Praga – vor der Herausforderung der Instandsetzung alter Bausubstanz und entwickelte, als Reaktion auf die negativen Flächensanierungen, die Strategie der behutsamen Stadterneuerung (vgl. Open IBA o.J.a). Hierbei initiierte die IBA „[...] grundlegende Änderungen der Normen für die Stadtsanierung und den sozialen Milieuschutz“ (ebd.). In diesem Zusammenhang waren bottom-up-Prozesse, die Bürgerbeteiligung und die Erhaltung der Identität der Stadtteile zentrale Bestandteile der IBA Berlin. Diese Inhalte und Prozesse decken beziehungsweise überschneiden sich mit dem Ansatz der IBA\Warszawa: Auch die IBA\Warszawa strebt eine *Aufwertung ohne Verdrängung an*, bei der die Bewohnerschaft von Beginn an als gleichberechtigte Mitbestimmer und -gestalter des Stadtteils angesehen wird.

Eine Gemeinsamkeit der IBA Emscher Park mit der IBA\Warszawa sind die Themen Grün und Identität. Die IBA Emscher Park legte das Hauptaugenmerk auf die landschaftliche Entwicklung. Eine ökologisch aus dem Gleichgewicht gebrachte Region wurde durch den strukturellen Wandel ökonomisch destabilisiert, was eine soziokulturelle Krise nach sich zog. Durch eine angepasste landschaftliche Gestaltung wurde versucht, die Region ökologisch und ästhetisch aufzuwerten und durch weitere Projekte auch ökonomisch neu auszurichten. Dies erfolgte jedoch unter der Prämisse, das kulturelle Erbe der Industrieproduktion und somit die Identität der Region zu bewahren (vgl. Open IBA o.J.b). Die IBA\Warszawa setzt *Urban Landscapes* – vor dem Hintergrund der Herausforderungen des Klimawandels und deren Bedeutung für *Urbane Gesundheit* – in den Fokus der internationalen Auseinandersetzung (s. Kap. 2).

Auf den ersten Blick besteht hier eine thematische Überschneidung zur IBA Hamburg, die sich in einem ihrer drei Leitthemen der „Stadt im Klimawandel“ widmete (vgl. Open IBA o.J.c). Jedoch erfolgte die Umsetzung des Leitthemas vorrangig baulich-technisch. Die internationale Relevanz sowie soziale Fragen des Klimawandels wurde umgangen. Die IBA\Warszawa thematisiert die *klima-soziale Frage* auf lokaler Ebene und liefert proaktive Ansätze, dem Klimawandel in all seinen Facetten zu begegnen.

Bezüglich der Organisation des Finanzierungsmodells kann die IBA Stadtumbau herangezogen werden (s. Kap. 4.3.4). Die Finanzierung erfolgte größtenteils über Bundes- und EU-Mittel. Grundsätzlich galt auch für die Finanzierung das Leitbild der IBA Stadtumbau *Weniger ist Zukunft* (vgl. IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 o.J.). Dieses Modell bietet für eine IBA\Warszawa vor dem Hintergrund begrenzter finanzieller Mittel einen lohnenswerten Ansatzpunkt.

Aus den geschilderten Inhalten, Prozessen, Organisationsformen und Realisierungen – sei es in positiver oder negativer Form – kann die IBA\Warszawa lernen und diese Erkenntnisse angepasst an die eigenen spezifischen Aufgabenfelder und Herausforderungen integrieren und weiterentwickeln

2. IBA NEU DENKEN – DIE IBA\WARSZWA



2. IBA NEU DENKEN – DIE IBA\WARSAWA

2.1 Leitgedanken und Chancen

Die IBA\Warszawa mit ihrem Aktionsort Praga überträgt nicht einfach das erfolgreiche Instrument des experimentellen Städtebaus von Deutschland nach Polen, sondern denkt die IBA durch kritische Reflexion neu. Dadurch bleibt die Relevanz des Formats IBA als Vordenkerin zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen erhalten. Praga musste im historischen Verlauf mehrfach, unter anderem durch Kriegsereignisse oder politisch-ökonomische Systembrüche, seine Widerstands-, Anpassungs- und Lernfähigkeit beweisen. Diese Störereignisse konnte Praga aufgrund vorhandener resilienter Fähigkeiten – wie beispielsweise dem dauerhaften Erhalt städtebaulicher und der damit einhergehenden gewachsenen Sozialstruktur – aushalten. Beide Faktoren stellen die Voraussetzung für die gegenwärtig stark ausgeprägte Nachbarschafts- und Stadtteilidentität dar. Diese bildet sowohl eine Plattform als auch den zentralen Ausgangspunkt der IBA\Warszawa.

Neu an der IBA\Warszawa ist in Abgrenzung zu bisherigen IBAn, dass sie Internationalität als Anspruch begreift, indem sie sich mit globalen Herausforderungen auf lokaler Ebene auseinandersetzt und ferner Diskussionsort und -gegenstand für weitere internationale Formate wird. Die aktuelle globale Situation bedarf grundsätzlicher Diskussion. Das Leitthema *Urbane Gesundheit: Green Praga beats for people* bietet dafür die Plattform. *Urbane Gesundheit* als Querschnittsthema bedarf umfassender Betrachtung ausgehend von der *klima-sozialen Frage*, dem Anspruch auf Teilhabe an der *Urban Landscape* und der Notwendigkeit des gemeinsamen transdisziplinären *Learning by doing*. Dies impliziert eine Abkehr vom wachstumskonnotierten nachhaltigen Entwicklungsverständnis hin zu einem Verständnis dynamischer Stabilität (vgl. Kegler 2016: 31). Der Fokus der IBA\Warszawa verschiebt sich: weg von rein additivem Hinzufügen baulicher Elemente hinzu einem weniger baulichem, mehr diskursiven, symbolisch-visionären Charakter. Mit der verbesserten Übertragbarkeit von Leitthemen und -projekten wird ein globaler transformativer Lernprozess unterstützt. Dadurch können die selbstgesteckten Ziele der internationalen Gemeinschaft zur nachhaltigen Entwicklung operationalisiert werden. Vor dem Hintergrund, dass Nachhaltigkeit zunehmend zu einem *Plastikbegriff* verkommt und aufgrund fehlender wirksamer Übereinkünfte eine Entfernung von den Zielen der Nachhaltigkeit eintritt (vgl. ebd.: 34), ist eine zeitnahe Operationalisierung entscheidend. Dabei wird Resilienz als Schlüssel zur Realisierung von Nachhaltigkeit als integrale Bezugsgröße in den IBA-Prozess mehrschichtig integriert. Definitionsansätze des Begriffes *Resilienz* beschreiben als gemeinsamen Nenner die Fähigkeit – sowohl von Gesellschaften, als auch von Ökosystemen –, auf Störungen und Schockereignisse mit dem Ziel, entscheidende Systemfunktionen aufrechtzuerhalten, zu reagieren (vgl. Gerstengarbe/Welzer 2013: 49, zit. n. Kegler 2014: 19). Daher impliziert Resilienz, Maßnahmen zu ergreifen, die

die Krisenfestigkeit von Metropolregionen, Städten, Gemeinden, ländlichen Räumen oder Wirtschaftsgebieten vorbeugend erhöhen. Dabei sind vorausschauende Maßnahmen, die städtebauliche, infrastrukturelle oder landschaftlich-ökologische Robustheit beinhalten, erforderlich – um die Verletzlichkeit unserer Städte zu minimieren und damit zu ihrer strukturellen Stärke beizutragen (vgl. Kegler 2014: 23f.). Der Aspekt des „Widerstands“ muss dabei mit der „Lernfähigkeit“ der Systeme verknüpft werden (ebd.: 19).

Dazu bedarf es einem wechselseitigen Planungsverständnis, das sich unter dem Anspruch der *IBA von allen* den Herausforderungen und Lösungen schrittweise annähert. Partizipation wird zum transdisziplinären Instrument zum Aufbau resilienter und nachhaltiger Strukturen und als Voraussetzung umfassender menschlicher Existenz neu gedacht. So geht es weniger um die Ausstellung elitärer Bauexperimente, sondern im Wesentlichen um den Aufbau nachhaltiger Sozialstrukturen, die über den IBA-Zeitraum hinaus den Anspruch auf *Urbane Gesundheit* erfüllen.

Die IBA\Warszawa bietet drängenden internationalen Grundsatzdiskussionen (s. Kap. 1.2) ein Forum auf einer konkreten räumlichen Basis. Dabei kann die IBA\Warszawa nicht nur als Anknüpfungspunkt für andere internationale Formate (Klimagipfel; New urban agenda/Habitat III – Erklärung von Quito zu nachhaltigen Städten und menschlichen Siedlungen für alle) dienen, sondern auch das Instrument der IBA neu definieren. Die lokale Planungspraxis wird somit auf internationale Herausforderungen vorbereitet, um die notwendige Transformation einzuleiten.

Im Anthropozän, dem Zeitalter des Konflikts (vgl. Kegler 2016: 29), ist die international dringlichste Planungsaufgabe der Umgang mit dem Klimawandel. Während rein technisch ausgelegte Adaptions- und Mitigationsversuche, den Auswirkungen des Klimawandels entgegenzuwirken, zu kurz greifen, bildet Resilienzfähigkeit die Grundlage im Umgang und Aushalten von Konflikten.

„Resilienz ist keine Resignation vor der Gestaltungsmöglichkeit und der Notwendigkeit, dem fortschreitenden Klimawandel oder anderen Herausforderungen entgegenzuwirken, sondern eine Reaktion auf dem Umstand, daß die Majorität der Folgen gravierender Störungen (klimatischer, demographischer, sozialer und ähnlicher Art) in einer weitgehend bebauten urbanisierten Welt anzutreffen ist und dementsprechend dort räumliche Herausforderungen anstehen.“ (Kegler 2014: 17).

Die Problematik liegt dabei nicht nur in immensen Herausforderungen begründet, sondern in der Unbestimmtheit möglicher Lösungswege. Diese können nicht theoretisch gelöst, sondern nur praktisch erprobt werden, was die Bedeutung kommunaler Stadtplanung im Kontext globaler Herausforderung untermauert (s. Kap. 2.3).

Um dem Klimawandel in all seinen Dimensionen – insbesondere neben ökologischen auch den soziokulturellen Folgen – gerecht zu werden, gilt es die Diskussion über die Auswirkungen der Klimaveränderungen um die *klima-soziale Frage* zu erweitern. Es bedarf grundlegender Veränderungen – hier äußert sich der Bedarf an Next-Practice (vgl. BBSR o.J.). Diese kann nur über soziale Innovation, die über den Status-Quo hinausgeht, erreicht werden (vgl. Herberg 2013).

Das Leitthema *Urbane Gesundheit* überträgt daher die *klima-soziale Frage* auf die lokale Ebene. Die proaktive Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist notwendige Voraussetzung, um komplexen reaktiven Planungs- und Politikprozessen vorzubeugen. Die IBA\Warszawa stellt sich somit „Zukunftsfragen [des] gesellschaftlichen Wandels“ (vgl. Open IBA o.J.a). Das erarbeitete Leitbild der IBA\Warszawa *Green Praga beats for people* (s. Kap. 3.4) verdeutlicht die Dualität der Ansprüche an städtisch geprägte Lebensräume: Erhalt, Auf- sowie Ausbau sozi-

alräumlicher und naturräumlicher Funktionsfähigkeit. Diese stehen vor den Herausforderungen der *klima-sozialen Frage* auf dem Prüfstand. Praga, das grüne Herz von Warschau, proklamiert – als Gegenentwurf zur wachstumsorientierten nachhaltigen Entwicklung – einen Zustand nachhaltiger Ausgewogenheit und die Notwendigkeit resilienter städtischer Strukturen.

Urbane Gesundheit entsteht innerhalb der wechselseitigen Beziehung zwischen natur- und sozialräumlichen Funktionen. Dabei bedeutet Gesundheit nicht nur die Abwesenheit von Krankheit, sondern impliziert vielmehr einen vitalen Zustand produktiver Ausgeglichenheit auf emotionaler und physischer Ebene, um mit „Krankheit“ (Störungen) umzugehen. Dieser Paradigmenwechsel hin zu einer umfassenden Gesundheitsförderung erhebt weitreichende Ansprüche an die Planung und Gestaltung der Mit-, Um- und Nachwelt. Die IBA\Warszawa erweitert den Diskurs über nachhaltige Städte im Kontext der *Urbanen Gesundheit*. Sie geht davon aus, dass nicht nur bauliche Anlagen zu deren Etablierung erforderlich sind. *Urbane Gesundheit* erfordert neben einem nachhaltigen Bewusstsein vor allem nachhaltige Alltagsstrukturen. Entscheidungsprozesse und Handlungshemmnisse müssen Gegenstand der Auseinandersetzung sein. So werden neben der Diskussion über grüne, technische und soziale auch mentale Infrastrukturen betrachtet, die maßgebend sind für (nicht) resiliente und nachhaltige urbane Alltagsstrukturen und -verhalten. Nicht die fehlende Erkenntnis verhindert nachhaltiges Handeln, sondern Routinen, Gewohnheiten und bekannte Denkmodelle bilden dessen Grenzen (vgl. Heidbrink 2011). Folglich steht nicht Baukultur, sondern Lebenskultur im Zentrum der IBA\Warszawa.

Gerade Warschau kann aufgrund seiner historischen Erfahrung im produktiven sowie identitätsstiftenden Umgang mit Krisen der Ort sein, diese Fähigkeiten zu erlernen und hinsichtlich heutiger Themen – wie der Sicherung der *Urbanen Gesundheit* unter den zunehmenden Herausforderungen des Klimawandels – neu zu denken. In Warschau finden sich beidseitig der Wechsel zwei zentrale Ausgangspunkte, die über diese Fähigkeiten verfügen: Westlich der international renommierte Wiederaufbau der Altstadt, östlich die Uferzone in Praga als europaweit bedeutender Schutzraum für Flora und Fauna (vgl. Mazowieckie Voivodeship o.J.). Sie trägt als innerstädtischer Retentionsraum zum Hochwasserschutz bei und dient parallel in Form eines offenen städtischen Treffpunkts am Wasser als sozialer Anker (vgl. Wladyka 2017). Die Auseinandersetzung mit genannten Fähigkeiten innerhalb des IBA-Prozesses in Warschau erhebt diese zum integralen Bestandteil künftiger Stadt- und Landschaftsplanung. Folglich ermöglicht dies die Übertrag- und Anwendbarkeit von Resilienz und ferner Nachhaltigkeit.

Die aufgeworfene Diskussion verdeutlicht, dass *Urbane Gesundheit* mehr umfasst als die Summe individueller Gesundheit – beide stehen jedoch in unauflösbarer, voneinander ab-

2. IBA NEU DENKEN – DIE IBA\WARSAWA

hängiger Wechselbeziehung. Dabei müssen die Wohlfühlfaktoren aller erforscht und in umfassender Weise berücksichtigt sowie planerisch und gestalterisch umgesetzt werden. Eine menschengerechte Stadtentwicklung stellt daher *Urbane Gesundheit* in das Zentrum ihres Wirkens.

Urban Landscape – die Gesamtheit aller inner- und außerstädtischen Grün-, Wasser-, Verkehrs-, Platz- und Freiräume sowie deren Vernetzung – bildet die Voraussetzung für *Urbane Gesundheit*, die als ein kollektives Interesse im Sinne der Öffentlichkeit zu verstehen ist. In einer zunehmend verstäderten und urbanisierten Welt steigt ihre Bedeutung (vgl. Kegler 2014: 17).

„[Citizens] must feel that public space is in their communal ownership and responsibility. From the modest back street to the grand civic square these spaces belong to the citizen and make up the totality of the public domain, a public institution in its own right which like any other can enhance or frustrate our urban existence. The public domain is the theatre of an urban culture. It is where citizenship is enacted, it is the glue that can bind an urban society.“ (Rogers 1997: 16, zit. n. Walters 2007: 79)

Urban Landscape muss folglich die Voraussetzungen an Zugänglichkeit, Offenheit und die Auseinandersetzung über ihre Ausgestaltung erfüllen (vgl. Peters 2007: 60ff.). Dadurch ist sie zugleich Prozess und Produkt. Ihre Gestaltung ist inhaltlicher und baulicher Diskussionsgegenstand der IBA\Warszawa – ein Novum internationaler Bauausstellungen. Dabei gilt es Öffentlichkeit in Beziehung zur *Urban Landscape* lokal und international zu diskutieren, sowohl als kritisches Reflexiv politischer Ordnung, als auch als Gegenstand praktischer Fragen des kollektiven Zusammenlebens, sowie als gemeinsames Lernmoment (vgl. ebd.).

Öffentlicher Raum wird vornehmlich mit gebauten Freiräumen und abgrenzbaren städtischen Orten assoziiert. Die IBA\Warszawa setzt diesem eingeschränkten und fragmentierten Begriffsverständnis eine ganzheitliche Betrachtungsweise der *Urban Landscape* entgegen. Sie überträgt rückwirkend den gesellschaftlichen Anspruch an Öffentlichkeit auf all ihre Teilräume. Die erweiterte Sichtweise lässt zudem Stadt-Land-Beziehungen weiter diskutieren. *Urban Landscape* ist unmittelbar räumlich in das Landschaftssystem einer Stadtregion eingebettet und wirkt auf dieses wechselseitig. Deren Qualifizierung ist stark von einer kooperativen interkommunalen Planung abhängig. In Bezug auf Flussraumentwicklung und Hochwasserrisikomanagement ist eine Kooperation mit anderen angrenzenden Städten – auch als Außenstandorte der IBA\Warszawa – sinnvoll.

Die Qualifizierung und Zugänglichkeit der *Urban Landscape* ist die Grundvoraussetzung für ihre natürliche, landschaftliche und soziokulturelle Funktionsfähigkeit. *Urban Landscape* ist eine

knapper werdende Ressource. Ihr steigender Wert führt zu Exklusivierung und Spekulation; dies verstärkt – mit negativen Auswirkungen auf die *Urbane Gesundheit* – die sozioökonomische Ungleichheit. In der Folge steigt der Nutzungsdruck auf abnehmende Fläche – die zunehmende Urbanisierung intensiviert diese Entwicklung weltweit. Notwendigerweise muss durch ein urbanes Flächenmanagement sichergestellt werden, dass die *Urban Landscape* langfristig für die gesamte Bevölkerung zugänglich, offen und diskursiv gestaltbar bleibt. Dabei sind Ein- und Ausgleichsregelungen sowie Vorhalteflächen („reflektierte Opulenz“, Kegler 2014: 149) zu dessen Aufgaben zu zählen. Jeder hat das Recht auf eine gesunde Umwelt sowie das Recht auf Teilhabe an *Urban Landscape* im Sinne der wirksamen Einflussnahme auf die eigene Umwelt. Dies bildet eine wesentliche Voraussetzung einer umfassenden menschlichen Existenz (vgl. Nussbaum 2014: 114) sowie für *Urban Landscape*. Dabei ist der behutsame Umgang mit der Natur – im Interesse jedes Einzelnen – unabdingbare Prämisse (vgl. Jörissen/Coenen 2003).

Die gegenwärtige Immobilienpraxis in Praga – einem der größten Stadtumbauegebiete Europas – sieht jedoch anders aus. Der einst vernachlässigte Stadtteil tendiert zum gehobenen Szenequartier; öffentliche Räume werden zunehmend exklusiver und fragmentierter. Diese Entwicklung lässt sich am geplanten Umbau des Port Praski, des Stadionneubaus, der Soho Factory, dem Google Campus und des Koneser-Areals erkennen. Allen ist zu eigen, dass sie keinen Beitrag zur *Urban Landscape* leisten, im Gegenteil: ihre Funktionsfähigkeit wird durch Privatisierung, Deregulierung und Preissteigerung reduziert. Damit gefährden sie die *Urbane Gesundheit*.

Dies muss – auch wenn unbequem – kritisch hinterfragt werden, da dies zur Verschärfung der beschriebenen Konfliktlagen führt. Umfassende langfristige Lösungskonzepte wie Nachhaltigkeit werden instrumentalisiert, in gegenwärtige Marktlogik inkorporiert und verlieren somit ihren transformativen Wert. Zunehmend verschwimmt der angestrebte Lösungshorizont, die Notwendigkeit einer alternativen Praxis drängt sich auf. In der praktischen Annäherung ist Konflikt als dauerhafter Zustand zu verstehen. Im Versuch diesen produktiv zu nutzen, ermöglicht die Heuristik eine vielschichtige Annäherung innerhalb des Zielkorridors resilienter Umweltgestaltung als Voraussetzung für Nachhaltigkeit. Die IBA\Warszawa kann dafür der Möglichkeitsraum sein.

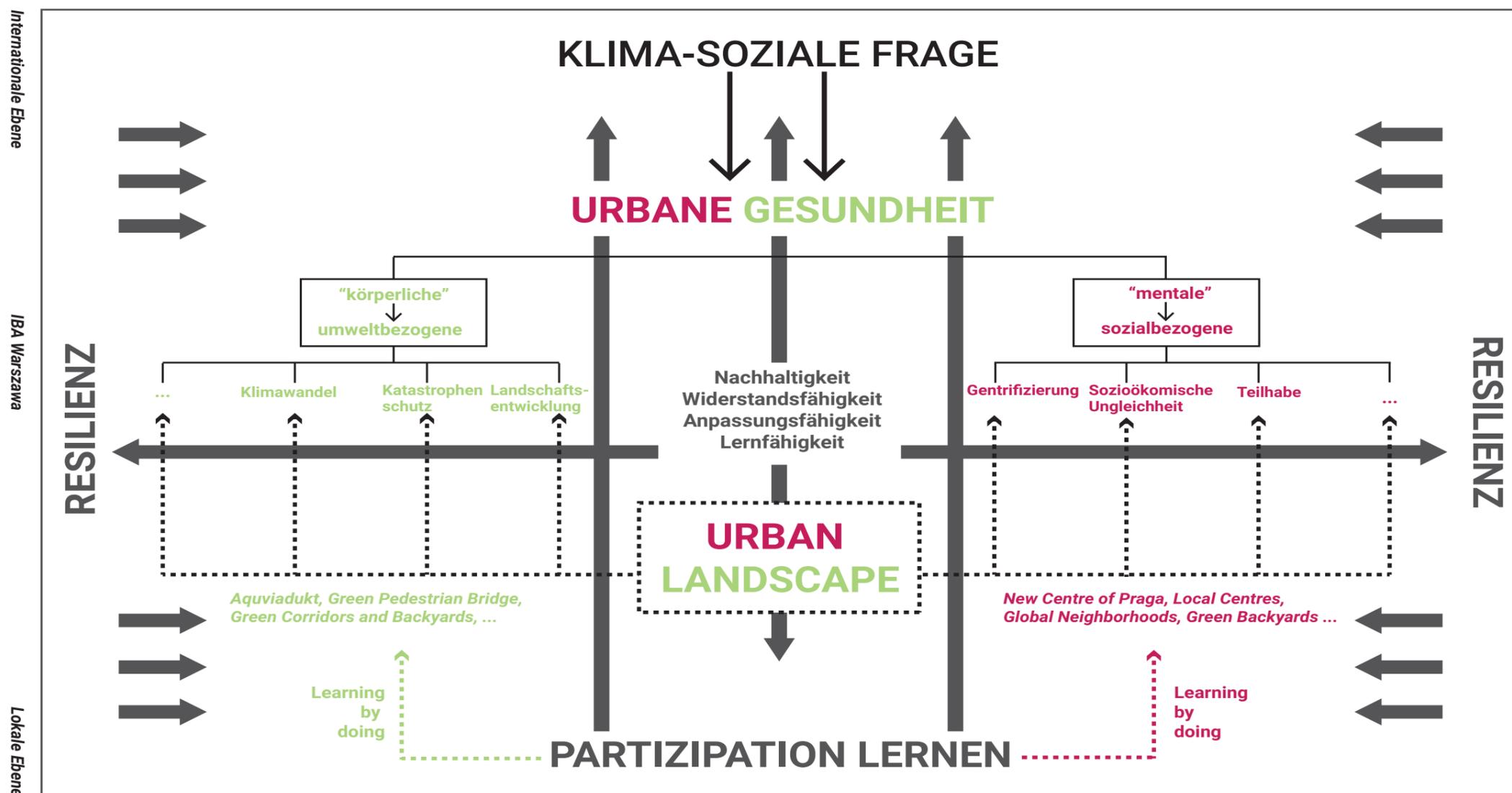


Abb. 3: Planungsansatz der IBA\Warszawa. Quelle: eigene Darstellung.

Dem Planungsverständnis der IBA\Warszawa liegt die Annahme zugrunde, dass sich die international vereinbarte, nachhaltige Entwicklung seit dem Brundtland-Bericht (1987) als ein *bösartiges Problem* in der Planungspraxis und -wissenschaft darstellt (vgl. Huutoniemi 2014: 1ff.). Nachhaltigkeit impliziert Transdisziplinarität und ihre wechselseitige Integration (vgl. Frodeman 2014: 195ff.; Jörissen/Coenen 2003: 5). Derzeit sind gesellschaftliche Strukturen (noch) nicht in der Lage, diese praktische Herausforderung anzunehmen. Die IBA\Warszawa kann mit ihrem Leitthema der *Urbanen Gesundheit* auf wissenschaftlicher, sozialer und auch

administrativer Ebene einen wichtigen internationalen Beitrag zur notwendigen globalen Transformation leisten. Es besteht akuter kollektiver Handlungsbedarf. *Urbane Gesundheit* als Querschnittsthema bietet einen konkreten, fassbaren Diskussionsgegenstand. Zudem bildet dies ein „positives Zielsystem“ der Nachhaltigkeit (Jörissen/Coenen 2003: 5). Urbane Gesundheit impliziert – wie Nachhaltigkeit und Resilienz – einen ganzheitlichen, integrativen Planungsanspruch, der zur Selbsterneuerungsfähigkeit urbaner Gesellschaften und deren städtischen Strukturen und Landschaften anhält. Die aufgeworfene Unbestimmtheit und der

2. IBA NEU DENKEN – DIE IBA\WARSZAWA

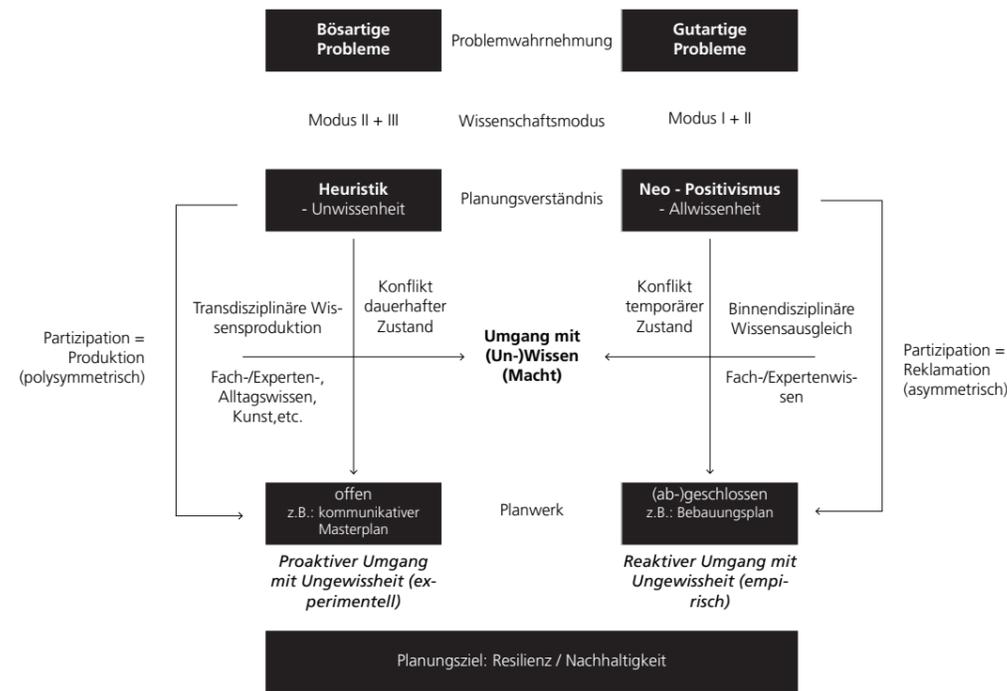


Abb. 4: Gegenüberstellung Heuristik und Neo-Positivismus. Quelle: eigene Darstellung.

dringende Handlungsbedarf verweisen auf die Notwendigkeit eines experimentellen, proaktiven Lernprozesses. Dieser bildet die Basis für *Urbane Gesundheit*, damit urbane Strukturen eine starke Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit gegenüber störenden Einflüssen entwickeln können. Dabei gilt es durch historische Betrachtungen bereits existierende Strukturen zu identifizieren, die diese Systemeigenschaften aufweisen und somit den heutigen und künftigen Ansprüchen gerecht werden.

Wie aufgezeigt wurde, ist Nachhaltigkeit nur bedingt abschließend bestimmbar, und muss letztendlich, in Abhängigkeit von der vorhandenen Struktur in der Praxis dauerhaft ausgehandelt werden. Dazu ist es essenziell, dass Partizipationsformate nicht nur kurzfristig zur Legitimation von planerischen Eingriffen benutzt werden, sondern langfristig als gesellschaftlicher Lernprozess hin zu einer gerechteren Gesellschaft verstanden werden. Analog zu den historischen Erkenntnissen der Selbsterneuerungsfähigkeit von Warschau und Praga geht die IBA\Warszawa von der These aus: Gewachsene und partizipativ erlernte soziokulturelle und ökologisch-landschaftliche Strukturen sind resilient gegenüber lokalen und globalen Störfaktoren. Diese gilt es durch Partizipation zu schützen und zu kultivieren. Der

offene Planungsprozess der IBA\Warszawa – *Learning by doing* – intendiert dabei mehr als bloße Zielerreichung und impliziert die Erhaltung und Adaptation innerhalb eines dynamischen Zielkorridors.

Vermeintlich zukunftsorientierte Lösungsstrategien verstärken die bevorstehenden Herausforderungen. So führen Ansätze wie die reine Effizienzsteigerung durch Technisierung und Digitalisierung mindestens kurzfristig zu einem erhöhten Ressourcenverbrauch (vgl. Heidbrink 2011: 24f.). Daher müssen sie im IBA-Prozess kritisch gewürdigt und hinterfragt werden. Ein kollektiver, schrittweiser Annäherungsprozess ermöglicht durch Ausprobieren das Präzisieren der Lösungsansätze für die beschriebenen (Planungs-)Herausforderungen. Den Ausgangspunkt dieses Prozesses bildet die Auseinandersetzung mit Konflikten (vgl. Kegler 2016: 29). Dies ist zwar kein neues Problem der Planung (vgl. Rittel/Webber 1973: 155), erhält aber aufgrund beschriebener Umstände eine erhöhte Dringlichkeit. Diese Erkenntnis bedeutet die Abwendung von heilbringenden, abschließenden konsensualen Planungen für eine „gute“ Stadt für alle. Die Einsicht über Ungewissheit, Unerreichbarkeit und dringendem Handlungsbedarf muss zu einem produktiven Ansatzpunkt werden, um bisherige methodische und disziplinäre Grenzen zu überschreiten. Eine Stadt ist als prozessuales Gemeinschaftswerk zu verstehen. Daher ist der Anspruch eine *IBA von allen*. Daraus leitet sich die planerische Strategie ab, die unabdingbare Gemeinschaftsproduktion von Stadt für den Planungsprozess nutzbar zu machen. Die Integration verschiedenartiger Zugänge zur gemeinschaftlichen Wissensproduktion wird im Folgenden als Heuristik bezeichnet. Sie birgt durch soziale Innovationen das Potenzial, Handlungsschritte für eine resilienorientierte Transformation zu kreieren.

Folglich ist für die IBA\Warszawa zentral, dass Partizipation nicht als formales Bürgerrecht verstanden wird, von dem wahlweise Gebrauch gemacht wird, sondern als ein umfassendes Planungsinstrument, das transdisziplinär anzuwenden und von allen Beteiligten nur durch praktische Erfahrung zu erlernen ist. IBA\Warszawa heißt Partizipation lernen! Da sich substanzielle Teilhabe bisher schwerlich in alltägliche Strukturen integrieren lässt, müssen Partizipation und Alltagsstrukturen zusammen gedacht werden. Dies setzt politische Rahmenbedingungen voraus, die eine stetige Beteiligung ermöglichen. Wesentlich für ihr Gelingen ist eine transparente Zeit- und Kommunikationsplanung, die langfristig von der Aktivierung zur Selbstermächtigung führt.

Die Charrette-Methode (s. Kap. 3.2) als rahmengebender Planungsansatz der Vorphase für eine IBA wurde in Warschau im universitären Kontext durchgeführt. Als Beispiel eines heuristi-

schen Planungsverfahren konnten innerhalb weniger Tage Konzept, Leit- und Impulsprojekte (s. Kap. 3.4 – 3.5.3) sowie ein kommunikativer Masterplan (s. Kap. 3.7) erstellt werden. Die erarbeiteten Projekte sind nicht als IBA-Projekte zu verstehen, sondern als Impulse für den Prozess selbst. Sie können darüber hinaus aber vom Planspiel, dem Charrette-Workshop in Warschau, in die Planungspraxis übertragen werden (s. Kap. 4.3.2). Die Charrette-Methode ermöglicht durch verschiedene Arbeitsformate und *Feedback-Loops* in einem iterativen Verfahren umfassende und komplexe Themen gemeinsam, lernend und umsetzungsorientiert zu bearbeiten. So können die Vorteile kommunikativer Planung (Annäherung an Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit) und Masterplanung (integrierte Umsetzung von notwendigen Handlungsschritten und Projekten) kombiniert werden. Es gilt, die Charrette als Dauerzustand während des IBA-Prozesses durch einen festen Standort in Praga und unter Beteiligung der lokalen Universitäten zu institutionalisieren (s. Kap. 4.3.2). Somit werden stete *Feedback-Loops* sichergestellt, die angepasste und neue Inhalte in die Planung einfließen lassen sowie eine durchgehende Beteiligung der Bewohner – aber auch von Künstlern, Wissenschaftlern, Politikern oder Ökonomen – ermöglicht. Dabei nutzt die *polysymmetrische* Wissensgenerierung die vorhandene Wissensungleichheit produktiv. Durch die gemeinsame Generierung von Wissen werden wissensbedingte Machtunterschiede, die in anderen kommunikativen Planungsansätzen nicht ausgeräumt werden können, im Prozess nivelliert – dadurch entsteht ein *emergenter Konsens*. Partizipation wird zum wesentlichen Bestandteil der Produktion von Planung als Instrument im Umgang mit begrenzten Wissen und Ressourcen (s. Abb. 4).

Ein weiteres aus der Vorphase der IBA heraus entwickeltes Instrument des Annäherns und Ausprobierens ist der *lernende Masterplan*, der über mehrere Phasen in aufeinander aufbauenden Workshops erstellt wird (s. Kap. 4.3.1). Auf diese Weise können Entscheidungsprozesse und Konfliktlösungen transparent und transdisziplinär-partizipativ entwickelt werden (s. Kap. 3.3). Der *lernende Masterplan* verweist auf Eigenschaften einer dauerhaften Charrette. Er bietet den Beteiligten durch seinen iterativ prozessualen Charakter die Möglichkeit, mehrmals am Verfahren teilzunehmen. So werden Prozess und Ergebnis zum Produkt eines gemeinsamen Lern- und Planungsprozesses. Dabei ist die IBA\Warszawa sowohl Experimentierfeld als auch Schutzraum. Aus einer erlernten und lernenden partizipativen Planungskultur heraus erwachsen Fähigkeiten, die sich über die IBA hinaus – auch im unmittelbaren Lebensumfeld – versteigen.

Die heuristische Planungspraxis kann als ein heterogener proaktiver Umgang mit globaler und lokaler Ungewissheit nur durch gemeinsames Lernen angewendet werden. Dies schränkt

die Gefahr der Instrumentalisierung durch neoliberale Marktmechanismen ein und erhöht transformatives Wissen zur Umgestaltung urbaner Lebenswelten.

Das Instrument der IBA läuft aktuell Gefahr, von derzeit wirkenden Marktmechanismen instrumentalisiert zu werden und damit nicht auf gesellschaftliche Entwürfe abzielen. Statt lebenskulturelle Aneignung urbaner Räume und gemeinsames Lernen zu erproben, liegt der Fokus auf Strukturförderprogrammen, baukulturellen Aspekten und finanzieller Realisierung konkreter Architekturen beziehungsweise prestigeträchtiger Leuchtturmprojekte. Dabei können sie ihrem selbst gestellten Anspruch an Next-Practice und „guter“ Transformation (vgl. Kegler 2016: 30) nicht gerecht werden. Die IBA\Warszawa zeichnet sich weniger durch einen baulichen Charakter aus, sondern verkörpert vielmehr eine ambitionierte Kommunikations- und Kooperationsplattform substanzieller Teilhabe – Gegenstand ist somit nicht *was*, sondern *wie* gebaut wird. Es muss sichergestellt werden, dass jeder einzelne städtische Akteur das demokratische Mitbestimmungsrecht zur Ausgestaltung der Stadt erlernen und wahrnehmen kann. *Urbane Gesundheit* setzt folglich ein gerechtes Planungsverständnis voraus – und schließt damit substanzielle Teilhabe der Stadtgesellschaft an der *Urban Landscape* als unabdingbare Grundvoraussetzung ein: *IBA von allen*.

In diesem Verständnis stehen die zwei symbolischen Leitprojekte der IBA\Warszawa als Ergebnisse des Charrette-Verfahrens für den heuristischen Planungsansatz und illustrieren dessen Potenzial sozialer Innovation. Ihre symbolische Strahlkraft zeichnet sich dadurch aus, dass sie fortwährend zur Diskussion auffordern. Dies gelingt im Spannungsfeld zwischen Umsetzbarkeit und Irritation. Einerseits soll im Herzen Warschaus die bestehende Brücke zwischen der Altstadt und Praga zur *Green Pedestrian Bridge* (s. Kap. 3.5.1) umgebaut werden. Sie steht als verbindendes Element und Symbol für die notwendige Transformation von monofunktionalen Verkehrsräumen hinzu qualifizierten Lebensräumen der *Urban Landscape*. Andererseits soll das *Aquviadukt* (s. Kap. 3.5.1), als überirdische Wasser- und Fußgängerverbindung zwischen Port Praski und dem neuen Seitenarm der Weichsel, als Gedankenanstoß auf die Chance und Notwendigkeit hindeuten, *Urban Landscape* unter den Herausforderungen der *klima-sozialen Fragen* und dem Anspruch auf *Urbane Gesundheit* neu zu denken. Während die *Green Pedestrian Bridge* ein zeitnah zu realisierendes Projekt darstellt, steht das *Aquviadukt* vielmehr für ein symbolisches, surreal anmutendes Moment, anhand dessen die Idee der IBA kommunizierbar wird. In Abgrenzung zu bisherigen IBAn stehen diese Leitprojekte damit weniger für das Ergebnis der IBA\Warszawa, sondern vielmehr als ein Mittel zum Zweck, um symbolisch zu einem internationalen Diskurs und zur Übertragung anzuregen.

2. IBA NEU DENKEN – DIE IBA\WARSZAWA

Kurzfristig können Impulse für gemeinsames Lernen und demokratisches Mitbestimmungsrecht von den *Green Backyards* (s. Kap. 3.5.1) ausgehen, die niedrigrschwellige Orte für kollektive Selbstorganisation und Aneignung sowie Teilhabe an der *Urban Landscape* darstellen. Langfristiges Ziel ist die Entfaltung tragfähiger und demokratisch legitimierter Sozialstrukturen, die resilient gegenüber Störungen sind und sich somit über den IBA-Zeitraum hinaus etablieren können. Resilienz zeichnet sich vor allem als entscheidungsbewusstes Lernprogramm und -fähigkeit aus (vgl. Kegler 2016: 39). Somit versteht sich die IBA\Warszawa als Ausbildungsort zur Generierung urbanen Know-hows, um sich beispielgebend drängenden internationalen Herausforderungen auf lokaler Ebene zu stellen.

3. IMPULS(-PROJEKTE)
UND PROZESS DER
IBA\WARSZAWA



3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA

3.1 Impulse für den IBA-Prozess durch Einblicke und Ergebnisse in das Charrette-Verfahren

Als impulssetzender Auftakt für die IBA\Warszawa wurde in Kooperation mit Studierenden der Politechnika Warszawska eine Charrette-Verfahren durchgeführt. Nachfolgend werden Einblicke in diesen Ausgangspunkt ermöglicht sowie Ablauf und zentrale Ergebnisse des Charrette-Verfahrens dargestellt (s. Abb. 5). Zudem wird der methodische Hintergrund dieser Planungsmethode als Exkurs nachgezeichnet.

Im Charrette-Verfahren konnten an drei thematischen Tischen – stellvertretend für unterschiedliche Planungsebenen – grundlegende Ergebnisse für den weiteren IBA-Prozess in Warschau erarbeitet werden. So konnte ein strategischer Planungsansatz und ein Logo in Grundzügen definiert, konkrete Leit- und Impulsprojekte entwickelt und notwendige organisatorische Rahmenbedingungen erarbeitet werden. Abschließend wurden alle erarbeiteten Inhalte in einen kommunikativen Masterplan übertragen. Wichtig ist zu betonen, dass die Leit- und Impulsprojekte nicht als abgeschlossene Projektentwürfe, sondern als gedankliche Impulse zu verstehen sind, die das Leitthema der IBA\Warszawa *Urbane Gesundheit: Green Praga beats for people* veranschaulichen. Die Ideen sind Vorschläge, die im Verlauf des IBA-Prozesses weiter ausformuliert und konkretisiert werden können – ihre Adaption ist dabei, entsprechend der lokalen Vorstellungen, flexibel.

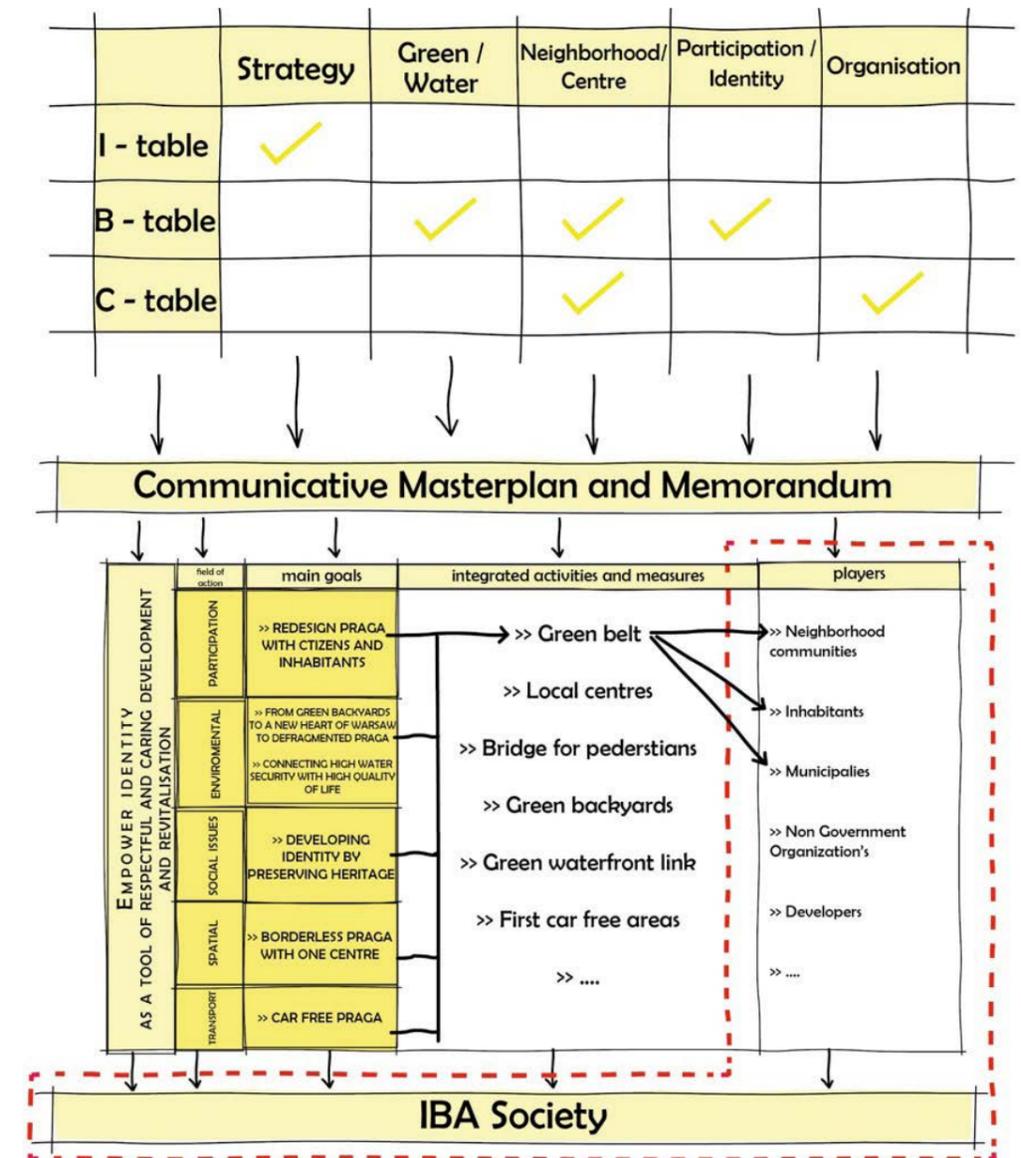


Abb. 5: Ablauf Charrette-Workshop in Warschau. Quelle: eigene Darstellung.

3.2 Exkurs: Charrette als Beispiel eines heuristischen Planungsprozesses

Der Begriff „Charrette“ kommt aus dem französischen und bedeutet so viel wie Karren oder Wagen. Damals spannten Pariser Kunststudenten ihre Werke auf Wagen, um sie in der Akademie bei ihren Prüfern abzugeben. Da die Abgabefristen oft zu knapp waren, malten sie auf dem Weg zur Akademie weiter an ihren Werken und wurden dabei von Bürgern der Stadt aktiv unterstützt. Angelehnt an diese aktive Bürgerbeteiligung entstand das partizipative Planungsinstrument Charrette in den USA in den 1980er Jahren (vgl. Gail et al. 2009).

Die Charrette ist ein Verfahren, welches mit Hilfe eines interdisziplinär arbeitenden Planungsteams in einem dialogorientierten Prozess zwischen Bürgern, Interessengruppen, Entscheidungsträgern sowie Fachexperten nach Lösungen für eine städtebauliche oder freiraumplanerische Aufgabe sucht. Dabei ist das Verfahren für alle Interessierten jederzeit offen und transparent organisiert. Die Hauptcharrette findet an mindestens vier zusammenhängenden Tagen statt. Da bei diesem Verfahren unterschiedliche Perspektiven und Interessen aufeinandertreffen, können Entwicklungskonzepte entstehen, die von der Mehrheit der Beteiligten getragen werden (vgl. Nanz/Fritsche 2012).

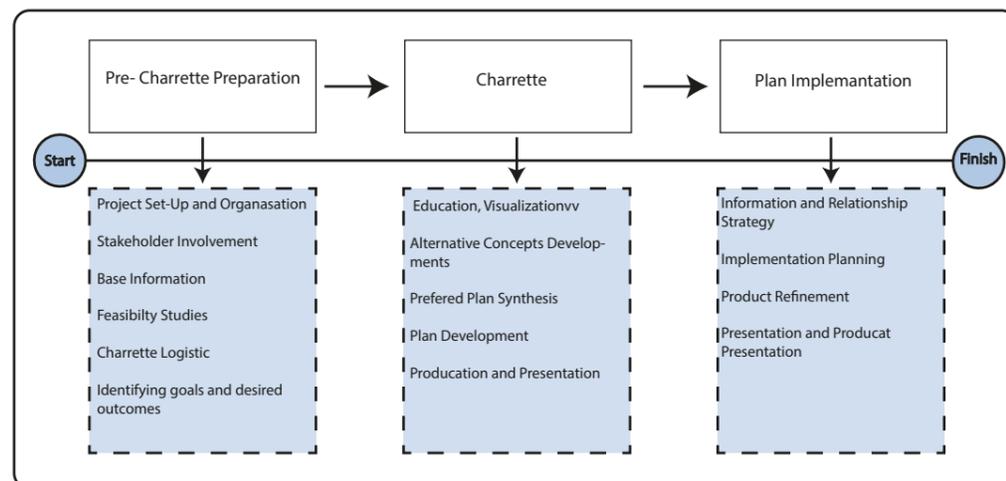


Abb. 6: Ablauf Charrette-Verfahren. Quelle: eigene Darstellung.

Dabei unterteilt sich das Charrette-Verfahren in drei Phasen (s. Abb. 6). Alle Phasen sind durch Offenheit, Transparenz sowie Interdisziplinarität gekennzeichnet. Die erste Phase dient dazu, alle erforderlichen Informationen zu sammeln, die für die Hauptcharrette von Bedeutung sind.

Die Hauptcharrette sollte am beziehungsweise in der Nähe des zu planenden Orts statt-

finden, da die Teilnehmenden dadurch den Raum immer wieder aufsuchen und vor Ort ihre Ideen diskutieren und einbringen können. Alle Akteure arbeiten gemeinsam an der jeweiligen Fragestellung. Dabei steht vor allem das Arbeiten in Kleingruppen – auf das immer wiederkehrende Diskussionen in der gesamten Gruppe folgen – im Vordergrund. Die daraus entstehenden Feedback-Loops (s. Abb. 7) sind von hoher Bedeutung, da aus ihnen kritische Anmerkungen hervorgehen. Die geäußerte Kritik wird dann wiederum in das weitere Vorgehen einbezogen (vgl. Stadt Duisburg 2015).

Die Kleingruppen erarbeiten konkrete Ideen, Leitbilder oder Ansätze für immer detaillierter werdende Konzepte und Projekte direkt und analog an einem Plan. Somit wird schrittweise nach realisierbaren Lösungen gesucht. Mit Hilfe von Skizzenpapier, Karteikarten sowie weiteren Materialien werden die Ideen gesammelt und dann zum Beispiel auf Flipcharts aufgehängt und im Plenum kritisch diskutiert. Zugleich werden erste Modelle und Pläne angefertigt, um die Ideen räumlich darzustellen und diese den anderen Teilnehmenden zu vermitteln.

Die Nach-Charrette dient dazu, die Ergebnisse allen Interessierten vorzustellen und letzte Fragen zu klären (vgl. Nanz/Fritsche 2012).

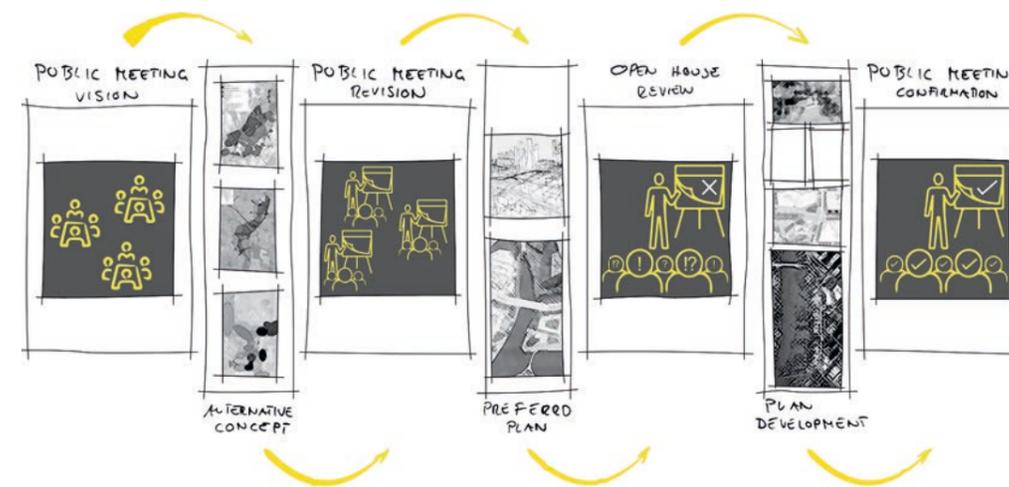


Abb. 7: Feedback-Loops. Quelle: eigene Darstellung.

Alles im allem ist die Charrette ein gutes Instrument, um die Menschen vor Ort mitzunehmen und sie bei der Lösung von komplexen Fragestellungen teilhaben zu lassen. Vor allem das Zusammenspiel zwischen Bewohnern, Experten, politischen Vertretern und weiteren Teilnehmenden, die ständigen Feedback-Loops sowie das Entwerfen von Modellen vor Ort sind wichtige Charakteristika jener Methode.

3.3 Planbiografie: Die Charrette in Warschau

Nachfolgend wird die Planbiografie des Charrette-Verfahrens in Warschau beschrieben. Dies dient der Dokumentation des Verfahrens und garantiert dessen Nachvollziehbarkeit. Die Grafik untergliedert sich einerseits in die drei Verfahrenstage und andererseits in die Themen „I“, „B“ und „A“ sowie den kommunikativen Masterplan (s. Abb. 8).

Am ersten Tag wurden in der I-Gruppe internationale Herausforderungen sowie der Anspruch „IBA neu denken“ bearbeitet. Dabei wurde die Gruppe in zwei Kleingruppen geteilt: die Strategie- und die Logo-Gruppe. Am zweiten Tag wurden in diesen beiden Gruppen vertieft gearbeitet und zudem eine dritte, die Präsentationsgruppe, ergänzt. Durch die Logo-Gruppe wurde am letzten Tag der Charrette zum einen inhaltliche Schwerpunkte geschärft und zum anderen der Slogan *Green Praga beats for people* entwickelt. Außerdem wurde die Strategie vertieft und konkrete Ziele formuliert. Innerhalb der Präsentationsgruppe fokussierten sich die Studierenden auf die Zusammenstellung der Ergebnisse für die Abschlusspräsentation.

Die B-Gruppe beschäftigte sich mit einzelnen Projekten und Maßnahmen der IBA. Aus den ersten Schwerpunkt-Überlegungen formten sich die Gruppen „Green and Water“ und „Neighbourhood Units“. Nach dem ersten Charrette-Tag wurde diese Gruppe in zwei Fokusgruppen – „Center“ und „Market“ – aufgeteilt. Das Thema „Green and Water“ stellt sich als so umfassend und ideenreich heraus, sodass jeder Themenschwerpunkt einzeln betrachtet werden musste: „Green“ und „Water“. Zum Abschluss der Charrette wurden durch diese zwei Gruppen Karten erstellt und Skizzen angefertigt, die einzelne Maßnahmen illustrieren. Während sich die I- und die B-Gruppe mit internationalen Themen sowie konkreten Projekten auseinandersetzen, sammelte die A-Gruppe zu Beginn erste Informationen zu Kommunikationsstruktur, Partizipationsprozessen, Akteuren sowie der Organisation einer IBA. Daraus entstanden die drei Felder „Hot Spots als Begegnungstätten“, „Verbindungen der Grünflächen“ und „Räume der Partizipation“. Des Weiteren ergab sich ein neuer Aspekt, die Center-Gruppe. Diese wurde im weiteren Verlauf jedoch wie – oben beschrieben – der B-Gruppe zugeordnet. Im Verlauf wurden innerhalb der A-Gruppe Partizipationsprozesse mit Akteuren verknüpft und die Formulierung der Internationalen Bauausstellung überdacht. Es entstand die Idee, aus der IBA gedanklich eine Internationale Partizipations Ausstellung (IPA) zu entwickeln. Zum Abschluss wurde eine Akteursanalyse durchgeführt und eine Finanzierungsstruktur aufgestellt. Zudem wurden Visualisierungen und Skizzen für die Abschlusspräsentation angefertigt.

Im Rahmen des *kommunikativen Masterplans* wurden zum Auftakt erste Ideen und Visionen zur Plandarstellung entwickelt. Daraus ging hervor, dass die Studierenden den circa 20 m² großen Plan als eine Collage darstellen wollen. Dazu sollten natürliche Materialien

herangezogen werden, die im weiteren Verlauf zusammengetragen wurden. Am zweiten Tag wurden besondere Orte in Praga verortet und die Materialien symbolisch auf bestimmte Räume im Plan gelegt. Durch die verschiedenen Ebenen und die natürlichen Materialien war der Plan schnell erfassbar. Am letzten Tag des Charrette-Verfahrens stand die Vertiefung des *kommunikativen Masterplans* im Vordergrund. Dieser konnte in der Abschlusspräsentation nur anhand eines Bildes erklärt werden. Im Anschluss an das Charrette-Verfahren wurde er jedoch im Foyer des Hauptgebäudes der Politechnika Warszawska in Warschau ausgestellt und hat für Interesse und Diskussionsstoff gesorgt.

3. IMPULS(-PROJEKTE)
UND PROZESS DER
IBA\WARSZAWA

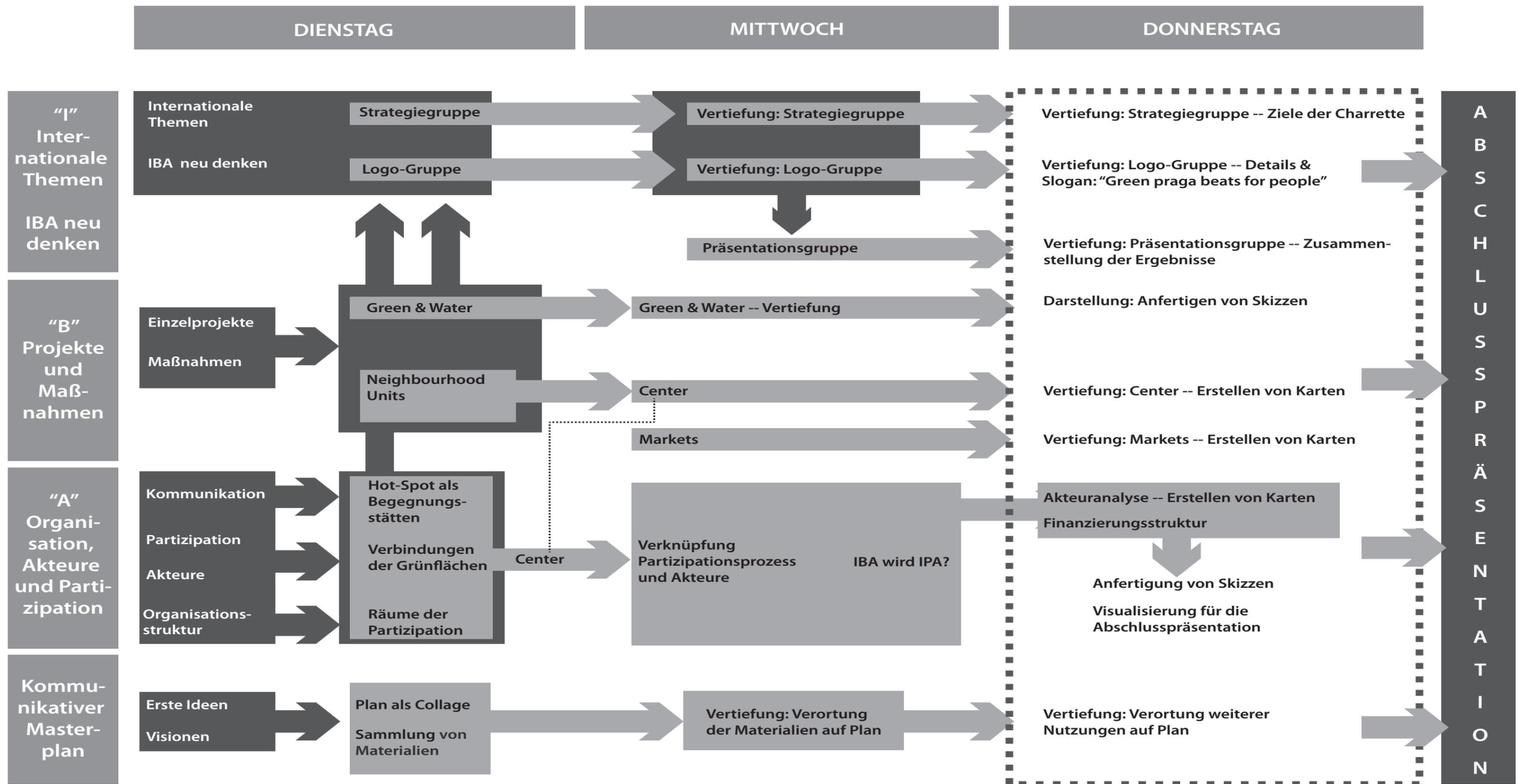


Abb. 8: Planbiografie. Quelle: eigene Darstellung.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSAWA

3.4 I\Strategie

Im Folgenden werden die erarbeiteten strategischen Inhalte vorgestellt. Diese wurden in der IBA-Vor-Phase mit polnischen und deutschen Studenten in einem Charrette-Verfahren erarbeitet. Die integrierte Herangehensweise verzahnt das erarbeitete Leitthema, die Ziele, die Strategien und die Maßnahmen miteinander (s. Abb. 9). Diese sollen im weiteren Verfahren durch eine IBA-Gesellschaft umgesetzt werden (s. Kap. 4.3.3)

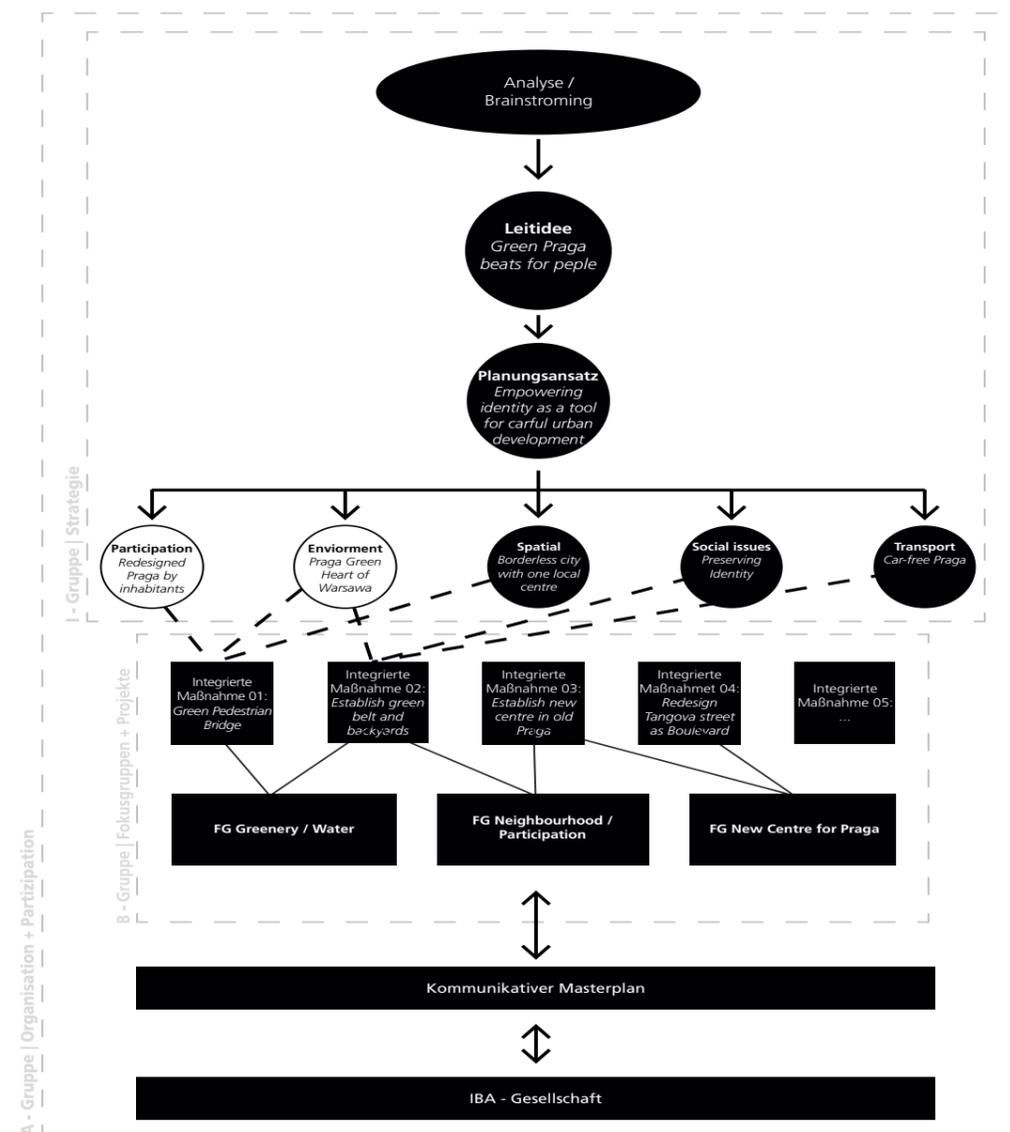


Abb. 9: Schema Strategie. Quelle: eigene Darstellung.

Handlungsfelder und Ziele

Aus einer Vielzahl global diskutierter Themen und Herausforderungen – wie Dekarbonisierung, Energie und Klimaschutz in Städten, Mobilität und Verkehr, Urban Form, Anpassung an den Klimawandel, Armutsbekämpfung und sozioökonomische Disparitäten, Urbane Flächennutzung, Stoffkreisläufe und Materialitäten sowie *Urbane Gesundheit* (vgl. WBGU 2016: 422f.) – wurden in Praga räumliche Anknüpfungspunkte gefunden, um sich einer Verschränkung globaler und lokaler Herausforderungen zu nähern. Die Anknüpfungspunkte wurden in der weiteren Diskussion in Handlungsfelder systematisiert. Innerhalb der Handlungsfelder wurden zwei Schwerpunkte identifiziert, die die örtlichen Herausforderungen auf umfassende Weise berücksichtigen (s. „Participation“ und „Environment“ in Abb. 9).

Ein besonderer Schwerpunkt wurde auf das Thema Partizipation gelegt, denn Praga steht gegenwärtig – als eines der größten Stadterneuerungsgebiete Europas – vor einem bedeutenden Umbauprozess, der nicht nur bauliche, sondern auch soziale Auswirkungen nach sich ziehen wird. Bei der IBA Warszawa steht im Vergleich zu vergangenen und aktuellen Bauausstellungen nicht Architektur im Vordergrund, sondern es können Beteiligungswerkzeuge erlernt werden, die zur Einbeziehung und Reaktivierung der Menschen im Quartier unumgänglich sind. Partizipation wird somit als Instrument zur Produktion von Planung erhoben und nicht nur als Reklamationswerkzeug zur gängigen Planungspraxis addiert. Diese neue Praxis sollte einen besonderen Stellenwert im Rahmen der IBA Warszawa einnehmen.

Der zweite Schwerpunkt wurde auf das Thema Umwelt gesetzt. Praga bietet, aufgrund seiner Ausstattung mit großen innerstädtischen Grünstrukturen und der unmittelbaren Lage an der Weichsel, viele Anknüpfungspunkte globale Herausforderungen auf praktischer lebensweltlicher Ebene zu diskutieren. Darunter fallen Themen, wie Umgang mit Starkregenereignissen, Hochwasserschutz, Flussraumentwicklung, Versorgung mit innerstädtischen Grünflächen, Stadtklima und Sicherung urbaner Grün- und Wasserräume, aber auch Mobilität und Teilhabe (s. Kap. 3.5.1). Bei der IBA Warszawa geht es vor allem darum, die Idee eines grünen Stadtteils nicht *von oben* zu verordnen, sondern durch eine Vielzahl kleiner Maßnahmen *von unten* diesen zum grünen Zentrum von Warschau zu transformieren. Hierbei spielt die Weichsel eine besondere Rolle. Sie ist eben nicht ein Trennelement der Stadtteile, sondern bildet die Mitte. Ihre identitätsstiftende Wirkung erstreckt sich sowohl über ganz Warschau als auch über ganz Polen hinweg. Die Gestaltung der Weichsel kann einen Ansatzpunkt zum Aufbau interkommunaler Planungsnetzwerke bieten, die darüber hinaus auch Themen wie den Demografischen Wandel oder Stadt-Land-Beziehungen behandeln. Die IBA Warszawa könnte dahingehend durch weite-



Abb. 10: Logo IBA\Warszawa. Quelle: eigene Darstellung.

re Außenstandorte entlang der Weichsel ergänzt werden.

Rückwirkend wurde die übergreifende Herangehensweise der IBA\Warszawa entwickelt: „Empowering Identity“, also ein respektvoller und behutsamer Umgang mit der Entwicklung einer Stadt oder eines Stadtteils sowie von Natur und *Urban Landscape*. Das heißt konkret, dass es nicht nur um die Entwicklung neuer Strukturen geht, sondern vor allem um eine kritisch partizipative Auseinandersetzung und einen möglichen Erhalt oder die Aufwertung von historischem Bestand und gewachsenen Sozialstrukturen. Somit ist es erklärtes Ziel der IBA\Warszawa, den schon in Teilen begonnen Stadtumbauprozess in Praga in umfassender Weise aus lokalen Potenzialen (Identität) unter Berücksichtigung globaler Herausforderungen wechselseitig kohärent zu gestalten.

Vom Leitgedanken zum Leitthema

Aus den in Kleingruppen erarbeiteten und im Plenum abgestimmten Handlungsfeldern und Zielen wurde im Folgenden der Leitgedanke der IBA\Warszawa Green Praga beats for people abgeleitet. Zusätzlich wurde das Logo der IBA entwickelt (s. Abb. 10).

Das Herz steht stellvertretend für die zwei wesentlichen Aspekte des neuen Pragas. Einerseits symbolisiert die grüne Herzhälfte die physische Gesundheit, das heißt die landschaftliche Funktionsfähigkeit urbaner Grün- und Wasserräume, einschließlich der Themen Klimawandel, Energieversorgung, Mobilität, Verkehr und Stoffkreisläufe. Andererseits steht die rote Herzhälfte für die mentale Gesundheit, das heißt für Themen wie Armut und sozioökonomische Ungleichheit, Urban Form, Gentrifizierung, Geschichte, Identität und Heimat. Die unterschiedlichen Aspekte sind wechselseitig zu denken und können nicht voneinander getrennt werden; so dient abermals die Metapher des Herzens dazu, beide Aspekte unweigerlich zusammen zu binden.

Die entwickelten Leitgedanken wurden in der Charrette-Nachphase in Deutschland weiterentwickelt. Die begonnene Diskussion in Praga wurde unter dem Leitthema der IBA Urbane Gesundheit zusammengeführt. Dabei respektiert das offene Thema sowohl lokale, als auch internationale Fragestellungen und Herausforderungen zu diskutieren. In der weiteren Diskussion wurde das Thema der Urbanen Gesundheit mit dem Thema der Resilienz in Beziehung gesetzt und zu einem übergreifenden Planungsansatz und -anspruch entfaltet.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA

Leit- und Impulsprojekte

Neben den Handlungsfeldern und Leitgedanken war die Entwicklung von integrierten Maßnahmen von hoher Bedeutung. Dabei ist zwischen Leit- und Impulsprojekten zu unterscheiden. Leitprojekte entwickeln symbolisch-visionäre Kraft, um die internationale Diskussion zu befeuern. Für die IBA\Warszawa wurde das Aquidukt und die Green Pedestrian Bridge entwickelt (s. Kap. 3.5.1). Impulsprojekte hingegen stehen für kleine diskursive Bausteine auf Quartiers- und Nachbarschaftsebene. Beispielhaft sind zu nennen das neue Center und der Market in Praga (s. Kap. 3.5.2, Kap. 3.5.3). Hierbei geht es darum, durch die Verwirklichung von kleineren Zielen mit einem Schneeballsystem immer mehr Menschen für den IBA-Prozess zu aktivieren und zu integrieren. Langfristig trägt dies zur nachhaltigen Transformation des Entwicklungsprozesses bei.

3.5.1 Grüne und blaue Infrastruktur

Das Themenfeld *Grün und Wasser im urbanen Raum* nimmt hinsichtlich des Klimawandels, des Stadtklimas, der urbanen Gesundheit sowie der Schaffung und Stärkung intakter sozialer Strukturen eine zentrale Rolle ein. Mit den Begriffen grüne und blaue Infrastruktur sollen hierbei sowohl Grün- und Wasserflächen, als auch der Umgang mit Niederschlagswasser, das sogenannte Regenwassermanagement, bezeichnet werden.

Die aufgeführten Aspekte grüner und blauer Infrastruktur sind formgebende und inhaltliche Bestandteile der *Urban Landscape*. Denn die IBA\Warszawa definiert die *Urban Landscape* als die Gesamtheit aller inner- und außerstädtischen Grün-, Wasser-, Verkehrs-, Platz- und Freiräume sowie deren Vernetzung. Die *Urban Landscape* bildet die Voraussetzung für *Urbane Gesundheit*, die als ein kollektives Interesse im Sinne der Öffentlichkeit zu verstehen ist. Ihre Gestaltung ist inhaltlicher und baulicher Diskussionsgegenstand der IBA\Warszawa – ein Novum internationaler Bauausstellungen. Der grünen und blauen Infrastruktur kommt daher als prägendes Element der *Urban Landscape* große Bedeutung zu. Die Wirkung dieser Infrastruktur ist im Folgenden einleitend und kurz dargestellt.

Die positiven mikroklimatischen Auswirkungen von Grün auf das Stadtklima und das Wohlbefinden des Menschen sind hinreichend bekannt (vgl. Bruse 2003, BMUB 2015, BMUB 2017b, MKULNV 2010). So kann städtisches Grün den städtischen Wärmeinseleffekt mindern, also das Aufheizen städtischer Räume in den Sommermonaten verringern. Die mikroklimatisch entscheidenden Stichworte sind dabei Entsiegelung, Beschattung, Verdunstung und das Offenhalten von Luftaustauschbahnen. Als Folge des Klimawandels ist in Europa mit heißeren Sommern zu rechnen, weshalb das Grün gerade in stark versiegelten städtischen Freiräumen ein wichtiger Faktor sein wird. Neben heißeren Sommern, werden außerdem weniger mäßige Niederschlagsereignisse, aber dafür häufigere Starkregenereignisse prognostiziert (vgl. MKULNV 2010, MVI 2012). Diese werden städtische Kanalisationen und Gewässer, sowie die aktuellen Hochwasserschutzmaßnahmen überlasten. Die Folgen sind Überschwemmungen durch Starkregen und eine größere Hochwassergefahr durch steigende Flusspegel. Diesen Entwicklungen ist mit zusätzlichen Schutzmaßnahmen zu entgegnen, welche neben Hochwasserschutz, wie zum Beispiel Retentionsräume für Fließgewässer, ebenso den Umgang mit Niederschlagswasser umfassen sollten. Denn für ein an die neuen klimatischen Herausforderungen angepasstes Regenwassermanagement gilt es, die Kanalisation zu entlasten und das Niederschlagswasser auf eine alternative Art und Weise zurückzuhalten oder zu versickern. Dies ist durch Entsiegelung urbaner Räume, Anlage zusätzlicher Vegetationsflächen zur Versickerung, sowie Schaffung weiterer Speichereinrichtungen und Rückhaltebecken möglich (vgl. MKULNV 2010, MVI 2012).

Diese Klimaextreme beeinträchtigen und bedrohen nicht nur die bauliche Substanz von Städten, sondern auch die mentale und körperliche Gesundheit ihrer Bewohner. Neben diesen Gründen, aber auch aufgrund der wissenschaftlich nachgewiesenen, direkten positiven Wirkung von Grün und Gewässern auf die mentale und körperliche Gesundheit des Menschen, sind grüne und blaue Infrastrukturen die entscheidenden Größen im Themenkomplex *Urbane Gesundheit* (vgl. Kowarik et al. 2016). Außerdem beeinflussen Grün und Wasser einen weiteren Themenblock, der Teil des Themenkomplexes *Urbane Gesundheit* ist: die sozialen Verhältnisse eines Quartiers. Denn durch grüne und blaue Infrastruktur werden Sozialräume geschaffen. In diesen Freiräumen kommen Menschen zusammen, sie kommunizieren und interagieren. Ein weiterer Schritt hierbei ist die Schaffung von Strukturen, die es ermöglichen die Lebens-Umwelt, also das eigene Viertel, selbst aktiv und in Gemeinschaft zu gestalten.

Sämtliche, in diesem einleitenden Abschnitt genannten Auswirkungen von grüner und blauer Infrastruktur auf die Stadt, führen zum Begriff der Resilienz. Werden diese Infrastrukturen so entwickelt, dass sie an die prognostizierten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts angepasst sind, wird dadurch ein sehr großer Beitrag zur Entwicklung resilienter Strukturen und somit zu einer resilienten Stadt geleistet. Die konzeptionellen Ideen bezüglich grüner und blauer Infrastruktur für den Stadtteil Praga, berücksichtigen die genannten Aspekte und zielen damit darauf ab, diesen Stadtteil für zukünftige Herausforderungen zu rüsten und ihn stärker mit dem restlichen Stadtgebiet zu verknüpfen.

Das Konzept, das im Folgenden detailliert vorgestellt werden soll, wurde mit einem heuristischen Planungsansatz erarbeitet. Diese Herangehensweise – bei der ohne konkretes, vorher festgelegtes Planungsziel gearbeitet wird – war für die Konzeptentwicklung besonders von Vorteil, da Kreativität, Spontaneität und Flexibilität, vor allem bei der Berücksichtigung lokaler Besonderheiten kaum Grenzen gesetzt waren. Im Gegenteil, es konnte innovativ und unvoreingenommen mit den vorhandenen Strukturen umgegangen und ein Konzept einer grünen und blauen Infrastruktur für den Stadtteil Praga erstellt werden.

Zunächst soll die Entwicklung des Konzepts einer grünen Infrastruktur für Praga erläutert werden. Hierbei werden das Vorgehen, die Intention und anschließend die Inhalte dargestellt. In einem ersten Schritt wurden existierende und potenzielle Grünräume in Praga identifiziert, sowie weitere prägende Raumstrukturen analysiert. Aus diesen Informationen wurde ein Konzept für Praga erstellt. In einem zweiten Schritt wurde dieses Konzept im Gesamtkontext der Stadt Warschau und deren Umland betrachtet. Hierbei wurde das Augenmerk vor allem auf die Einbindung in die Grünflächenstruktur der Stadt und auf die Verbindungen zur Altstadt sowie in das Umland gelegt.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSAWA

Bei der Analyse Pragas stellte sich zum einen heraus, dass dieses durch Verkehrsinfrastruktur wie Eisenbahntrassen und große Stadtstraßen, sowie durch den Fluss Weichsel vom übrigen Stadtgebiet separiert wird. Auch innerhalb des Stadtviertels sind solche trennenden Elemente vorzufinden. Aus diesen Ergebnissen entwickelte sich das Vorhaben, diese Barrieren zu durchbrechen, sie zu überwinden und Räume zu verknüpfen. Die Idee Verbindungen durch grüne und blaue Infrastruktur zu schaffen wurde somit zu einer Leitidee für das Konzept. Weitere Leitideen und Ziele sind die Erhaltung und der Ausbau der grünen Uferzone der Weichsel, eine Steigerung der Aufenthaltsqualität vorhandener (öffentlicher) Räume innerhalb des gesamten Stadtteils (*Urbane Gesundheit*, ökologische Aspekte), eine Anpassung an die Anforderungen im Rahmen des Klimawandels, sowie die Umsetzung des Leitthemas *Green Praga beats for people*.

Daraufhin wurden verschiedene Themen und Motive identifiziert, die eine Umsetzung dieser Leitideen und das Erreichen der Ziele ermöglichen. Für die Umsetzung der Leitideen gilt grundsätzlich, dass Schutzbereiche zur Erhaltung der ökologischen Funktionsfähigkeit im urbanen Gefüge nicht nur Entfaltungsräume für Flora und Fauna sind, sondern auch für Menschen. Diese Orte übernehmen naturräumliche und sozialräumliche Pufferfunktionen und bilden folglich wertvolle Teilräume der *Urban Landscape*.

Urban Landscape muss die Voraussetzungen an Zugänglichkeit, Offenheit und die Auseinandersetzung über ihre Ausgestaltung erfüllen. Dadurch ist sie zugleich Prozess und Produkt. Weniger ihre architektonische Gestaltung führt zu Attraktivität, sondern vielmehr der Entzug von Verwertungsdruck und Kommerzialisierung. Aufgrund der Abnahme urban-ökologischer Räume innerhalb der *Urban Landscape* entsteht folgender Anspruch: Urbanität und Ökologie müssen zusammengedacht werden, denn urbane und ökologische Qualitäten schließen einander nicht aus, sondern bedingen sich gegenseitig. Vor diesem Hintergrund muss die ökologische Funktionsfähigkeit der bestehenden *Urban Landscape* flächendeckend gestärkt werden. Dadurch soll der steigende Nutzungsdruck auf bestehende Schutzbereiche reduziert werden. Urbanität (Gestaltung) und ökologische Funktionsfähigkeit (Schutz) sind integrativ zu denken und als stadtübergreifendes nicht-kommerzielles System- und Flächenmanagement zu gestalten. Diese grundsätzlichen Prinzipien einer *Urban Landscape* sind im Konzept der grünen und blauen Infrastruktur für die IBA\Warszawa integriert.

Grüne Infrastruktur

Die Analyse existierender Grünräume ergab das Motiv der *Green Banana*, die aus einer Verknüpfung der Grünflächen des Zoologischen Gartens Warschau, des Park Praski, des Hafens Port Praski, des Park Skaryszewski und des Park Kamionkowskie Błonie Elekcyjne resultiert (s. Abb. 11).

Das zweite Motiv ist der *Green Belt*. Dieser umschließt Praga wie ein grünes Band und verläuft entlang von Bahntrassen (s. Abb. 11). Der Gürtel besteht aus existierenden Grünflächen entlang und angrenzend an diese Eisenbahntrassen. Dabei handelt es sich um Grünflächen zwischen den Gleisanlagen, um halböffentliche Grünanlagen wie den Friedhof Żydowski und Kleingartenanlagen, sowie industrielle Brachflächen. Diese Grünflächen sollen miteinander verbunden und qualifiziert werden. Dies soll dadurch geschehen, dass punktuell Grünanlagen und Parks unterschiedlichen Charakters geschaffen werden. Das Spektrum reicht dabei von wild und naturbelassen wirkenden Arealen, in welchen vor allem mit der vorhandenen Ruderalvegetation und den verschiedenen Sukzessionsstadien der Spontanvegetation gearbeitet werden soll, über weitgehend gestaltete Parkanlagen mit Kinderspielplätzen, Skateparks und weiteren Nutzungs- und Erholungsmöglichkeiten für diverse Altersgruppen, bis hin zu Flächen, die durch Urban Gardening genutzt werden können (s. Abb. 12). Der Gürtel soll dadurch zu einem durchgehenden grünen Band entwickelt werden.

Ein drittes Motiv sind die *Green Corridors*, die in Form von fünf grünen Korridoren aus Praga bis in das Umland reichen (s. Abb. 11). Diese Korridore unterscheiden sich in zwei Typologien. In der ersten Typologie werden existierende Straßenquerschnitte angepasst und begrünt. Ziel ist es, die Flächen für den Kraftfahrzeugverkehr zugunsten von Grünflächen und Fahrradwegen zu verkleinern. Die zweite Typologie ist die der Eisenbahntrasse, die zum Einkaufszentrum Galeria Wileńska führt. Die Bahn soll unter die Erde verlegt werden und auf einer erhöht liegenden Trasse soll im Verlauf der bisherigen Bahnstrecke ein Bike-Highway entstehen, der durch Praga und vom Einkaufszentrum weiter durch die *Green Banana* und über eine Fußgänger- und Fahrradfahrerbrücke bis in die Altstadt Warschau führt. Der an den Bike-Highway angrenzende Freiraum soll landschaftlich gestaltet und der Straßenquerschnitt für den motorisierten Verkehr verkleinert werden (s. Abb. 13).

Ein weiterer Aspekt im Zusammenhang mit den grünen Korridoren ist das Stadtklima, da die Korridore zum Teil im Bereich von Frischluftschneisen liegen und deren Funktion und Erhaltung damit garantiert wird.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA



Abb.11: Übersichtplan des Konzepts für die grüne Infrastruktur. Quelle: eigene Darstellung.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA

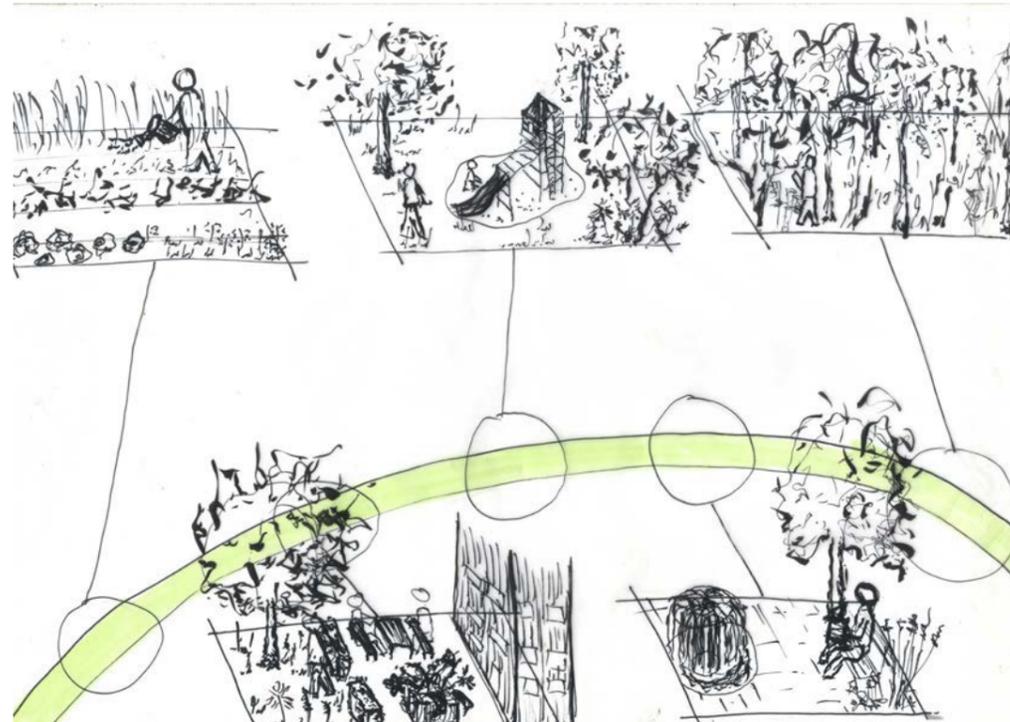


Abb.12: Konzept-Skizze für Freiräume des Green Belt. Quelle: eigene Darstellung.



Abb.13: Konzept-Skizze des Straßenquerschnitts mit unterirdischem Bahnverlauf. Quelle: eigene Darstellung.

Die angesprochenen *Green Pedestrian Bridges*, die ausschließlich für Fußgänger und Fahrradfahrer nutzbar sind, stellen ein weiteres Hauptthema der grünen Infrastruktur dar. Diese begrünten Brücken verbinden Praga mit der Uferseite der Altstadt (s. Abb. 11). Neben einer Neuanlage besteht auch die Möglichkeit existierende Verbindungen zu nutzen und umzugestalten. Eine der Brücken soll dabei in Form eines ‚Parks auf der Brücke‘ mit üppiger, repräsentativer Vegetation angelegt werden (s. Abb. 14). Diese ist somit nicht nur ein verbindendes Element und Transitraum, sondern besitzt auch Aufenthaltscharakter. Das Bauwerk der *Green Pedestrian Bridge* vereint die Ideen der Verbindung, der umweltfreundlichen Mobilitätsformen und des Grüns in einem eindrucksvollen Bauwerk und verkörpert somit an prominenter Stelle innerhalb des Stadtgebiets eines der Leitprojekte der IBA\Warszawa.

Neben den klimatischen, ökologischen und gesundheitlichen Vorteilen, besitzt Grün im urbanen Raum ebenso ein großes Potenzial als Einflussgröße im sozialen Bereich. Dies wurde in diesem Text bereits eingangs erläutert. In diesem Zusammenhang wurde auch die Schaffung von Strukturen erwähnt, die es ermöglichen das eigene Viertel aktiv und in Gemeinschaft zu gestalten. Bezogen auf das Grün bedeutet dies, dass Menschen an der Gestaltung von städtischen Freiflächen aktiv beteiligt werden. Diese Form der Einbindung der Menschen fördert nicht nur den sozialen Zusammenhalt in einer Nachbarschaft, die Identifikation mit dem eigenen Quartier und sensibilisiert die Bewohner für das städtische Grün. Es schafft vor allem auch ein Bewusstsein für ökologische und klimatische Belange und damit auch für *Urbane Gesundheit*. In Kombination mit Urban Gardening kann dies beispielsweise dazu führen, dass die Beteiligten sich bewusster mit Ernährung und Ressourcenverbrauch auseinandersetzen (s. Abb. 15). In Praga existieren bereits Initiativen, die Straßenzüge begrünen und bestimmte Hinterhöfe gestalten (vgl. Happach o.J.). Aufbauend auf diesen Organisationen soll die Idee der *Green Backyards* verwirklicht werden (s. Abb. 11). Dabei sollen Hinter- und Innenhöfe von Wohnblöcken begrünt, als Flächen für die Eigenproduktion von Nahrungsmitteln (Urban Gardening) und als Sozialraum genutzt werden. Diese Form der Beteiligung verankert die grüne Idee und die Realisierung der Begrünung Pragas bei seinen Bewohnern und lässt sie gewissermaßen von der Basis ausgehen. Die Begrünung beginnt in den Hinterhöfen der Anwohner und setzt sich im halböffentlichen und öffentlichen Raum fort. Somit können kurzfristig Impulse für gemeinsames Lernen und demokratisches Mitbestimmungsrecht von den *Green Backyards* ausgehen, die niedrigschwellige Orte für kollektive Selbstorganisation und Aneignung sowie Teilhabe an der *Urban Landscape* darstellen. Langfristiges Ziel ist die Entfaltung tragfähiger und demokratisch legitimer Sozialstrukturen, die resilient gegenüber Störungen sind und sich somit über dem IBA-Zeitraum hinaus etablieren können. Das



Abb.14: Skizze der *Green Pedestrian Bridge*. Quelle: eigene Darstellung.

Grün wirkt in Form der *Green Backyards* erneut als verbindendes Element: zwischen den Menschen, zwischen den Menschen und dem Quartier, zwischen Privatem und Öffentlichem sowie zwischen Praga und Warschau.

In Praga existieren weitere Flächen die zukünftig in Grünflächen umfunktioniert werden könnten. Dabei handelt es sich meist um Brachflächen ehemaliger Industriebetriebe, die eine neue Nutzung benötigen. Beispiele dafür findet man angrenzend an den Bahnhof Warschau Wschodnia, wo sich nördlich und südlich der Gleise Areale befinden, deren Funktion und Nutzung sich aktuell verändert oder in Zukunft verändern wird. Das grüne Potenzial dieser Flächen sollte genutzt und erweitert werden.

Des Weiteren sollen neben den großen Verbindungen wie den *Green Corridors*, der *Green Banana* und dem *Green Belt* weitere begrünte Verbindungen zwischen Grünflächen und wichtigen Zentren innerhalb Pragas hergestellt werden (s. Abb. 11).

Dadurch werden die *Green Corridors*, die Grünanlagen um den Bahnhof Warschau Wschodnia, der Bahnhof selbst, das Einkaufszentrum Galeria Wileńska, die *Green Banana* und das neue Zentrum Pragas verknüpft. Im Bereich des neuen Zentrums werden zwischen Park Praski, Port Praski und der Galeria Wileńska ebenfalls wichtige Verbindungen begrünt (s. Abb. 11). Eine detaillierte Beschreibung des neuen Zentrums findet sich in Kapitel 3.5.2.

Ein weiterer grüner Teilbereich Pragas, in dem es jedoch mehr um Schutz und Erhaltung vorhandenen Grüns geht, ist die Uferzone der Weichsel. Diese ist in großen Teilen ein Natura 2000 Schutzgebiet und damit vor gravierenden Eingriffen geschützt (s. Abb. 11). Neben dem



Abb.15: *Green Backyards* und Urban Gardening. Quelle: eigene Darstellung.

ökologischen Wert spielt diese Uferzone auch eine sehr große Rolle im Rahmen der urbanen Gesundheit und als Sozialraum. Mit ihrem natürlich wirkenden Charakter bildet die Uferzone einen Randbereich der *Green Banana* aus, der zum gesellschaftlichen Beisammensein, zu sportlichen Aktivitäten oder zur Naturerfahrung aller Altersgruppen einlädt.

Ein Teil dieser grünen Uferzone ist der Port Praski. Hier schlägt das erarbeitete Konzept eine alternative Entwicklung zu den aktuellen Planungen vor. Der Charakter des Ortes soll erhalten bleiben und durch entsprechende Nutzung eine Zugänglichkeit zum Wasser geschaffen werden. In den Uferbereichen sollen Orte der Partizipation und der gesellschaftlichen Zusammenkunft

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA



Abb. 16: Beispielskizze für einen Uferbereich als Ort der Zusammenkunft und Partizipation am Port Praski. Quelle: eigene Darstellung.

für alle sozialen Schichten entstehen (s. Abb. 16). Der Wohnungsbau in diesem Gebiet soll eine an das Umfeld angepasste Architektur mit eigenem Charakter aufweisen. Möglich wäre hier beispielsweise eine ressourcenschonende Holzbau-Architektur, die sich in die Umgebung eingliedert.

Weitere Ideen sind die Anlage eines Strandes und die Errichtung eines Baumwipfelpfads entlang des bewaldeten Uferbereichs. Letzterer dient dazu den Wald anders erlebbar zu machen, das Ufer in Gänze zu verbinden und Aussichtspunkte mit Blick auf Praga und die Altstadt zu schaffen. Ein zentraler Punkt des Konzepts der grünen Infrastruktur für Praga ist deren Einbindung in den gesamtstädtischen Raum Warschaus und die Anbindung an das Umland.

Abbildung 17 zeigt existierende Wald- und Grünflächen in und um Warschau, sowie die Einbindung des grünen Konzepts für Praga in diese vorhandenen Strukturen. Die Analyse zeigt, dass sich der *Green Belt* auf der Seite der Altstadt weiterführen ließe, wodurch ein gesamtstädtischer grüner Gürtel für Warschau entsteht, der Praga mit der anderen Weichelseite verbindet. Das Ergebnis wäre folglich die Überwindung der Barriere Weichsel und die Verknüpfung Pragas, als

grünes Herz Warschaus, mit dem restlichen Stadtgebiet. Auch die *Green Corridors* passieren in ihrem Verlauf weitere Grünflächen in Warschau und enden größtenteils in Wäldern des Umlands. Damit verknüpfen sie weitere Grünflächen untereinander und mit Praga, das seinerseits ebenfalls mit anderen Stadtgebieten und dem Umland verbunden wird.

Blaue Infrastruktur

Die Grünflächen, die im Rahmen der grünen Infrastruktur beschrieben werden, bieten auch die Möglichkeit als Retentions-, Speicher- oder Versickerungsflächen in ein Regenwassermanagementsystem für Praga – oder weiter gefasst für Warschau – integriert zu werden. Im Zuge zunehmender Starkregenereignisse ist das entscheidende Kriterium die Entlastung der Kanalisation. Das bedeutet, Niederschlagswasser alternativ zu speichern, zurückzuhalten, zu versickern oder möglicherweise zu nutzen. Von den *Green Backyards* über die *Green Corridors* und die *Green Banana* bis hin zum *Green Belt* bieten alle Grünflächen das Potenzial, an die jeweiligen Flächengrößen und die Lage im Stadtraum angepasst, Niederschlagswasser aufzunehmen. Somit können Straßen, Plätze und auch Dachflächen alternativ entwässert und die Kanalisation entlastet werden.

Ein weiteres Thema, das im Zusammenhang mit Praga eine Rolle spielt ist der Hochwasserschutz. Mit den oben genannten Starkregenereignissen und weiteren Wetterextremen drohen in gefährdeten Gebieten auch Schäden durch Hochwasser. Abbildung 18 zeigt die Gebiete in Praga, die von einem Hochwasser der Weichsel bedroht sind und verdeutlicht, dass Hochwasserschutz ein wichtiges Thema für den Stadtteil ist.

Zum einen können die bereits erwähnten Entwässerungsstrukturen der Grünanlagen in den Hochwasserschutz integriert werden. Zum anderen wurde im Rahmen der Entwicklung eines Konzepts für die blaue Infrastruktur auch auf zusätzliche Retentionsräume für die Weichsel und damit einhergehend auf Hochwasserschutz geachtet. Das Konzept eines neuen Seitenarms für die Weichsel wird im Folgenden erläutert.

Wie in Abbildung 18 dargestellt beginnt der neue Seitenarm deutlich außerhalb und südlich Pragas nahe des Stadtteils Zbytki. Der kleine Flusslauf führt dann entlang bestehender Kanalsysteme über Freiflächen und durch Siedlungsgebiete bis zum Port Praski. Dabei muss das bestehende Kanalsystem leicht modifiziert werden und in kleinen Bereichen muss das neue Flussbett erst angelegt werden. Das Wasser passiert am Abzweig von der Weichsel in den Seitenarm ein Wehr, über das der Zufluss in den Seitenarm reguliert werden kann und Wohngebiete vor Überschwemmungen geschützt werden können. Nach kurzer Wegstrecke verläuft der Seitenarm über eine Freifläche und durch einen Wald. Die Freifläche kann als neue zusätzliche Retentionsfläche

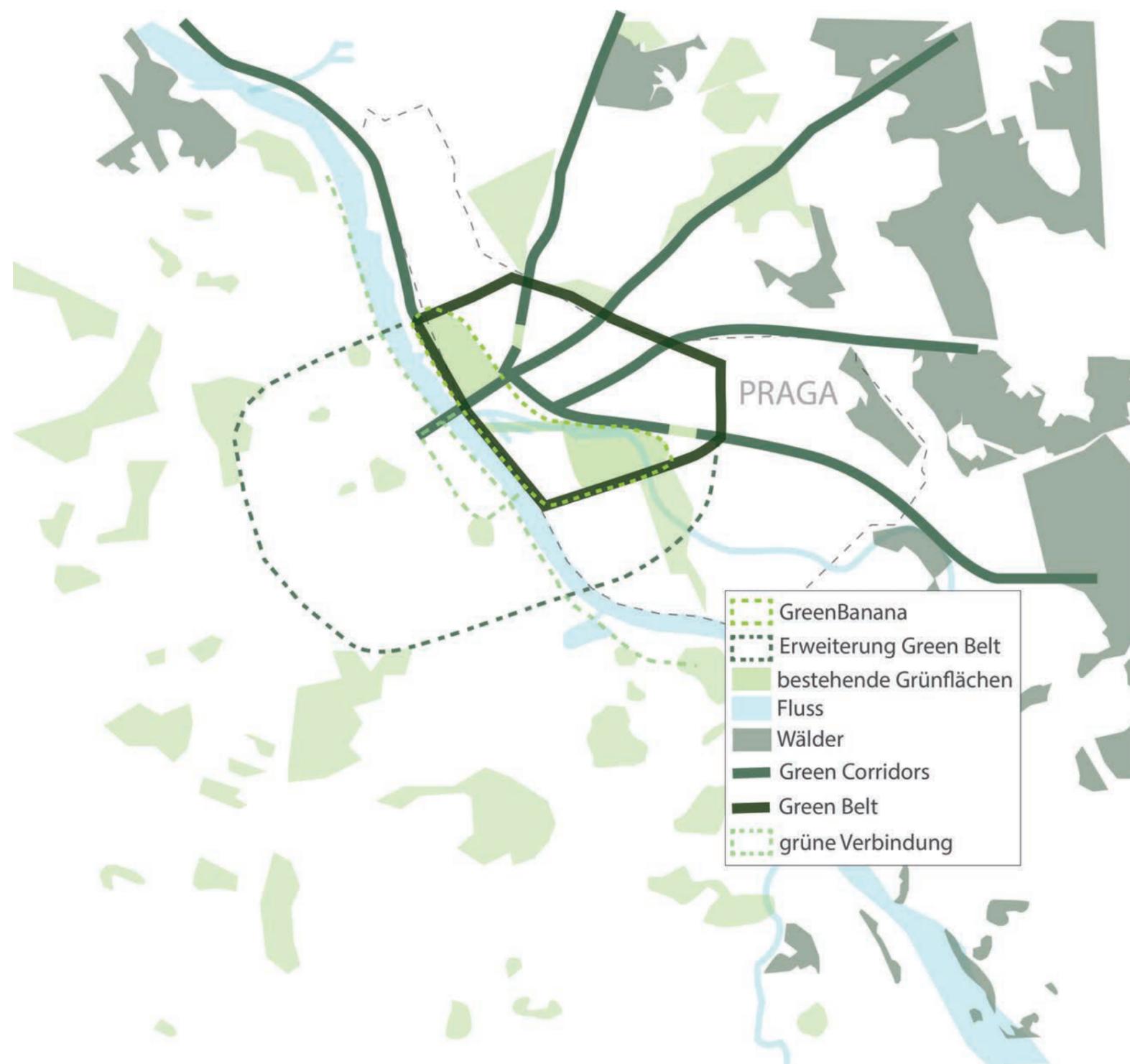


Abb. 17: Die Einbindung des Konzepts der grünen Infrastruktur in den gesamtstädtischen Raum und die Weiterführung des *Green Belt* auf der anderen Weichelseite. Quelle: eigene Darstellung.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA WARSZAWA

bei Hochwasser ausgebildet und genutzt werden. Der Wald, der sich bereits auf einem feuchten Standort befindet, soll zum Auwald umfunktioniert werden. Hierbei soll die natürliche Sukzession durch gezielte Pflanzung bestimmter, standortangepasster Arten beschleunigt werden. Neben diversen ökologischen und hochwasserschutztechnischen Aufgaben wird das gesamte Areal außerdem die Funktion eines Naherholungsraumes übernehmen.

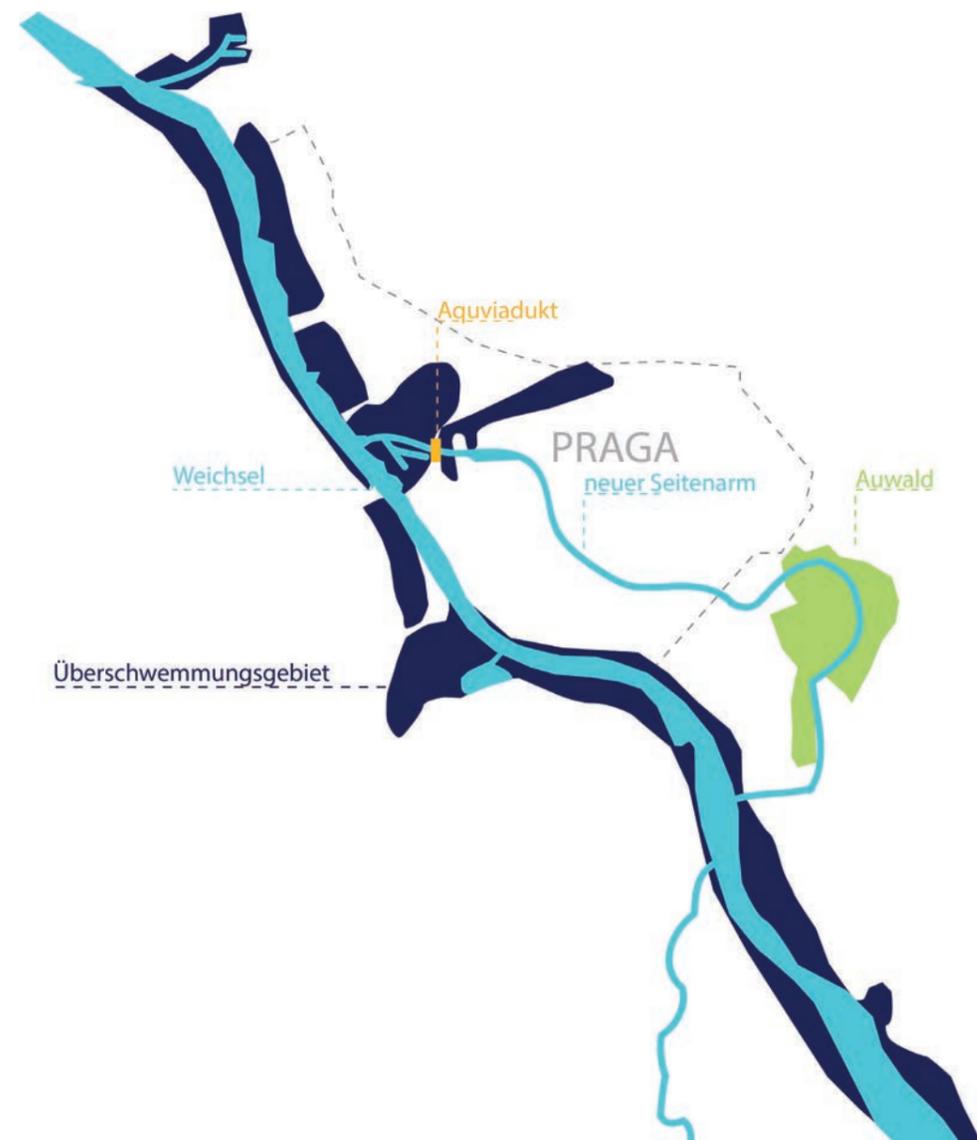


Abb. 18: Hochwassergefährdete Gebiete und die Lage des neuen Seitenarms der Weichsel. Quelle: eigene Darstellung.

Grundsätzlich ist eines der langfristigen und wichtigen Ziele, dass das Wasser der Weichsel eines Tages sauber genug ist, um darin schwimmen zu können. Neben den zahlreichen Bademöglichkeiten entlang des Hauptarms der Weichsel, wird man dann auch vielerorts entlang des Seitenarms baden können. Im weiteren Verlauf durchquert das Fließgewässer Wohngebiete in bestehenden Kanalsystemen, dabei den kleinen See im Park Nad Balatonem, dann den Park Kamionkowskie Błonie Elekcyjne, den Park Skaryszewski und mündet schließlich im Hafenbecken des Port Praski.

Der neue Seitenarm der Weichsel liegt zwar zum Großteil außerhalb Pragas, er stellt jedoch eine Verbindung zu anderen Stadtteilen her. Um in das Hafenbecken des Port Praski zu gelangen, muss das Wasser im Bereich der Metrostation Stadion Narodowy angehoben werden. Dies geschieht in Form eines Bauwerks namens *Aquaviadukt*. Die Bezeichnung des Bauwerks rührt daher, dass es eine Kombination aus Aquädukt und Viadukt ist. Denn es leitet das Wasser in das Hafenbecken des Port Praski und kann aber auch von Fußgängern benutzt werden. Abbildung 19 zeigt die konzeptionelle Idee für das Bauwerk.



Abb. 19: Konzept-Skizze des *Aquaviadukts*. Quelle: eigene Darstellung.

Das Wasser wird mittels einer archimedischen Spirale angehoben und auf das *Aquviadukt* befördert. Dies geschieht durch den Einsatz erneuerbarer Energien, sei es durch Solarstrom oder Windenergie. Auf der Seite des Port Praski fällt das Wasser und trifft auf ein Turbinenrad, das durch den Aufprall des Wassers betrieben wird und dabei Energie erzeugt. Zusätzlich wird das Wasser durch den Sturz mit Sauerstoff angereichert. Das Bauwerk wird außerdem begrünt. Die äußere Form ist in Abbildung 19 nur konzeptionell dargestellt und kann durchaus auch futuristischen Charakter besitzen. Das Bauwerk *Aquviadukt* erfüllt jedoch nicht nur die genannten Funktionen. Es ist auch ein architektonisches Monument mit Strahlkraft, das die Themen erneuerbare Energien, Wasser, Grün und Verbindung in sich vereint und darstellt. Aus diesem Grund ist dieses Bauwerk neben der Grünen Brücke eines der beiden Leitprojekte der IBA\Warszawa, das vor allem auch einen symbolischen und diskursiven Wert besitzt.

In gewisser Weise wird durch das technische Bauwerk des *Aquviadukts* auch ein Bezug zwischen dem Wissenschaftszentrum Kopernikus, das sich auf der gegenüberliegenden Uferseite befindet, und Praga hergestellt. Das *Aquviadukt* könnte als Ort der Umweltbildung auch in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum betrieben werden.

Es wird deutlich, dass neben der grünen auch die blaue Infrastruktur als verbindendes Element wirkt. Beide Infrastrukturen tragen, wie in diesem Teilkapitel erläutert, einen großen Teil zur *Urban Landscape*, zu einem resilienten Praga und somit einer resilienten Stadt Warschau bei.

3.5.2 Das neue Zentrum Pragas

Ziel war es, das neue Zentrum von Praga auf die zukünftigen Herausforderungen vorzubereiten und vor diesem Hintergrund neu zu denken. Mit Hilfe der Elemente „Green Life – Urban Life – Water Life“ sollen die Bewohner Pragas ihr neues Zentrum stärker wahrnehmen und es als integrierten Bereich im gesamten Gebiet ansehen. Dabei stehen resiliente Strukturen ebenso im Vordergrund wie das aktuelle urbane Leben der Anwohner.

Wenn Menschen an der Gestaltung ihres neuen Zentrums direkt beteiligt werden, wird eine zentrale Ressource genutzt. In der Regel leben die Menschen schon sehr lange vor Ort und sind so Experten für ihren Stadtteil beziehungsweise Quartier. Die Bewohner können sogenanntes „Insider-Wissen“ weitergeben und kennen die Bedürfnisse der Menschen vor Ort. Die gemeinsame Gestaltung des neuen Zentrums beinhaltet jedoch nicht nur die Partizipation der Bewohner beziehen. Vielmehr können Akteure unterschiedlicher Einrichtungen und Verwaltungsbereiche gemeinsam im Prozess aktiv werden.

Die ersten Schritte in der Entwicklung des Zentrums waren, alle relevanten Gebäude und kulturellen Einrichtungen, die im Zentrum Pragas vorzufinden sind, auf einem Plan darzustellen (s. Abb. 20). Es handelt sich hierbei um Gebäude wie beispielsweise Theater, Kino, aber auch Kirchen, welche auf dem unten abgebildeten Plan zu erkennen sind. Dieser Schritt ermöglicht es, Verknüpfungen zwischen den Gebäuden herzustellen und damit Verbindungen innerhalb des Zentrums zu schaffen. Die Zabkowska Straße, eine relevante Straße, wurde ebenfalls miteinbezogen. Warum ist die Straße so wichtig? Da ein Konzept angestrebt wurde, welches sowohl urbanes Leben als auch nachhaltige Strukturen aufweisen kann, sind beispielsweise verkehrsreduzierende Maßnahmen ein wichtiger Aspekt. Derzeit wird die Zabkowska Straße bereits an Wochenenden für Autos geschlossen. Ein erster Ansatzpunkt: Der Raum wird den Menschen zurückgegeben und sie können ihn – je nach Belieben – nutzen. Die fußgängerfreundliche Atmosphäre, die durch den mit Pflastersteinen konzipierten Straßenbelag entsteht, wird durch eine autofreie Zone am Wochenende verstärkt und entfaltet ein urbanes Flair. Sie gilt demnach als ein positives Beispiel für das nachhaltige Konzept. In Bezug zu den verkehrsreduzierenden Maßnahmen steht der Ausbau des Fußgänger- und Fahrradnetzes. Resiliente Strukturen greifen nachhaltige Konzepte auf, indem die Bewohner die Möglichkeit mehrerer Systemalternativen haben. Für den Verkehr bedeutet dies, dass die Anwohner Pragas sich durch ein neues Verkehrswegenetz zu Fuß und mit dem Fahrrad bequem und sicher fortbewegen können. Diese angestrebten neuen Verkehrswege sollen sich durch grüne Verbindungen in das Gesamtkonzept der „Grünen Banane“ einfügen.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA

- new green connections
- new Boulevard
- existing green street
- 1. Cathedral
- 2. District Hall
- 3. Orthodox Church
- 4. Center of Orthodox
- 5. School
- 6. Theatre
- 7. Kino Praha
- 8. Galeria Atelier
- 9. Museum of Praga
- 10. Centre of Creativity
- 11. Shopping Centre, Main Station
- 12. Hospital



Abb. 20: Übersichtsplan für das neue Zentrum Prag. Quelle: eigene Darstellung.

Als resilienter Aspekt dient hierfür ein grünes Konzept, dass durch die Pflanzung neuer Bäume, Sträucher und anderer Vegetationen die Luft im Zentrum verbessert. Da viele Bewohner Pragas über die starke Hitzeentwicklung in den Sommermonaten klagen, sollen durch neue Begrünungen und durch Umgestaltung des Raumes neue Frischluftschneisen entstehen, die zu einer angenehmeren Atmosphäre führen. Auf den gesamten Bereich bezogen können somit auch vorbeugende Strukturen geschaffen werden, um mögliche Hitzewellen und deren Auswirkungen zu vermeiden.

Will man Verbindungen im Zentrum schaffen, so ist es – wie oben bereits erwähnt – wichtig, diese auch auf das Gesamtkonzept auszuweiten. Verknüpfungen sollen demnach zwischen dem in Praga gelegenen Park, dem anliegenden Zoo und weiteren Grünflächen geschaffen werden. Außerhalb dessen soll eine Anknüpfung zum Hafen entstehen. Doch wie sehen die grünen Verbindungen aus? Gibt es ein Konzept für alle Wege? Diese Fragen sollen nachfolgend durch die Darstellung der unterschiedlichen Straßenzüge aufgegriffen und beantwortet werden.

Für ein angepasstes Konzept sollen drei verschiedene Straßentypen entstehen, die als Boulevard, verkehrsberuhigte Straßen und temporär autofreie Straße angelegt werden sollen. Die Targowa Straße fällt unter die Kategorie Boulevard. Es handelt sich hierbei um eine breite Verbindungsstraße, welche mehrspurig für den Autoverkehr ist. In der Mitte der Targowa Straße liegen zwei Tramspuren. Eine ausgeprägte Verkehrsberuhigung ist in dieser Straße unrealistisch, da sie stark befahren wird und zu den Stoßzeiten bereits einige Staus entstehen, die sich lediglich auf andere Stadtteile verlagern würden. Da der Fußweg unterrepräsentiert ist, liegt hier ein Ausbau des Fuß- und Radweges auf der Hand. Mit beidseitiger Begrünung der Straße durch Bäume soll sowohl ein Allee-Charakter für den Boulevard geschaffen als auch ein angenehmes Mikroklima entstehen. Das Konzept der verkehrsberuhigten Straße sieht ebenfalls eine Begrünung der Straßenseiten vor. Der Fokus liegt hierbei auf dem Fußgänger- und Fahrradverkehr, welcher durch eine Verringerung des Autoverkehrs entsteht. Da es sich bei den kleineren Straßen um keine stark befahrenen Straßen handelt, erscheint die Nutzung für Fußgänger und Fahrradfahrer sinnvoller. Die temporär autofreien Zonen sollen im direkten Umfeld des Kinos, in der Mitte des Zentrums, entstehen. Die Jagiellonska Straße, welche vom Kino aus zur Schule führt, ist bereits teilweise begrünt. In Anlehnung an die Zabkowska Straße sollen diese Straßenzüge eine neue Pflasterung bekommen, um die Entschleunigung des Autoverkehrs entgegenzukommen. Zudem bietet der neue Straßenbelag in Verbindung mit einer beidseitigen Begrünung eine fußgängerfreundliche Gestaltung. Durch die temporär autofreie Zone wird der Fußgänger- und Fahrradverkehr in den Vordergrund gestellt.

Im Zuge der Hervorhebung des neuen Zentrums sollen nicht nur die an das Kino anschließenden Straßen mit neuen Straßenbelag versehen werden, sondern auch der Vorplatz des Kinos, welcher als neuer Platz angelegt werden soll. Aufgrund seiner Zentralität soll er in den Mittelpunkt rücken und sowohl zum Verweilen als auch als Treffpunkt für die Bewohner fungieren. Durch eine neue Möblierung und Bepflanzung soll ein öffentlicher Raum geschaffen werden, der den Bewohnern des Zentrums einen Ruheplatz im alltäglichen Leben bietet. Durch seine differenzierte Ausgestaltung in Form von Bänken, Cafés und einladenden Bewegungsräumen soll dem neuen Zentrum eine neue Identität verliehen werden. Die komfortablen Verkehrswege bringen die Bewohner zum Wasser, zu den Grünfläche und schaffen eine angenehme Atmosphäre innerhalb des Zentrums. Somit wird neben dem „Green Life und Water Life“ auch das „Urban Life“ in das Konzept integriert.



Abb. 21: Beispielskizze für den neuen Zentrumsplatz. Quelle: eigene Darstellung.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA

3.5.3 Local Centers und Market

Die Anlage von *Green Backyards* und *Neighbourhood-Centers* sind Bausteine kollektiver Selbstorganisation und Aneignungspraktiken. Darunter können bereits diskutierte und praktizierte Beiträge wie urbane Agrikultur, Reparaturwerkstätten, Nachbarschaftstreffs, Kleingewerbe fallen. Praga, das Grüne Herz Warschaus, entsteht in der Summe aus einer Vielzahl dieser Initiativen. Außerdem gilt es in der internationalen Diskussion auf das Potenzial der *Global Neighbourhoods* aufmerksam zu machen, da diese einen nicht zu unterschätzenden Beitrag leisten müssen, um die Herausforderungen der *klima-soziale Frage* nicht zur gesellschaftlichen Katastrophe (vgl. Kegler 2014: 146) auswachsen zu lassen und gleichzeitig dem Anspruch auf *Urbane Gesundheit* sozial gerecht zu werden.

Für die Entwicklung von Praga und Warschau sind nicht nur bauliche und gestalterische Maßnahmen essenziell, sondern auch Maßnahmen, die sich auf sozialer und gesellschaftlicher Ebene abspielen. Städte sind kein starres, einteiliges Gebilde, sondern sie sind das Resultat der Stadtteile und Quartiere – nämlich ein Gemeinschaftswerk. Vor diesem Hintergrund entstanden Überlegungen, wie das Gemeinschaftsleben in den Stadtteilen Warschaus verbessert werden könnte. Im Gegensatz zu den anderen Stadtteilen verfügt Praga über eine starke und tief verwurzelte Identität. Das Thema Identität ist ein wichtiger Eckpfeiler und gehört in gewisser Weise zur Grundlage der Local Centers. Die Ideen und Überlegungen, welche für Praga erarbeitet wurden, können nämlich in abgeänderter Form auf andere Stadtteile Warschaus übertragen werden. Die Grundidee der Local Centers ist die Stärkung des Gemeinschaftsgedankens im Stadtteil Praga. In gewisser Weise soll die Anonymität der Großstadt abgebaut werden und der Zusammenhalt der Bevölkerung gestärkt werden. Die Bewohner sollen ihren Stadtteil nicht als reinen Wohnort oder Schlafplatz verstehen, sondern viel mehr als einen gesellschaftlichen Raum mit der Möglichkeit der Gemeinschaftsbildung. Durch die weitere Kräftigung der Identität und des Gemeinschaftsgedankens soll das Verantwortungsgefühl verbessert werden und eine sensibilisierte Wahrnehmung für lokale Probleme geschaffen werden. Die Verwahrlosung beziehungsweise die Entwicklung von negativen Eigendynamiken im Stadtteil soll somit verhindert werden. Im Detail umfasst das Local Centers-Konzept folgende Maßnahmen: Die Errichtung von zwei Gemeinschaftsflächen beziehungsweise Gemeinschaftsorten mit unterschiedlicher Nutzung, zwei lokalen Marktflächen, eine gestalterische Verbindung zur *Green Banana* und den Ausbau der Rad- und Fußwegeverbindung in Praga.

Gemeinschaftsflächen

„Activity Center“: Die erste Gemeinschaftsfläche trägt den Namen „Activity Center“ und befindet

sich in Praga-Północ, entlang der Hauptverkehrsstraße Stefana Starzyńskiego. Charakteristisch für diesen Ort sind die wandelbaren Nutzungsmöglichkeiten, welche durch die Bewohner bestimmt werden. Zur Schaffung eines Begegnungsortes ist nicht zwingend der Bau eines Gemeinschaftshauses notwendig, sondern viel wichtiger sind die Aktionen und Veranstaltungen, welche die Bewohner zusammenbringen sollen. Für das Activity Center wäre auch die Schaffung von Urban-Farming-Flächen denkbar, die durch interessierte Bewohner bewirtschaftet werden könnten. Diese Nutzungsmöglichkeit würde zudem mit der Idee der *Green Banana* und der generell gedachten Durchgrünung Pragas und Warschaus harmonisieren.

„Culture, Sport, Art Center“: Während die Nutzung beim „Activity Center“ in Praga-Północ nicht festgelegt ist und gänzlich der Bewohnerschaft überlassen wird, kristallisierten sich bei diesem Center bestimmte Nutzungsoptionen heraus. Das bebaute Umfeld ist von ehemaligen Fabrikhallen, einem Sportplatz und einem hohen Anteil an Freiflächen geprägt. Ein wichtiger Aspekt bei Planung dieses Centers war die Achtung und Bewahrung des Vorhandenen. Sowohl der industrielle Charakter der Bestandsbauten als auch der Freiflächenanteil sollte bestmöglich erhalten bleiben. Untermauert wurde diese Einstellung durch die zügige Entwicklung der Baubranche in Warschau, welche in den letzten Jahren stattfand. Praga soll als historischer Ursprung der Stadt erhalten bleiben und als entschleunigendes Gegenspiel zu der sich rasch entwickelnden linken Weichsel-Seite Warschaus fungieren. Interessant ist zudem die angrenzende Lage an das Wohnungsbauprojekt Soho, welches als Gated Community geplant ist. Das Center soll Offenheit und Gleichheit, unabhängig von Herkunft und gesellschaftlichem Stand, leben und ebenfalls als Gegenspiel zu dem „Abschottungsgedanken“ von Gated Communitys stehen. Wie der Name des Centers schon verrät, stehen Kultur, Sport und Kunst im Vordergrund. Die großzügigen Freiflächen als Teil der *Urban Landscape* können als Ort für verschiedene Sportstätten dienen oder auch als Teilstrecke eines städtischen Joggingweges. Die ehemaligen Fabrikhallen könnten als atmosphärisch, stilvolle Ausstellungs- oder Werkstattflächen dienen, die im Außenbereich ebenfalls genügend Platz für Kunstinstallationen bietet.

Lokale Marktflächen

Die lokalen Marktflächen sollten ähnlich wie die beschriebenen Gemeinschaftsflächen als Orte des Austauschs und der Begegnung dienen. Sie liegen an der Targowa, einer von Pragas Hauptverkehrsstraßen. Durch diese präzise Lage nehmen sie für den Raum eine besondere Bedeutung ein und sind für jegliche Verkehrsteilnehmer gut erkennbar. Eine verbindende Idee im Sinne der Lokalität wäre das Angebot von Produkten, die im Stadtteil erzeugt wurden, wie zum Beispiel durch die Urban-Farming-Fläche des Activity Centers.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA

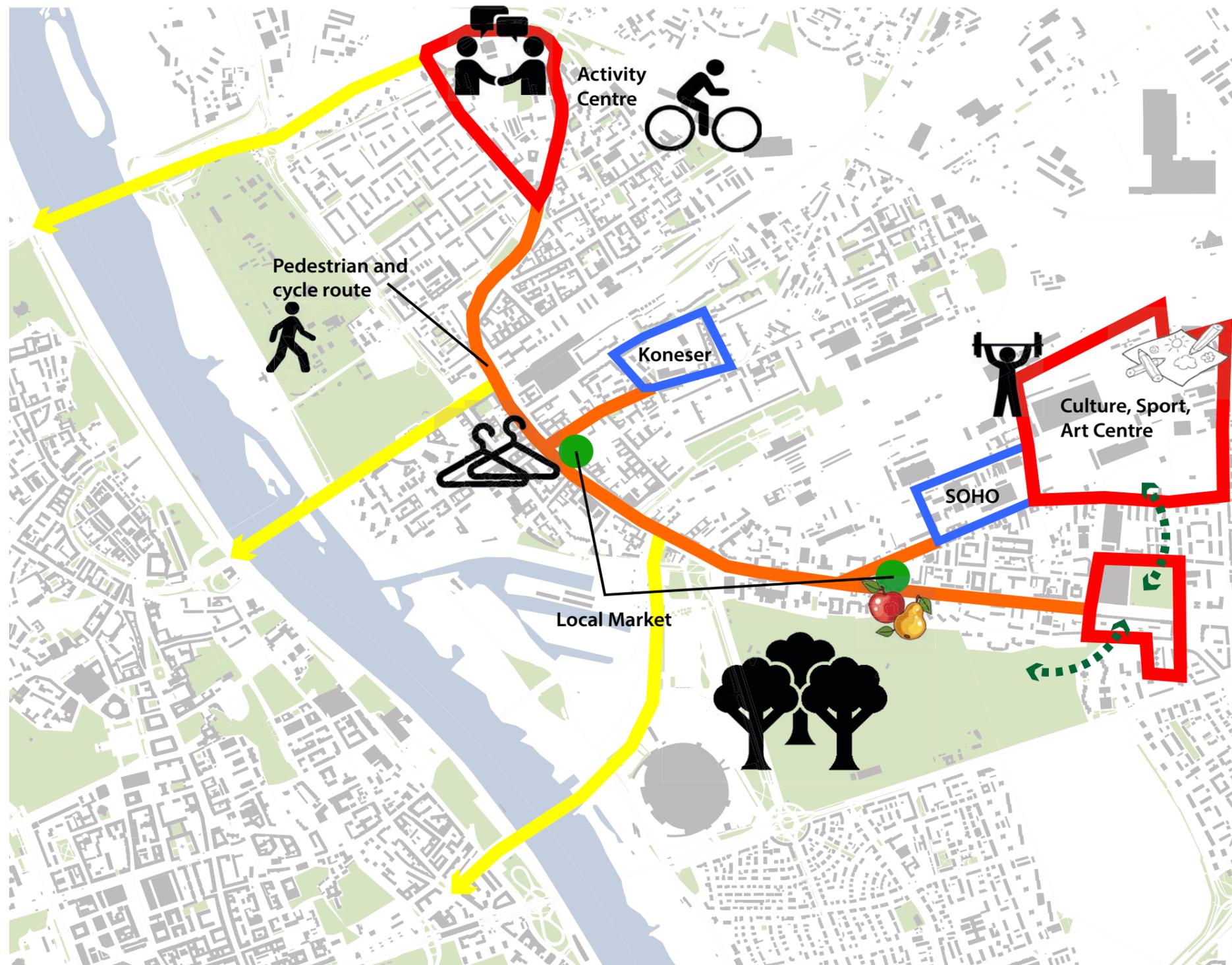


Abb.22: Übersichtsplan des Konzepts der Local Centers and Markets. Quelle: eigene Darstellung.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSAWA

Verbindung zum „green-belt-Konzept“

Die Verknüpfung mit dem „green-belt-Konzept“ soll darlegen, dass beide Konzepte in bestimmten Punkten inhaltlich aufeinander abgestimmt sind. Nicht nur aus gestalterischen Gründen ist diese Idee reizvoll, sondern sie birgt auch funktionale Möglichkeiten. Beispielsweise könnte durch die Anbindung des Culture, Sport, Art Center an das Grünflächenkonzept eine durchgehende Joggingroute entstehen, die ihren Endpunkt am Center hat, wo dann wiederum weitere Außengeräte zur sportlichen Betätigung installiert werden. Zudem würde das Fortführen beziehungsweise das Ausufern des „green belt“ für die Attraktivierung der Stadt und des Stadtteils stehen und einen Beitrag zur *Urban Landscape* beitragen.

Rad- und Fußwegeverbindung

Zur Verminderung des motorisierten Individualverkehrs ist grundsätzlich ein Rad- und Fußwegenetz mit intelligenten Verbindungen notwendig. Die gedachte Wegeverbindung zwischen den Activity Centers führt entlang der Hauptverkehrsstraße Targowa, um somit zusätzlich eine Integration der lokalen Märkte zu schaffen. Des Weiteren wird die ehemalige Wodka-Fabrik, auf dessen Gelände sich mittlerweile der Google Campus befindet, in das Wegenetz mit aufgenommen. Durch die Wegeführung entlang der Hauptverkehrsstraße könnte der motorisierte Individualverkehr zusätzlich durch Querunginseln und gemeinsamen Fahrspuren entschleunigt werden. Dies wirkt sich wiederum positiv auf die Aufenthaltsqualität im Quartier und die Lärmbelästigung aus.

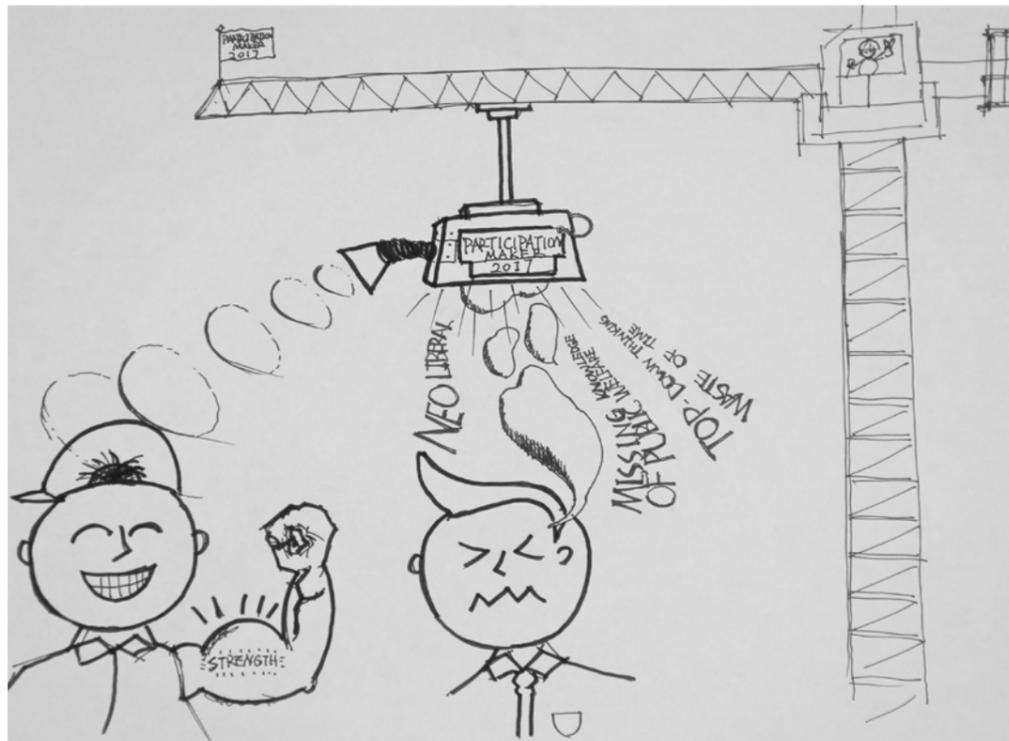


Abb. 23: Der Participation-Maker 2017. Quelle: eigene Darstellung.

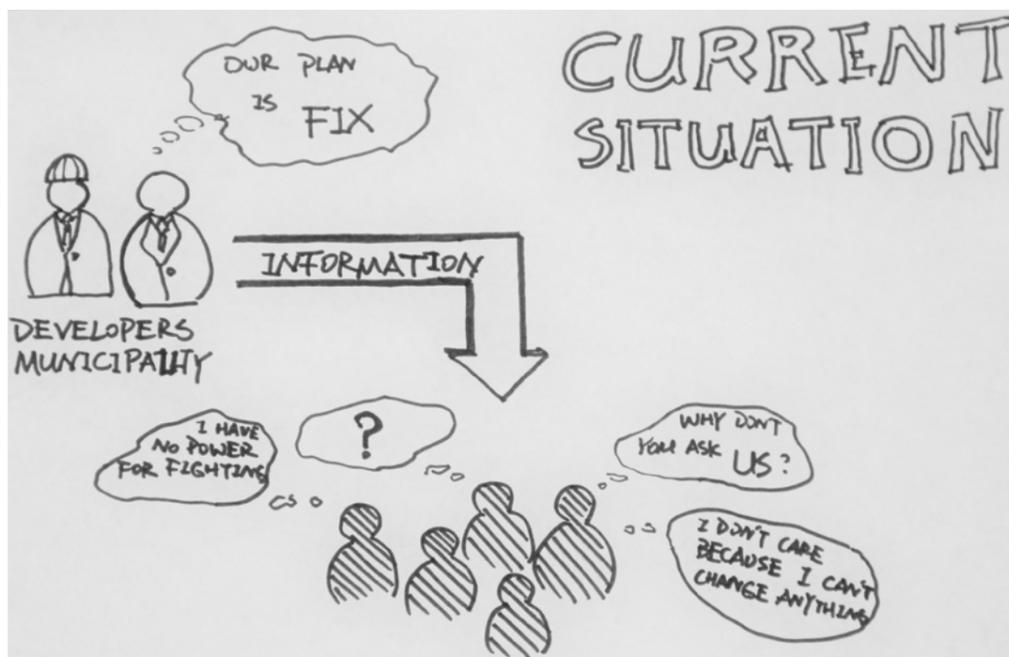


Abb. 24: Gängige Partizipationsverfahren. Quelle: eigene Darstellung.

Hinsichtlich des Verständnisses zur Partizipation in Polen wurde deutlich, dass vor allem die Einflüsse des ehemaligen politisch bestimmten Wirtschaftssystems, der Planwirtschaft, noch bei vielen stark im Bewusstsein verankert ist. Dieses drückt sich vor allem im Denken und Handeln der mittleren und älteren Bevölkerungsgeneration aus. Einige politisch Verantwortliche (Entscheidungsträger) sehen in partizipativen Verfahren eine reine Zeitverschwendung und vertreten zugleich die Auffassung, dass das neoliberale Marktsystem das Geschehen gerecht regelt und ein stark regulierender Staat abzulehnen ist. Gleichzeitig liegt in der Gesellschaft wenig Bereitschaft zur Teilnahme an partizipativen Verfahren vor. Anders sieht dies bei der jüngeren Bevölkerung aus, die ein Mitspracherecht einfordert und dies auch zum Ausdruck bringen.

Genau an diesem Punkt soll die IBA anknüpfen und Partizipation als lernendes Instrument verstehen. Von Beginn an sollen die Menschen mit- und ernstgenommen werden. Vor allem das Verständnis „Vertrauen aufbauen und Spaß entfalten“ muss als Maxime gesehen und gelebt werden. Gleichzeitig muss bei den Verantwortlichen ein Umdenken erfolgen und der gemeinwohlorientierte Ansatz verfolgt werden. Dieser Ansatz hätte als Effekt, dass durch das Handeln der Verantwortlichen bei der Bevölkerung sowohl eine identitätsstiftende Wirkung entfaltet als auch wieder ein Gemeinschaftsgefühl entstehen könnte.

Partizipation wird daher weiter als nur die Durchführung von Stadtdialogen, Bürger-Workshops oder dem Einreichen von Projektideen gefasst. Partizipation wird als das Aufbauen von selbstorganisierten Formen verstanden, die letztendlich in selbsttragende Nutzungsformen münden sollen. Die IBA fungiert hierbei als Rahmengerberin und schafft die Grundvoraussetzung dafür. Hierbei agiert die IBA im Sinne des heuristischen Ansatzes, der dafür steht, das vorhandene Wissen aller Beteiligten zu nutzen und zeitgleich etablierte Strukturen zu hinterfragen.

Um das oben genannte Verständnis auch praktisch umzusetzen, müssen mehrstufige Ansätze verfolgt werden. Als eine ständige Herausforderung muss die zum Teil negative Haltung einzelner Bürger gegenüber partizipativen Verfahren offen angegangen werden. Dieser Ansatz kann nicht durch lehrhafte Verfahren in Form von formellen Veranstaltungen erfolgen. Die IBA wird Strategien konzipieren, die nicht aufklärerische Wirkungen entfalten, sondern die die Nutzung von Partizipation und Engagement vermitteln. Jene Formate sind Vorboten einer nachhaltigen Beteiligungskultur, die ein Übergangsstadium zu einer transformativen Lebenskultur sind. Diese Aufgabe muss als permanente Herausforderung verstanden und umgesetzt werden, um eine nachhaltige Beteiligungskultur zu schaffen sowie erste resiliente Strukturen aufzubauen.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA

Wie Partizipation gelernt werden kann

Im Weiteren zeigte das Charrette-Verfahren auf, dass es an der Zeit ist, sich mit der Frage „Wie kann Partizipation gelernt werden?“ auseinanderzusetzen. Erkennbar wurde, dass diesbezüglich zum Teil ein fehlendes Verständnis vorliegt. Die IBA soll darauf Antworten geben und neue Wege aufzeigen, damit die angestrebte nachhaltige Beteiligungskultur etabliert werden kann. Im Zuge der IBA werden verschiedene Ansätze erprobt, um unterschiedliche Erfahrungswerte zu sammeln. Hierbei wird ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, die Erfahrungen aufzuschreiben, nach außen zu transportieren und kritisch zu reflektieren. Gleichzeitig können alle Beteiligten durch unterschiedliche Verfahren ihr Wissen und damit ihre speziellen Fähigkeiten erweitern und wechselseitig in den IBA-Prozess einbringen. Bei der Erprobung dessen, sind kleinteilige Schritte erforderlich. Eine permanente Aufgabe seitens der Verantwortlichen besteht darin, im offenen Dialog Aufmerksamkeit zu erzielen und Anreize zur Teilnahme an unterschiedlichen partizipativen Verfahren zu schaffen. Das wesentliche Verständnis (der Partizipation) begründet sich darin, die zwischenmenschliche Interaktion als oberste Maxime zu sehen, die verstärkt durch das Aufsuchen der Menschen vor Ort entsteht. Entscheidend dafür ist, dass sich sowohl die Verantwortlichen als auch die Interessierten im permanenten offenen Diskurs mit den Fragen „Welche Fähigkeiten sind sowohl für die Teilnahme als auch für die Durchführung von partizipativen

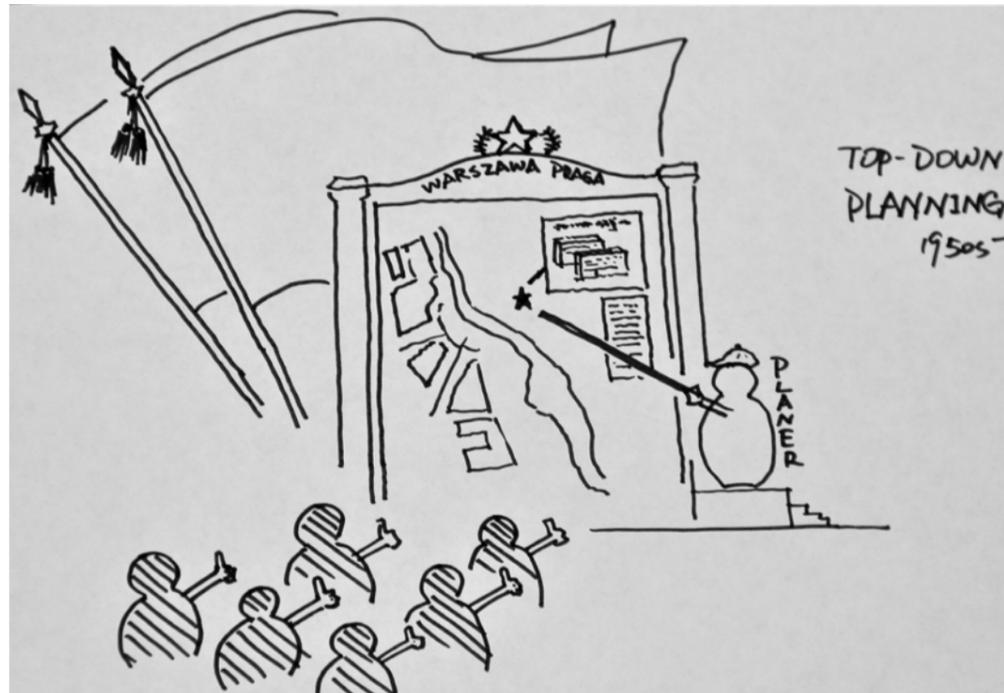


Abb. 25: Soll so Partizipation aussehen? Quelle: eigene Darstellung.

Verfahren erforderlich? Und sind vor diesem Hintergrund die gängigen Verfahren angemessen?“ beschäftigen. Die IBA wird neue Wege aufzeigen, um Vertrauen zwischen allen Akteuren aufzubauen. Einfache Veranstaltungen, die einen informellen Charakter entfalten sowie gegebenenfalls auf den ersten Blick wenig mit dem eigentlichen Gegenstand zu tun haben, sind hierfür essenziell. Dadurch wird eine Ebene der unverbindlichen Kommunikation aufgebaut, auf der erste Interaktionen stattfinden. Gleichzeitig können sich durch jene Veranstaltungen Bewohner näher kennenlernen und in Folge daraus nachbarschaftsfördernde Synergien entstehen. Durch unterschiedliche Beteiligungsformate, die im heuristischen Verständnis offen, dialogorientiert sind und am Ende in einen kommunikativen Masterplan münden, soll eine Annäherung an den planerischen Gegenstand erfolgen. Der Masterplan soll dann zur Diskussion anregen und als Rahmen für weitere partizipativen Formate dienen. Der sich ständig wiederholende Planungszyklus ist für das Verständnis des lernenden partizipativen Verfahrens essenziell und trägt zum ehrlichen Umgang zwischen allen Beteiligten bei. Die IBA muss dabei vorhandene akteurspezifische Instrumente kritisch betrachten und gemeinsam mit den Bewohner neue Ansätze definieren, um kurzfristig die Fähigkeiten jedes Einzelnen zu stärken und langfristig die Konfliktfähigkeit Pragas zu erhöhen.

Headquarter für die IBA in Praga

Neben der Frage, wie eine nachhaltige Beteiligungskultur entstehen kann, ist es ebenso wichtig, potenzielle Orte für Partizipation zu finden. In diesem Kontext ist die Platzierung von einem IBA-Zentrum von besonderer Bedeutung. Das IBA-Zentrum in Praga ist der erste Anlaufpunkt für die interessierten Bürger und Verantwortlichen. Es soll von allen Beteiligten als ein gemeinschaftlicher Treffpunkt für Kommunikation und Wissensaustausch genutzt werden. Dieser Ort ist einerseits stets offen für neue Ideen und Konzepte, andererseits ist er zugänglich für Bedenken und Probleme der Bürger. Ebenfalls übernimmt das IBA-Zentrum die Rolle der Organisation von Veranstaltungen sowie die Vernetzung von Akteuren und versucht stetig die Teilhabe von Bürgern bei Planungen zu berücksichtigen. Das IBA-Zentrum kann somit als Koordinierungsstelle und Herz von Praga beschrieben werden und sollte von allen Akteuren auch als solches wahrgenommen werden. Dabei soll es als Ergänzung zum bestehenden Zentrum in Praga stehen und neue Synergien zwischen beiden Zentren entwickelt werden. Es muss nicht zwingend zentral in Praga gelegen sein, sondern kann auch in benachteiligte Gebiete integriert werden. Vor dem Hintergrund, dass die IBA von allen ist, wäre dies eine bewusste Entscheidung und würde den Bürgern das Gefühl von Zugehörigkeit geben. Dadurch könnten sich die Bürger besser mitteilen und verstanden fühlen.

3. IMPULS(-PROJEKTE)
UND PROZESS DER
IBA\WARSZAWA

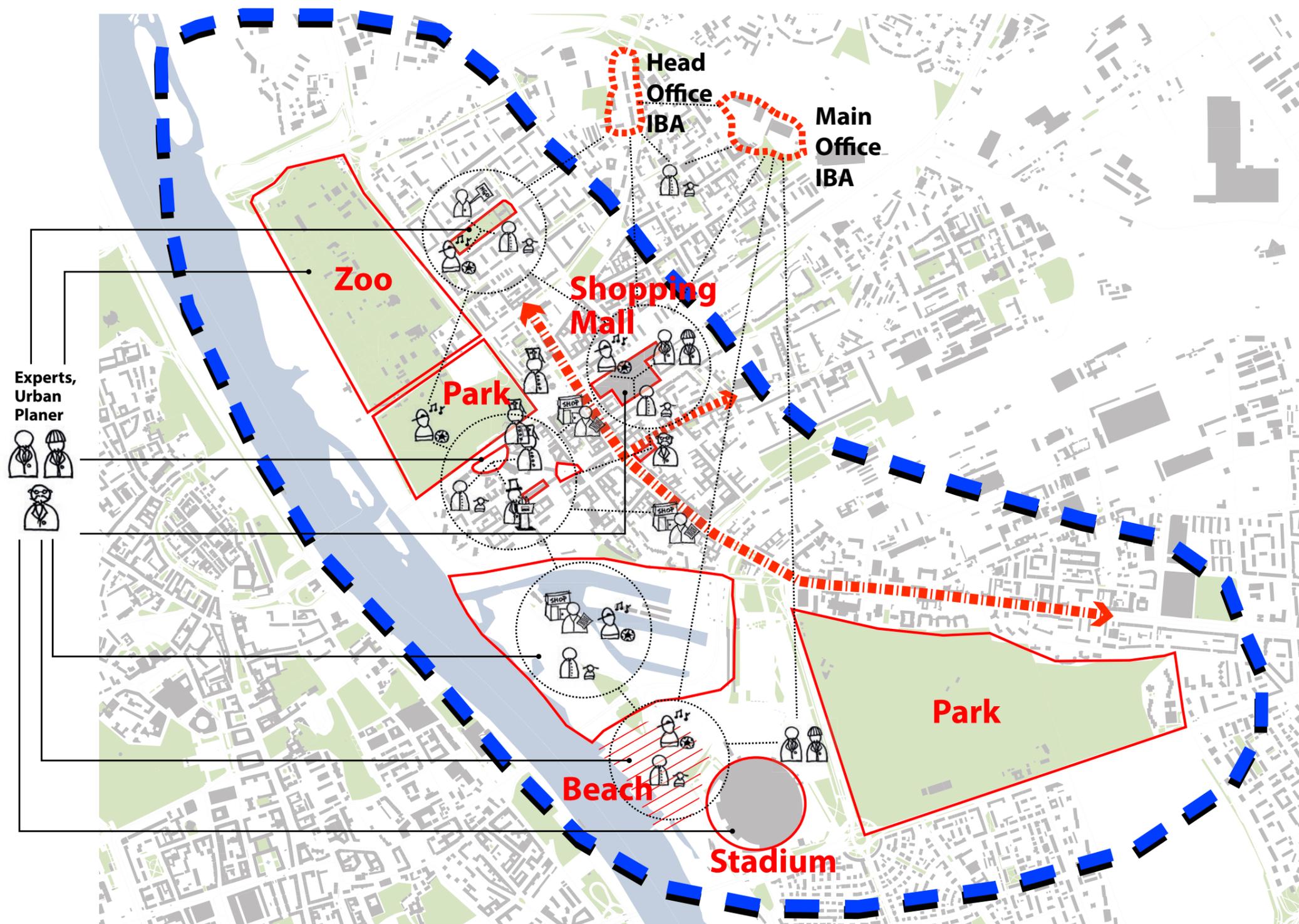


Abb. 26: IBA-Headquarter. Quelle: eigene Darstellung.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA

Darüber hinaus muss die *Urban Landscape* stärker in den Fokus der Bürger rücken, um weitere Interaktionen zu fördern. *Urban Landscape* soll nicht nur als Entspannungs- und Erholungsort, sondern auch als ein Treffpunkt angesehen werden, an dem sich unterschiedliche Kulturen und Altersgruppen gemeinsam aufhalten und miteinander kommunizieren können, sodass neues Wissen zu aktuellen Themen oder Planungen verbreitet werden und die Bürgerbeteiligung weiter wachsen kann. Auch neue Quartiersplätze in den *Green Backyards* der Wohngebiete mit unterschiedlichen Nutzungen wie Bars, Cafés oder Spielplätze können dazu beitragen, Partizipation zu fördern. Regelmäßige Veranstaltungen auf diesen Plätzen können den Prozess einer wachsenden Beteiligungskultur weiter verstärken.

Um Partizipation an besonderen öffentlich zugänglichen Orten für die gesamte Bevölkerung zu fördern, müssen potenzielle Akteure gefunden werden, die zusammenarbeiten, um bestehende Probleme zu minimieren. Diesbezüglich sind Schnittpunkte in den jeweiligen Tätigkeitsfeldern der einzelnen Akteure für einen Ort zu benennen, an denen Partizipation stattfinden sollte und eine urbanes Flächenmanagement wie zum Beispiel ein gemeinsames Mapping aufgebaut werden kann, um die *Urban Landscape* zu erhalten. Die zuständigen Akteure müssen Strategien entwickeln, die alle Bürger ansprechen und regelmäßig verschiedene Veranstaltungen organisieren. Dadurch könnten die verschiedenen Menschen in Praga näher zusammenrücken und gemeinsam wachsen.

Zu besonderen Orten der *Urban Landscape* zählt beispielsweise die Targowa und Zabkowska Straße, die sich durch ihre Nähe zum Museum Warschau Praga (Muzeum Warszawskiej Pragi) sowie zum Bazar Rozyckiego als besondere öffentliche Orte mit einer hohen Nutzerfrequenz qualifizieren. Ein zukünftiger Freiraum für alle könnte auch der Uferabschnitt der Weichsel in direkter Nähe zum Nationalstadion sein. Da es sich hierbei bereits jetzt schon um eine sehr gut angenommene Freifläche handelt, die besonders im Sommer stark von den Studierenden Warschaus genutzt wird, bietet sie auch für weitere Entwicklungen ein besonders hohes Potenzial. Hier könnten Vereine zusammen mit den Bewohnern Veranstaltungen planen, die für unterschiedliche Zielgruppen interessant sind. Vor diesem Hintergrund versucht die IBA Strategien zu finden, Qualitäten wie die des Uferbereiches auf andere *Urban Landscapes* zu übertragen. Demzufolge soll einerseits der vorhandene Charakter bewahrt und gleichzeitig neue Flächen ausfindig gemacht werden. Auch der Hafen Port Praski könnte als neue Adresse für Veranstaltungen und als Treffpunkt genutzt werden. Eine Zusammenarbeit zwischen Investoren, Einzelhändlern, Vereinen, NGOs, in Rücksprache mit den Bürgern, könnte weitere Anreize schaffen. Darüber hinaus eignet sich das Stadion hervorragend für Events. Bisher wurde die Arena nur selten als Schauplatz für Veranstaltungen genutzt. Doch genau dieser Platz ist ideal für die breite Mas-

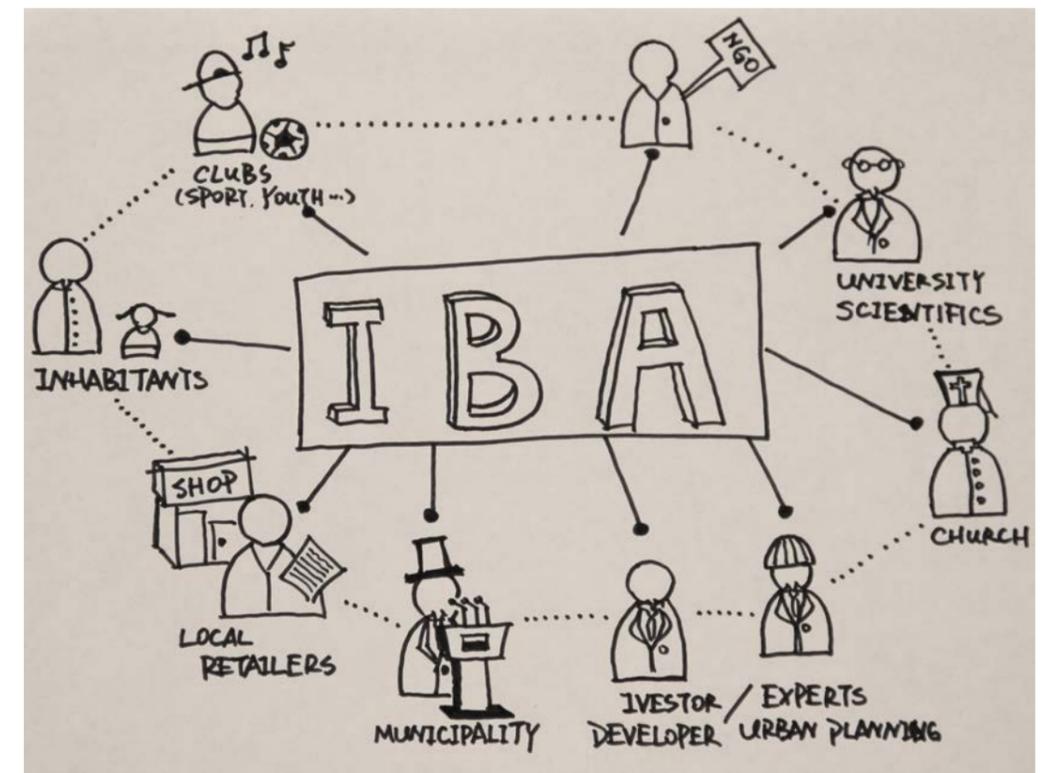


Abb. 27: Akteure der IBA\Warszawa. Quelle: eigene Darstellung.

se und hat ausreichend Kapazitäten, die es gilt häufiger auszunutzen. Investoren und Vereine müssen hierfür untereinander ein stärkeres Netzwerk aufbauen und gemeinsam, in Rücksprache mit der Stadt, regelmäßige Veranstaltungen durchführen. Sinnvoll für die Zusammenarbeit der Akteure an unterschiedlichen Orten wäre auch die Einbeziehung von Experten und Stadtplanern, die eine übergeordnete Rolle einnehmen und gemeinsam mit der Stadt ein Partizipationskonzept entwerfen. Über ein Monitoringsystem könnten Entwicklungen gezielt gesteuert werden.

Ziel der genannten Aufführungen ist es, ein hohes Maß an Bürgerbeteiligung zu erreichen, welches die gesamte Bevölkerung einschließt. Ein regelmäßiger Austausch zwischen allen Bürgern generiert neues Wissen und kann heterogene Strukturen stärken, wodurch ein Gebiet resilienter gegenüber Störfaktoren werden kann.

Der Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung zielt darauf ab, die Kommunikation zwischen der Bevölkerung, der Verwaltung sowie der Politik bei städtebaulichen Vorhaben zu verbessern. Die Beteiligung soll im Rahmen des Masterplans nicht durch politische Entscheidungen beeinflusst werden. Ebenso soll der Planungsstand von städtebaulichen Vorhaben frühzeitig und transparent dargestellt, sowie Rahmen und Grenzen der Beteiligung definiert werden. Gleichzeitig soll für alle interessierten Stadtbewohner die Entwicklung städtebaulicher Vorhaben nachvollziehbar sein.

Eine Beteiligung bei der Stadtentwicklung kann nur vorhanden sein, wenn eine informative Basis, demzufolge eine durchgehende gute persönliche Auskunft und Beratung, vorhanden ist. Im Rahmen der Beteiligung beziehungsweise der Partizipation werden unterschiedliche Akteure, demnach Bürgerinnen und Bürger, Organisationen, Fachöffentlichkeit, Unternehmen sowie Verwaltung, politische Vertreterinnen und Vertreter eingebunden. (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2016: 7ff.)

Der angefertigte *kommunikative Masterplan* stellt die Ergebnisse des Charrette-Verfahrens in Warschau auf einer vereinfachten Ebene dar. Mit einem überdimensionalen Stadtplan von Praga

(s. Abb. 28), mit einer Größe von circa 20 m², wurde vor Ort versucht die Ergebnisse unkompliziert und verständlich für jeden darzustellen. Um das Konzept der Green Banana (s. Kap. 3.5.1) oder der „Green Fingers“ anschaulich zu vermitteln, wurden die angedachten Flächen mit Sprühfarbe gekennzeichnet. Detaillierte Projekte, wie zum Beispiel das „Zentrum“ der zukünftigen IBA oder das Konzept der Wasserverbindungen (s. Abb. 30), wurden exakt verortet. Dabei wurden natürliche Materialien wie Holz, Steine oder Blätter verwendet (s. Abb. 29). Somit vermittelte der Plan Ideen auf einer vereinfachten Ebene, mit einer groben Verortung einiger Konzepte und Impulsprojekte. Aufgrund der Verwendung von natürlichen Materialien war der Plan bis zu einem gewissen Grad permanent wandelbar und hat durch seine provozierende Art zu Diskussionen angeregt.

Am zweiten Tag des Charrette-Verfahrens bildete sich die für die Ausarbeitung des Masterplans zuständige Gruppe. Die Methode des kommunikativen Masterplans war für alle Teilnehmer eine neue Herausforderung. Es gab zu Beginn keine konkreten Darstellungsziele, wodurch der Prozess der Bearbeitung zum Ziel wurde. Die Schwierigkeit lag in der Auswahl der unterschiedlichen Materialien sowie des Darstellungsgrades der jeweiligen Konzepte und Projekte.



Abb. 28: Zusammenbauen des Masterplans. Quelle: eigene Aufnahme.



Abb. 29: Natürliche Materialien. Quelle: eigene Aufnahme.

3. IMPULS(-PROJEKTE) UND PROZESS DER IBA\WARSZAWA



Abb. 30: Wasserverbindung-Brücke. Quelle: eigene Aufnahme.

Letztendlich wurde sich für natürliche und vorhandene Materialien entschieden, um die Ideen des kommunikativen Masterplans verständlich zu vermitteln und Diskussionen anzuregen. Dabei wurde versucht, nicht nur Experten anzusprechen, sondern alle Akteure und Stadtbewohner, um ebenfalls ihr Interesse zu wecken. Zum Abschluss des gesamten Charrette-Verfahrens wurde der kommunikative Masterplan im Hauptgebäude der Technischen Universität von Warschau ausgelegt und wurde direkt zum Diskussionsthema einiger Besucher (s. Abb. 31, Abb. 32).

Rückblickend sprechen einige Argumente für und gegen den kommunikativen Masterplan. Dabei beziehen sich die Argumente auf die Darstellungsform und Sprache des Masterplans in Warschau. Besonders die einfache Sprache und Symbolik macht den Masterplan für alle Teilnehmenden verständlich.



Abb. 31: Diskussion am Masterplan. Quelle: eigene Aufnahme.



Abb. 32: Kommunikativer Masterplan. Quelle: eigene Aufnahme.

Da es sich um keine technische Planzeichnung handelt, werden keine planerischen Vorkenntnisse benötigt, um den Plan zu gestalten und zu lesen. Durch die Größe können Konzepte und Ideen besser vermittelt werden. Des Weiteren ist der Plan bis zu einem bestimmten Grad wandel-, nutz- und begehbar. Es besteht folglich eine permanente Entwicklung und Beteiligung.

Bedauerlicherweise ist der kommunikative Masterplan durch seine Größe nicht kompakt und daher an einen bestimmten Ausstellungsort gebunden. Insgesamt kann der Plan durch die positiven Eigenschaften tendenziell unprofessionell wirken. Zusammenfassend kann jedoch gesagt werden, dass mehr der Prozess der Entwicklung und der Gestaltung das Produkt ist, weniger das Endergebnis.

3.8 Von der Simulation zur Realität

Von der Projektarbeit zum Charrette-Verfahren

Zu Beginn der Projektarbeit wurde das Charrette-Verfahren als eine Beteiligungsmethode kennengelernt. Das Ziel der Anwendung der Charrette-Methode sollte im Rahmen der Projektarbeit darin liegen, eine neu gedachte IBA in Warschau zu implementieren. Folglich wurde durch die Umsetzung der Charrette in Warschau ein erstes Zwischenziel der gesamten Projektarbeit erreicht.

Simulation oder Realität?

Inwieweit es sich hierbei jedoch um die Umsetzung eines „realen“ Charrette-Verfahrens handelte, bleibt fraglich. Schließlich muss festgehalten werden, dass bei dem Charrette-Verfahren keine Bürger oder Fachexperten mitwirkten, sondern Studierende diese Rollen einnahmen. Zwar wurde die Arbeit in den Kleingruppen durch Experten in Form der Lehrkräfte gelenkt, aber eine aktive Mitarbeit in den Kleingruppen wurde von ihrer Seite nicht geleistet. Nach eigener Reflexion hat dieses Rollenspiel jedoch rückblickend gut funktioniert.

Kritisch anzumerken bleibt jedoch, dass unterschiedliche Wissensstände und Erwartungshaltungen der polnischen Studierenden auf der einen Seite und der deutschen Studierenden auf der anderen Seite, teilweise zu Missverständlichkeiten, aber auch zu einer differenzierten Ausarbeitung verschiedener Thematiken führte.

Zusätzlich bleibt offen, inwieweit der Unterschied zwischen einem realen oder einem simulierten Charrette-Verfahren Auswirkungen auf die Implementierung einer IBA nehmen kann. Natürlich kann davon ausgegangen werden, dass ein reales Charrette-Verfahren mit Fachexperten und beteiligten Bürgern in Warschau mit einer größeren Ausstrahlungskraft auf Stadtverwaltung sowie -politik hätte wirken können. Jedoch war das simulierte Verfahren für die Ziele des Projekts vollkommen ausreichend und insgesamt als eine Art Experiment zu betrachten. Schließlich muss berücksichtigt werden, dass das Verfahren in Warschau dazu dienen sollte, die Umsetzung einer IBA in Warschau, beziehungsweise in Praga, anzustoßen. Hierfür war der Workshop der Studierenden eine angemessene Herangehensweise.

Evaluierung des Charrette Workshops in Warschau

Zu Beginn des Workshops wurde die Simulation des Charrette-Verfahrens eher kritisch betrachtet. Das Problem lag hierbei darin, dass das Verfahren für die polnischen Studierenden ein Novum und bislang nahezu unbekannt war. Im Laufe des Workshops veränderte sich allerdings die Situation. Sowohl die polnischen als auch die deutschen Studierenden erkannten, dass die Simulation der Charrette zu weitaus besseren Ergebnissen führen kann, als es mit herkömmli-

chen Methoden der Fall wäre. Aus der Simulation heraus lassen sich Erkenntnisse für die Realität gewinnen beziehungsweise ableiten und stellen ein Zwischenergebnis auf einem langen Weg zur Umsetzung dar.

Ein wichtiger Vorzug der Charrette ist die Verknüpfung unterschiedlicher Akteure. In diesem Fall ist damit die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Studierenden sowie das gemeinsame Wirken und Arbeiten in interdisziplinären Arbeitsgruppen gemeint. Im Verfahren haben die Studierenden weniger technisch versierte Arbeitsmittel verwendet, vielmehr haben sie mit analogen Arbeitsmitteln – wie zum Beispiel mit Stiften und Skizzenpapier – argumentiert und Pläne modifiziert. Auf diese Weise entstanden nach kurzer Zeit schon die ersten Grundideen und Skizzen. So konnten die Studierenden direkt am Plan arbeiten und Missverständnisse unmittelbar ausdiskutieren. Durch das gemeinsame, offene Arbeiten an den Plänen entstand eine dynamische Arbeitsatmosphäre. Außerdem führte das Ganze zu einer lebhaften Beteiligung unter den Studierenden und der Arbeitsprozess wurde durch ein „Wir-Gefühl“ weiter verstärkt.

Kommunikativer Masterplan als Instrument der Charrette?

Der kommunikative Masterplan sollte am Ende des Charrette-Verfahrens in Warschau als eine Form der abstrakten, aber dennoch vereinfachten Darstellung der Ergebnisse dienen. Im Plan selbst wurden keine detaillierten Projekte oder Maßnahmen dargestellt, vielmehr sollte das Instrument als eine neue Art der Kommunikation verstanden werden. Durch die symbolische Darstellung und Verwendung natürlicher Materialien entstand nach kurzer Zeit eine kontroverse Diskussion zwischen den polnischen und deutschen Studierenden über die Darstellungsform des Masterplans. Darüber hinaus war es für die polnischen Studierenden eine große Herausforderung, sich mit konzeptionellen Denken vertraut zu machen. Seitens der polnischen Studierenden wurde daher teilweise große Kritik am kommunikativen Masterplan geäußert. Die polnischen Studierenden kritisierten hierbei einerseits die Form und die Darstellung des kommunikativen Masterplans, andererseits wurde die Professionalität des Planes in Frage gestellt. Insgesamt stellt sich dabei deutlich heraus, dass im Verfahren zwei verschiedene Planungskulturen aufeinandertrafen und die Studierenden verschiedene Ansichten bezüglich eines Masterplans mitbrachten.

Letztendlich sorgte der kommunikative Masterplan dafür, dass die Studierenden über den entwickelten Plan, aber auch über die erarbeiteten Themen, kontroverse Diskussionen führen konnten. Mit Hilfe des kommunikativen Masterplans wurden Regeln gebrochen, die vor allem für die polnischen Studierenden eine neue Zäsur darstellte und sie ebenfalls stark zum Nachdenken anregte.

Impulse für den Prozess der IBA\Warszawa

Das Charrette-Verfahren hat einige große Impulse für den IBA-Prozess geliefert. Zum einen diente die Charrette als einleitender Beginn für den Initiierungsprozess der IBA in Warschau. Im Rahmen des durchgeführten Verfahrens und mit Hilfe der heuristischen Herangehensweise, also dem ständigen Hinterfragen und Überdenken der festgehaltenen Gedankengänge und Prinzipien, konnten wesentlichen Thematiken und Fragestellungen der IBA\Warszawa herausgearbeitet werden. Zusätzlich wurde durch das Beteiligungsverfahren auch von Beginn an die Implementierung einer Beteiligungsstruktur gefördert. In diesem Sinne wurden bereits Ideen zu der Frage „Wie kann Partizipation gelernt werden?“ gegeben.

Als Basis einer Beteiligungskultur gilt es, potenzielle Orte für die Partizipation zu finden. Das heißt, dass im Rahmen einer IBA ein „IBA-Zentrum“ für alle beteiligten Akteure und vor allem für die Bürger vor Ort von wichtiger Bedeutung ist. Das „IBA-Zentrum“ soll als Ort des Kommunikations- und Wissensaustausches zwischen den Bürgern und unterschiedlichen Akteuren, exemplarisch Ökonomen, Wissenschaftlern oder Künstlern, wahrgenommen werden. Ein wesentlicher Punkt ist, dass das „IBA-Zentrum“ bewusst in vernachlässigte Nachbarschaften zu integrieren ist. Solch eine bewusste Entscheidung würde benachteiligten Gebiete im Stadtteil ein Gefühl von Zugehörigkeit geben.

Ferner wurden die in Warschau erarbeiteten Inhalte anschließend durch die Kasseler Studierenden aufgearbeitet und hinsichtlich ihres Gehalts für eine international relevante Ausrichtung der IBA\Warszawa kritisch befragt. Aus den aufgearbeiteten Inhalten wurden Thesen abgeleitet. Diese bilden die Grundlage des IBA-Memorandums. Dieses kann als Kristallisationspunkt für den weiteren IBA-Prozess dienen, da es sowohl inhaltlich-konzeptionelle als auch praktisch-organisatorische Ansätze bietet, die mit den Erfahrungen aus dem Workshop in Warschau hinterlegt sind. Diese können als Beispiel beziehungsweise als Erfahrungsschatz für den weiteren Prozessverlauf gesehen werden. Zudem ist das Memorandum das grundlegende Kommunikationsinstrument der IBA, um Interessierte und Verantwortliche aufmerksam zu machen. Gleichzeitig dient es über den Prozessverlauf hinweg als Kontrollinstrument, um die erfolgreiche Umsetzung des Leitthemas zu überprüfen.

Als nächster Schritt zur Implementierung der IBA ist die Gründung einer IBA-Gesellschaft notwendig, die den Prozess kommuniziert und moderiert. Das Memorandum bildet den Ausgangspunkt und Kodex der IBA-Gesellschaft. Hier ist darüber nachzudenken, erprobte Methoden wie die Charrette – einschließlich des kommunikativen Masterplans – in dauerhafte Formate zu überführen und zu institutionalisieren. Ziel ist dabei die erarbeiteten Ergebnisse weiter zu diskutieren und umsetzungsrelevante Akteure zu identifizieren. Dabei ist die Bandbreite

möglicher Beteiligter zu befragen, wie Bewohner, Eigentümer, Politiker, Stadtvertreter, (Nachbarschafts-) Vereine, Kulturschaffende, Schüler, Studierenden, Nichtregierungsorganisationen oder Investoren. Ein erster Handlungsschritt IBA-Gesellschaft kann die Etablierung des „IBA-Zentrums“ sein. Ferner scheint es sinnvoll, über eine mögliche Integration oder Kooperation der IBA\Warszawa und der Strategie Warszawa2030 (vgl. Biuro Funduszy Europejskich i Polityki Rozwoju o.J.) weiter nachzudenken.

Reflexion des Prozesses

Der iterative Prozess der Charrette-Methode hat in der Reflexion der Ergebnisse gezeigt, dass eine umfassender sowie tiefgreifender konzeptioneller Rahmen für die IBA\Warszawa in kürzester Zeit erarbeitet werden konnte. Die inhaltliche Tiefe sowie die Kohärenz der Ergebnisse wurde – trotz beidseitiger Irritationen und Unsicherheiten – durch die Beteiligung vieler Teilnehmer letztlich nicht gefährdet. Gerade die unterschiedlichen Wissensstände und Ausgangspositionen der polnischen und deutschen Studierenden konnte innerhalb des Charrette-Verfahrens synergetisch genutzt werden. Durch Kombination der Ortskenntnis der polnischen Studierenden mit dem methodischen Wissen der deutschen Studierenden konnten Ideen zum Umgang mit lokale und globalen Herausforderungen erarbeitet werden. Dies zeigt das Potenzial transdisziplinärer heuristischer Methoden – mit der Einschränkung, dass der Prozess lediglich im universitären Rahmen stattgefunden hat –, um sozio-ökologische Themen umfassend zu erfassen und zu bearbeiten (vgl. Hukkinen/Huutoniemi 2014: 178ff.). Durch den Austausch und Wechsel unterschiedlicher Kommunikations- und Präsentationsformate konnte sich diesem Thema schrittweise angenähert und ein diskutabler Beitrag zum Umbauprozess in Praga (jetzt schon) geliefert werden.

4. NEUE FORMATE:
PLANUNGSINSTRUMENTE
UND ORGANISATION



4. NEUE FORMATE: PLANUNGSINSTRUMENTE UND ORGANISATION

4.1 Anleitung zu einem heuristischen Planungsansatz

Die IBA\Warszawa steht bezüglich den aktuellen Aufgaben und Themenfeldern, mit welchen die IBAn vergangener Zeiten (s. Kap. 1.3.2) im gesellschaftlichen Kontext konfrontiert waren, an einem Wendepunkt. Es stellt sich die grundsätzliche Frage: „Handelt es sich dabei um *den* Wendepunkt oder um einen zivilisatorischen ‚Wendeprozess‘ – und wie kann dieser befreiend gestaltet werden?“ (Kegler 2014: 138) Die bisherigen IBAn hatten sich unterschiedliche Schwerpunkte bei der Definierung des „internationalen Elementes“ (s. Kap. 2) zum Ziel gesetzt. „Während die ersten IBAs mit ihrer gebauten Architektur Neuland betraten, haben sich IBAs in ihrer räumlichen Dimension und gesellschaftlichen Bedeutung seither stark verändert: Sie sind heute Baukultur-Ausstellungen, die neben ästhetischen und technologischen Aspekten zunehmend komplexe soziale, wirtschaftliche und ökologische Fragen in ihre Arbeit einbeziehen.“ (Open IBA o.J.o) Die IBA\Warszawa hat den Anspruch, die bisherigen IBAn kritisch zu reflektieren und die grundsätzliche Haltung, das Instrument der *IBA neu zu denken* (s. Kap. 2). Die internationalen Herausforderungen (s. Kap. 1.2), auf die sich die Gesellschaften des 21. Jahrhunderts einstellen müssen, stellen eine große gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar, welche die Bürger nur im Kollektiv und in gegenseitiger Abhängigkeit (vgl. Kegler 2014) miteinander erfolgreich lösen können. Im Diskurs dieser internationalen Herausforderungen muss erkannt werden, dass es hier lokaler Anpassungsstrategien bedarf. In diesem Zuge erfolgt eine Hinwendung zum heuristischen Planungsansatz. Im Folgenden wird dieser neue Planungsansatz näher beschrieben und anschließend werden die notwendigen Voraussetzungen für den Prozessablauf aufgeführt. Von Beginn an ist der Prozessablauf gemäß dem heuristischen Ansatz stets offen und somit zugänglich für jeden Bürger zu gestalten. Die Planung ist durch Unbestimmtheit gekennzeichnet, Konflikte werden als etwas Dauerhaftes interpretiert, weshalb auch die Hinwendung zu offenen, kommunikativen Plänen unumgänglich ist. Somit rückt das vorausschauende Lernen stärker in den Mittelpunkt des Prozesses und man spricht hier auch „[...] von einer ‚Kunst‘ des Lösens von Problemen mit unvollständigem Wissen und nur begrenzt Vorhersagbarem [...]“ (ebd.: 23). Somit stellt die planerische Hinwendung zum heuristischen Ansatz die Basis für einen kommunikativen Beteiligungsprozess dar und erfordert ein Umdenken von allen Beteiligten. Die Bürger sollen als gleichberechtigte Partner mit einbezogen werden, sodass sie aktiv an der Mitgestaltung des Prozesses teilnehmen können. Zudem soll zivilgesellschaftliches Engagement, wie die Diskussion gesellschaftlich relevanter Themen, gefördert werden. Ferner ist der Umgang mit unvollkommenem Wissen in der Heuristik ein weiterer, relevanter Aspekt. Es gilt, jegliche Wissenszugänge in die Planungen mit einzubeziehen, diese weiter zu entwickeln und einen fortlaufenden Lernprozess zu gestalten. Welche Voraussetzungen und Fähigkeiten für diesen Prozess von Relevanz sind, wird im folgenden Abschnitt skizziert.

4.2 Welche Fähigkeiten braucht dieser Prozess?

Das neue Verständnis, eine *IBA von allen*, stellt gewohnte Denkmuster und planerischen Abläufe in Frage. Der Prozess benötigt flexible, anpassungsfähige Strukturen sowie flache Hierarchien zwischen den Akteuren, um den stets wandelnden Planungsvoraussetzungen gerecht zu werden. Langfristig sollen somit dauerhafte Kommunikations- und Partizipationsstrukturen im Planungsgebiet entstehen.

Alle Beteiligten müssen bereit sein, ihre Haltungen zu überdenken und unterschiedliche Wege zu erproben; damit ist auch eine gewisse experimentelle und offen gestaltete Planungs- bzw. Beteiligungsphase gemeint. Die experimentelle Herangehensweise erfordert einen kommunikativen Prozess, in dem alle Akteure gleichberechtigt diskutieren können. Ein wichtiges Element hierfür sind Reflexions- und Diskussionsrunden. Dies bedeutet, dass die Beteiligten angesprochene Themen diskutieren, Lösungen finden und im Gegenzug auch jederzeit offen für neue Anregungen und Fragen sind, die im Anschluss effektiv mit in die Arbeitsphase integriert werden. Anpassungsfähigkeit ist demnach eine wichtige Voraussetzung, die im gesamten Prozess nicht fehlen darf.

Darüber hinaus haben Offenheit und Toleranz einen hohen Stellenwert, da durch sie unter anderem auch mit unerwarteten Konflikten zielorientiert umgegangen werden kann. Zudem sind diese beiden Fähigkeiten insbesondere bei unterschiedlichen aufeinandertreffenden Charakteren relevant. Demnach spielt die Kommunikation eine entscheidende Rolle, weshalb es bedeutsam ist, partizipative Verfahren von gut ausgebildeten Moderatoren durchführen zu lassen.

Insgesamt wird deutlich, dass verschiedene Voraussetzungen notwendig sind, um dem heuristischen Ansatz gerecht zu werden und dieses Verfahren durchführen zu können. Es bedarf einem offenen, transparenten Umgang innerhalb des Verfahrens mit flachen Hierarchien sowie Reflexions- und Diskussionsrunden innerhalb und außerhalb des Verfahrens. Diese zielen auf kommunikative Pläne ab, um eine Diskussionsebene zu schaffen, auf deren Basis weitere Veranstaltungen aufbauen können. Letztlich ist eine experimentierfreudige Haltung Grundvoraussetzung für den heuristischen Ansatz. Nachdem die erforderlichen Fähigkeiten und Voraussetzungen in Bezug auf den Prozess „IBA neu denken“ sowie in Wechselwirkung zu einem partizipativen Beteiligungsverfahren aufgezeigt wurden, liegt im Anschluss der Fokus auf neuen Formaten und Planungsinstrumenten.

4.3.1 Vom kommunikativen zum lernenden Masterplan

Das Konzept des *lernenden Masterplans* hat sich aus der Reflexion der Arbeit am *kommunikativen Masterplan* (s. Kap. 3.7), dem Charrette-Verfahren und dem Anspruch der IBA\Warszawa ergeben: Partizipation lernen und entwickeln. Hierbei handelt es sich um ein unerforschtes Instrument. Jeder *lernende Masterplan* ist individuell und kann in unterschiedlich vielen Phasen erstellt werden. Der Planungsprozess ist dabei umsetzungsorientiert angelegt. Die Anzahl der Phasen ist vom Planungsgegenstand abhängig. Ein *lernender Masterplan* zeichnet sich jedoch durch mindestens zwei Planungsphasen aus. Demzufolge ist der *lernender Masterplan* das Ergebnis aller Prozessphasen.

Der *lernende Masterplan* wird im Gegensatz zum *kommunikativen Masterplan* über mehrere Phasen in aufeinander aufbauenden Workshops erstellt. Jeder Workshop baut auf den Ergebnissen und Reflexionen der vorherigen Phase auf und muss mit einer weiteren Konkretisierung in Form eines neuen *kommunikativen Masterplans* abgeschlossen werden. Somit wird der *lernende Masterplan* schichtweise entwickelt.

Dazu ist es nötig, die Ergebnisse der vorherigen Runde so aufzuarbeiten, dass Potenziale, Lücken, Konflikte und Widersprüche grafisch dargestellt werden. In der jeweils nächsten werden zum einen die bisher gewonnenen Ergebnisse kritisch reflektiert und weiterentwickelt und zum anderen auch neue Aspekte und relevante Themen erarbeitet. Die Erkenntnisse der einzelnen abgeschlossenen Phasen werden stets in die nächsten Phasen weitergetragen. Dabei spielt die Reflexion zu Beginn jeder neuen Phase eine wichtige Rolle. Ohne Feedback-Loops kann kein weiteres Wissen generiert werden (s. Abb. 33).

Die Planerstellung wird durch die Anlage einer Planbiografie (s. Kap. 3.3) dokumentiert. Dadurch wird der Planungsprozess nachvollziehbar aufbereitet und das komplexe Ergebnis herkömmlicher Masterplanungen Schritt für Schritt schichtweise auf- oder abgetragen. Auf diese Weise können Entscheidungsprozesse und Konfliktlösungen transparent und transdisziplinär-partizipativ entwickelt werden. Dabei wird sowohl der Prozess als auch das Ergebnis zum Produkt eines gemeinsamen Lern- und Planungsprozesses, der die Komplexität gemeinschaftlicher Entwicklung und Verantwortung gegenüber der Mit-, Um-, und Nachwelt würdigt.

Ein solcher Prozess zeichnet sich insbesondere durch folgende Eigenschaften aus: leicht verständliche Sprache, konfliktorientiert, analog, transdisziplinär, Planerstellung als Gemeinschaftserlebnis, Partizipation wird zum Produkt von Planung, ergebnis- und umsetzungsorientiert, transparent durch Teilnahme.

Der *lernende Masterplan* trägt als heuristisches Planungsinstrument in doppelter Hinsicht zum gemeinsamen Lern- und Annäherungsprozess bei. Durch wiederholte Teilnahme an den einzelnen Planungsrunden können sich alle Beteiligten mit dem Planungsprozess vertraut machen und bekommen mehrmals die Chance Inhalte und Positionen einzubringen und zu reflektieren. Dadurch besteht die Möglichkeit, die Beteiligung über den gesamten Prozess zu erhöhen. Ferner kann durch die schichtweise erarbeiteten Planinhalte deren Qualität hinsichtlich Gehalt und Integration verifiziert werden. So steht der *lernende Masterplan* stellvertretend für den Anspruch der IBA\Warszawa, Partizipation zu lernen. Dabei vereint er die Notwendigkeit, eine gerechte offene Planungskultur zu schaffen, die Raum für Lernen und Anpassung bietet.

4.3.2 Planspiele und Charrette als integrierter Bestandteil des IBA-Prozesses

Im Folgenden wird die Charrette als Simulation erörtert sowie diskutiert, welchen Mehrwert sie als ein dauerhaftes Format des IBA-Prozesses haben könnte. Durch das Charrette-Verfahren lassen sich verschiedene Akteure und vor allem auch die Bürger in einem partizipativen Verfahren aktiv in den Ideenfindungs- und Entscheidungsprozess integrieren. Besonders als Planspiel vor dem eigentlichen IBA-Prozess, wird durch das Charrette-Verfahren ein Schutzraum geschaffen, in dem es den Initiatoren ermöglicht wird, abstrakte oder zum Teil kaum realisierbare Ideen und Projekte zu entwickeln. Vorab können weitere Hintergrundinformationen über das Planungsgebiet gesammelt werden, wodurch bestimmte Zusammenhänge spielerisch nachgestellt und analysiert werden können. Darauf folgend können spezifische Problemstellungen gelöst und konkrete Entscheidungen getroffen werden, ohne zunächst bestimmte Hürden beachten zu müssen.

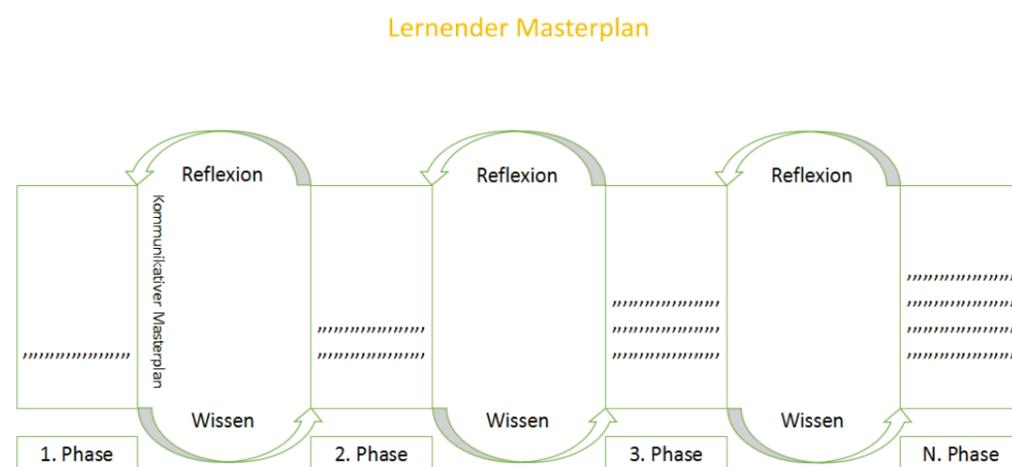


Abb. 33: Strategie des lernenden Masterplans. Quelle: eigene Darstellung.

4. NEUE FORMATE: PLANUNGSINSTRUMENTE UND ORGANISATION

Der Charakter der Charrette zeichnet sich zum einen durch seinen partizipativen Aspekt und vor allem durch seine kontinuierlichen Feedback-Loops, das heißt die wiederholende Zusammenkunft der Teilprojekte und das Diskutieren und Reflektieren der Inhalte, aus. Dadurch können Ideen und Projekte nachjustiert werden. Folglich haben die Akteure immer wieder die Möglichkeiten, sich einzubringen und Kritik zu äußern. Experten, Bürger und weitere Akteure werden dazu ermächtigt in transdisziplinären Gruppen zusammenzuarbeiten. Dieser Prozess wird in den Vordergrund gestellt, wobei es kein definiertes Endergebnis gibt, sondern programmatische Ziele. Durch das mehrere Tage andauernde Charrette-Verfahren und die damit verbundenen regelmäßigen Reflexionen lassen sich Stärken und Schwächen der Konzepte ermitteln und überdenken. Darüber hinaus werden Konflikte gezielt ausgetragen und in den Prozess einbezogen, die in der Praxis aufgrund von pragmatischen Verfahren nicht diskutiert werden würden. Aufgrund des universitären Schutzraumes konnten im Rahmen des Charrette-Workshops an der Politechnika verschiedene Ideen ausprobiert und ein Konzept für eine IBA in Warschau entwickelt werden. Letztlich wurde ein Prozess gestartet, der vermutlich in dieser Form auf administrativer Ebene nicht möglich gewesen wäre.

Des Weiteren kann die Simulation insbesondere dabei helfen, Probleme beim Aufbau des Hauptverfahrens zu minimieren. Es wird den Agierenden aufgezeigt, wie unterschiedlich die Akteure sein können und dass mit diesen sensibel umgegangen werden muss. Zudem kann im Planspiel der Startprozess erprobt werden, um in der Praxis schnellere Ergebnisse erzielen zu können. Einen anderen Vorteil bietet die Charrette durch den Einsatz verschiedener kreativer sowie kommunikativer Methoden, welche speziell auf das Planungsgebiet angewendet werden können. Hierbei kann die Chance genutzt werden, unkonventionelle Methoden, wie zum Beispiel den *kommunikativen Masterplan* (s. Kap. 3.7) anzuwenden und folglich Akteure und Bürger zum Nachdenken anzuregen. Dadurch können sie direkt in den Prozess integriert werden. Aufgrund der Abstraktheit und die Abkehr von allgemein anerkannten Plandarstellungen lässt sich eine provozierende Wirkung bei den Akteuren erzielen. Aber nicht nur nach außen, sondern auch unter den Beteiligten des Charrette-Verfahrens werden Inhalte, die durch den kommunikativen Masterplan vermittelt werden, kontrovers diskutiert. Darüber hinaus bieten unterschiedliche Darstellungsmethoden die Möglichkeit, Ideen von Akteuren und Bürgern in kürzester Zeit visuell aufzuzeigen. Dies kann und soll vor allem auch der Klärung von Fragen durch eine einfache Veranschaulichung dienen.

Das Planspiel bietet jedoch nicht nur die Möglichkeit den Umgang mit verschiedenen Akteuren im Prozess zu erproben und darüber hinaus inhaltliche Fragen zu erörtern, sondern soll auch Grundsatz- und Verständnisfragen klären. Dadurch wird vorab erläutert, wie eine Charrette im

IBA-Prozess implementiert und durchgeführt werden kann. Dies ist essenziell, da aufgrund dessen eine Zeitersparnis im Startprozess stattfinden kann. Des Weiteren haben die Moderatoren bereits Erfahrungen gesammelt, um das Charrette-Verfahren ergebnisorientiert führen zu können. Hierbei kommt besonders dem leitenden Moderator eine wichtige Rolle zuteil, da dieser die Reflexionsrunden durchführen muss, die elementarer Bestandteil des Charrette-Verfahrens sind.

Das Charrette-Verfahren als Simulation bietet die Möglichkeit genau diejenigen Instrumente zu ermitteln, die in der Planungspraxis effizient eingesetzt werden können. Im Hinblick auf die vom Projekt durchgeführte Charrette in Warschau, muss hervorgehoben werden, dass sich die Simulation besonders durch die Beteiligung der Warschauer Studierenden abhebt, da sich durch die Einbindung von Bürgern in einer realen Charrette die Zahl der verschiedenen Charaktere mit unterschiedlichen Interessen und Hintergründen um ein Vielfaches erhöht.

Wie lassen sich nun die Ergebnisse und Erfahrungen des simulierten Charrette-Verfahrens in die Praxis übertragen? Eine der Aufgaben sollte es nun sein, wichtige Schlüsselakteure, die unabdingbar für den IBA-Prozess sind, mit dem Charrette-Verfahren vertraut zu machen und die Vorzüge aufzuzeigen. Dann könnte im weiteren Verfahren eine reale Charrette durchgeführt werden, um wichtige Akteure zusammen mit den Bürgern auf Augenhöhe an einen Tisch zu bringen und Visionen für eine IBA zu entwickeln. Die durch die Simulation bereits entstandenen Ideen können einen Beitrag leisten, sollten jedoch nicht zu stark das Verfahren einer realen Charrette steuern, um Raum für neue Ideen offen zu halten.

Aufgrund des lernenden Charakters des Charrette-Verfahrens und der damit verbundenen Vorteile, wurde überlegt, ob der gesamte IBA-Prozess nicht den Grundgedanken der Feedback-Loops adaptieren sollte. Dies würde zum einen den Prozesscharakter unterstützen und zum anderen eine Zuwendung zu international gesellschaftlich relevanten Themen besser fokussieren. Dadurch würden nicht ausschließlich wenige Projekte verstärkt, sondern relevante Themen allumfassender in den IBA-Prozess integriert. Im Sinne der Resilienz wäre es aufgrund von Erfahrungen und Monitoring möglich Störanfälligkeiten zu identifizieren, die dann zur Anpassung und Transformation führen. Da sich über einen derart langen Zeitraum bestimmte Voraussetzungen und Gegebenheiten ändern können, bieten die Reflexionen die Möglichkeit, auf diese Veränderung zu reagieren und im besten Fall sogar proaktiv agieren zu können. Dadurch wird der lernende Charakter zusätzlich verstärkt. Der Prozess und die Entwicklung der Umwelt stellen ein dynamisches und komplexes System dar, welches jederzeit gestört werden kann. Ebenso kann auf die Veränderungen in den Akteursstrukturen flexibel reagiert und neu auftretende Interessen besser behandelt und eingebunden werden. Des Weiteren wird das Instrument der IBA sowie die Leitlinien des Memorandums erweitert. Durch das Implementieren

der Charrette soll Partizipation als ein umfassendes Planungsinstrument verstanden werden. Die *Charrette als Dauerzustand* bietet im IBA-Prozess nicht nur die Möglichkeit, Projekte und Konzepte zu reflektieren, sondern insbesondere auch den eigenen Prozess zu durchleuchten und auf Schwächen sowie Risiken zu untersuchen und vom Prozess selbst zu lernen.

4.3.3 Organisations- und Kommunikationsplanung

Um eine IBA zu initiieren bedarf es einer umfassenden Einbindung verschiedener Akteure und Institutionen. Zunächst gründet sich eine Gesellschaft aus der Idee einer IBA heraus, welches den Startschuss für eine IBA setzt. Die Idee bezieht sich auf einen konkreten, festgelegten Raum. Dieser Raum kann eine Stadt, ein Stadtteil oder eine ganze Region umfassen. Dies entspricht den IBA Leitgedanken, wobei hierbei angemerkt sei, dass die IBA\Warszawa im Sinne von „IBA neu denken“ die Entwicklung eines IBA-Konzeptes anders vorangetrieben hat (s. Kap. 2). Um eine Organisationsstruktur aufzubauen, müssen vorab diverse Akteure, wie Planer, Architekten, Visionäre, interessierte Bürger und Künstler sowie eine wissenschaftliche Begleitung und die Verwaltung mit eingebunden werden. Die Initiatoren gründen daher zunächst eine IBA-Gesellschaft, die sich aus einer Geschäftsführung, einer Projektleitung, Mitarbeitern für die verschiedenen Projekte sowie Verantwortliche für die Vermittlung und Öffentlichkeitsarbeit zusammensetzt. Diese werden in einer Verwaltung organisiert (vgl. Open IBA o.J.p). Die IBA-Gesellschaft ist neben der Vermarktung der IBA auch für die Dokumentation und Darstellung der IBA-Ergebnisse und des Prozesses zuständig.

In dieser Verwaltung muss die Akquise von Geldern sowie die Vernetzung zu den verschiedenen IBA-Plattformen und dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) sichergestellt werden. Im Folgenden wird dies genauer beschrieben.

Die IBAn agieren bislang eng mit dem BMUB zusammen, welches wiederum eine positive Entwicklung der IBA durch eine Qualitätsoffensive vorantreibt. Dies wird durch die Vernetzung auf verschiedenen Ebenen wie das Netzwerk „IBA meets IBA“ mit ihren IBA-Foren, die für die Kommunikation und Diskussion der IBA-Themen in der Öffentlichkeit zuständig sind, sichergestellt. Die IBA-Labore hingegen sind für einen Austausch und einen Wissenstransfer der IBAn untereinander zuständig. Die Plattform Open IBA fasst Informationen aller IBAn zusammen. Die IBA kann als Marke verstanden werden, die für alle eine Initiierung einer IBA möglich macht. Dies stellt ein Problem dar, weil die IBA an keine Vorgaben gekoppelt ist, weshalb das IBA Memorandum die Leitlinien zur Durchführung einer IBA aufgestellt hat. Somit kann eine beliebige Verwendung eines IBA Formates vorgebeugt oder verhindert werden. Das BMUB begleitet zusammen mit einem IBA-Expertenrat den Prozess und berät bei Strukturfragen, um die Leitlinien des IBA

Memorandums einhalten zu können. Dieser Expertenrat unterstützt das IBA-Team beim Aufbau der Strukturen und der Initiierung des gesamten Prozesses. Darüber hinaus überarbeitet der IBA-Expertenrat das Memorandum zu wichtigen Themen wie zum Beispiel Organisation und Finanzierung. (vgl. BMUB 2017a; Kapitel 4.3.2)

Im Hinblick auf eine IBA\Warszawa muss bedacht werden, dass diese Rahmenbedingungen in Polen noch nicht existieren und die vorhandenen Strukturen durch ein anderes politisches System geprägt sind. Unter Umständen kann dies zu Startschwierigkeiten bei der Planung einer IBA in Warschau führen. Dabei sollte in Betracht gezogen werden, dass bestimmte Plattformen, wie das Netzwerk „IBA meets IBA“ sowie die Foren trotzdem in den Prozess integriert werden oder zumindest eine beratende Instanz darstellen können. Diese Strukturen sollten folglich als Grundlage für eine IBA in Polen (oder auch anderen Staaten) dienen.

Im Folgenden wird erläutert, wie sich die IBA\Warszawa grundlegend von bisherigen IBAn in ihrer Organisationsstruktur hinsichtlich der Beteiligung von Akteuren und Bürgern unterscheidet. Nachdem die ersten Schritte getan und eine Grundstruktur der IBA Gesellschaft geschaffen wurden, muss mit frühzeitigen Informationsveranstaltungen, vor allem für die Bürger begonnen werden, um insbesondere im Kontext der IBA\Warszawa den verschiedenen Akteuren das Instrument der IBA näher zu bringen und zu erläutern. Dabei soll vor allem deutlich werden, welchen Stellenwert die Bürger bei dem Ideenfindungs- und Entscheidungsprozess haben und wie sich diese in das Charrette-Verfahren einbringen können, um ohne einen Top-Down Prozess auf Augenhöhe zu agieren. Hierbei muss sich ständig mit der Einbindung von Bürgern auseinandergesetzt werden, vor allem wenn ein gewisses Desinteresse vorhanden ist. Dieses Verfahren stellt gleichzeitig den Startschuss für die konzeptionelle und thematische Entwicklung der IBA dar. Durch das Charrette-Verfahren können in einem intensiven, kurz angelegten Workshop die ersten Grundsätze und mögliche Leuchtturmprojekte geschaffen werden. Die IBA ist durch ständige Reflexionen und Feedback-Loops geprägt und erschafft dadurch einen lernenden Prozess. Den Bürgern sollen im Sinne des „IBA neu denken“-Prozesses ein größerer Stellenwert als in anderen IBAn zugesprochen werden, das heißt es muss eine stärkere Einbindung stattfinden, die durch das Charrette-Verfahren bereits geschieht; jedoch darf hier die Beteiligung nicht abbrechen, sondern muss konsequent fortgeführt werden. Insbesondere in den Feedback-Loops müssen die Bürger sowie andere gesellschaftliche Akteure immer wieder dazu ermutigt werden, sich an dem fortwährenden Prozess zu beteiligen. Der Gedanke der Selbstermächtigung, also sich für das eigene Quartier zu engagieren, muss immer weiter gestärkt werden. Eine andere Art der Reflexion stellen die in regelmäßigen Abständen stattfindenden Zwischenpräsentationen dar. Diese dienen dem Einholen von transnationaler Kritik, welche neben den regelmäßigen Feedback-Loops, der

4. NEUE FORMATE: PLANUNGSINSTRUMENTE UND ORGANISATION

Nachjustierung von Projekten und Konzepten dienen soll. Hierbei muss nochmal der Unterschied zwischen den Feedback-Loops und den Zwischenpräsentationen hervorgehoben werden: Letztere dienen der Darstellung von Meilensteinen in der Öffentlichkeit, wohingegen die Feedback-Loops als interner Teil des fortlaufenden IBA Prozesses verstanden werden und dazu beitragen, die bau-elitäre Ausrichtung durch flache und wandelbare Hierarchien zu vermeiden. Dadurch beeinflusst das Charrette-Verfahren die Organisationsstrukturen der IBA\Warszawa. In dem gesamten Prozess ist zwar ein großer Fokus auf die Partizipation der Bürger zu legen, jedoch müssen Akteure, die wichtig für das Gelingen des Prozesses sind, ebenfalls miteinbezogen werden. Insgesamt bedeutet dies, dass diverse Interessen in Bezug zueinander gesetzt und ausgehandelt werden müssen.

Im Hinblick auf die zeitliche Auslegung einer IBA, wurden diese immer auf einen Zeitraum von ungefähr zehn Jahren angelegt. Jedoch hat sich das Verständnis darüber, wie eine IBA zeitlich ausgerichtet werden sollte, während des Charrette-Verfahrens in Warschau grundlegend geändert. Der Grundgedanke, dass eine IBA während ihrer Dauer sich in einem ständigen Charrette-Verfahren befindet, hat die Frage aufgeworfen, ob ein lernender Prozess zeitlich begrenzt werden kann und sollte. Vor allem in Bezug auf die Schaffung resilienter Strukturen und dem Verfolgen nachhaltiger Leitlinien bedarf es einen größeren Zeitraum als von zehn Jahren. Insbesondere wenn aus dem IBA-Prozess selbsttragende Strukturen entstehen, die auch über den Zeitraum hinaus existieren. Die Schaffung und Beförderung von selbsttragenden Strukturen ist ebenfalls die Aufgabe der IBA. Dennoch zeichnet sich das Ende einer IBA durch das Auslaufen der Finanzierung aus. Daher wird es in jedem Fall ein finales Ausstellungsjahr geben. Hierbei lässt sich außerdem über eine besondere Darstellung des Prozesses diskutieren. Dieser sollte eine spezielle Behandlung in der Ausstellung haben, da er neben den Leuchtturmprojekten und den Fokusgruppen, einen großen Stellenwert einnimmt. Dies erscheint nicht zwangsweise offensichtlich, jedoch sollte deutlich werden, dass das Thema der IBA nicht mit dem Ausstellungsjahr endet, sondern auch darüber hinaus fortgeführt werden muss. Insbesondere wenn die Themen von globaler und zukünftiger Relevanz sind und folglich auf lange Sicht behandelt werden müssen.

4.3.4 Finanzierungsmodelle

Um eine IBA realisieren zu können, bedarf es zuerst einer verlässlichen Organisationsstruktur, die über den gesamten Zeitraum in ihrer Funktion bestehen bleibt. Für die Organisation sowie die Projektqualifizierung und -realisierung beim Planen und Bauen einer IBA werden grundlegend öffentliche Mittel bereitgestellt, sodass eine finanzielle Grundausstattung zur Absicherung gewährleistet werden kann. Andernfalls kann eine IBA nicht ausgetragen werden. Die Finanzierung

von potenziellen IBA-Projekten kann je nach Bedarf auch durch private Mittel ergänzt werden. Außerdem ist die Finanzierungsstruktur einer IBA abhängig von der Größe, den Planungsvorhaben und dem angestrebten Fortschritt. Hierbei kann auf verschiedene finanzielle Förderprogramme zurückgegriffen werden, die auf den unterschiedlichen Ebenen (EU, Bund, Land) variieren können. Bei vorhandenen Ressourcen ist eine finanzielle Aufstockung durch die öffentliche und private Hand möglich. Neben anderen Finanzierungsmodellen kann als eine andere Art der Finanzierung Crowdfunding genannt werden. Hier besteht die Möglichkeit, dass die Bürger selber darüber mitbestimmen können, welche einzelnen Projekte umgesetzt werden. Insbesondere eignet sich *Crowdfunding* als Finanzierungsmodell für innovative Projekte mit geringen finanziellen Ressourcen (vgl. TMBLV 2011).

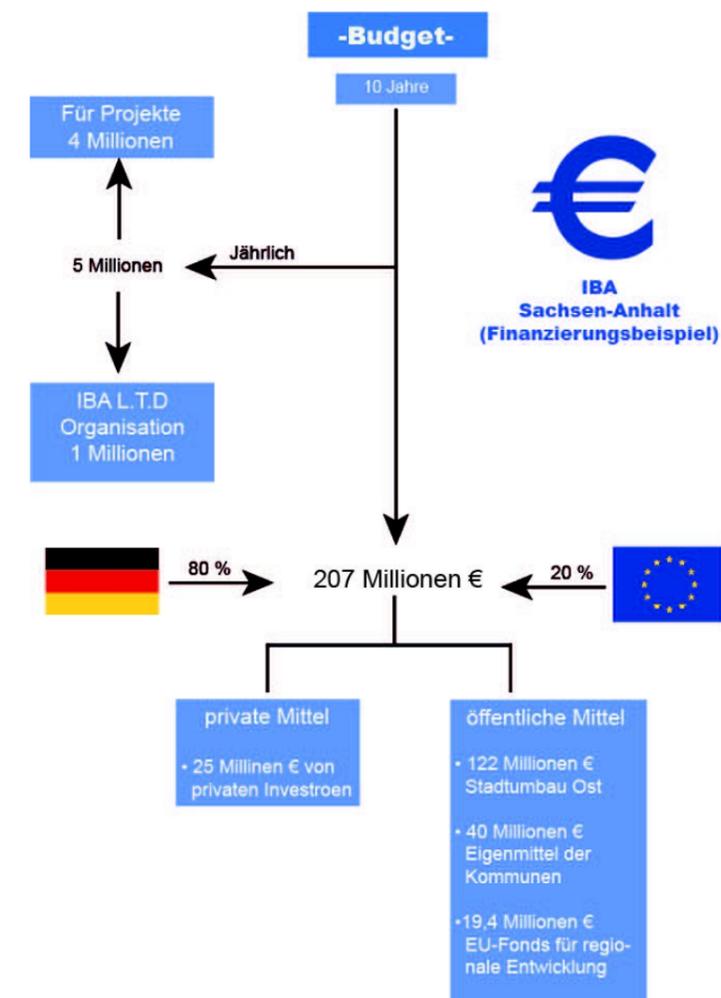


Abb. 34: Finanzierungsmodell IBA Stadtumbau. Quelle: eigene Darstellung nach IBA-Büro GbR 2010.

Anfallende Kosten können neben der Finanzierung der IBA GmbH vor allem die Projektarbeiten sein. Einen besonderen Stellenwert hat – im Gegensatz zu normalen Entwicklungsprojekten der einzelnen Länder – die strategische Öffentlichkeitsarbeit. Gerade in der Zwischen- und Endphase entstehen erhebliche Kosten für die Vermittlung und Darstellung der IBA-Programmatik und Projekte. Ziel ist es durch finanzielle Ressourcen und Anreize innovative Konzepte zu entwickeln, um einen Mehrwert für ein Gebiet zu schaffen. Die IBA als Impulsgeber soll somit die Attraktivität einer Problemregion erhöhen (vgl. Open IBA o.J.p). Anhand des Beispiels der IBA Stadtumbau in Sachsen-Anhalt wird im Folgenden die Finanzierungs- und Verteilungsstruktur genauer dargestellt, um aufzuzeigen, wie eine IBA finanziert werden könnte.

Im Rahmen der IBA Stadtumbau wurden insgesamt 207 Millionen Euro investiert (s. Abb. 34). Diese Finanzierung setzt sich aus den öffentlichen und privaten Mitteln zusammen. Von den öffentlichen Mitteln steuerte der Bund 80 % der finanziellen Mittel bei. Davon wurden 122 Millionen Euro aus dem Förderprogramm Stadtumbau Ost und circa 40,6 Millionen Euro von den Städten bereitgestellt. Die restlichen 20 % der öffentlichen Mittel wurden mit 19,4 Millionen Euro aus dem Europäischen Fond für regionale Entwicklung finanziert (EFRE). Darüber hinaus wurde die IBA durch private Mittel von Investoren mit rund 25 Millionen Euro unterstützt.

Die Finanzierung lief über einen Zeitraum von zehn Jahren. Jährlich wurde der IBA GmbH für die Organisation und die Betreuung der Projekte eine Million Euro zur Verfügung gestellt und weitere vier Millionen Euro für die Durchführung der Projekte (vgl. IBA-Büro GbR 2010). Eine Finanzierung unter dem Leitbild „Weniger ist Zukunft“ (ebd.), das heißt eine positive Auslegung der beschränkten finanziellen Mittel, ist auch von der IBA\Warszawa anzustreben. Aufgrund der Unterschiede in der Verfügbarkeit staatlicher Fördermittel, ist die IBA\Warszawa prozentual stärker auf EU-Fördermittel angewiesen.

Ausblick

Nach Ablauf der IBA können die einzelnen Projekte noch weiterlaufen und finanziert werden. Oftmals wird die IBA GmbH mit ihren vorhandenen Strukturen und aufgebauten Netzwerken von privaten Akteuren übernommen und fortgeführt. Für die weitere Finanzierung von neuen Projekten müssen jedoch neue finanzielle Mittel beantragt werden. Zudem sind neue Kooperationen zwischen anderen Akteuren wichtig, um das Netzwerk weiter ausbauen zu können.

Begriffe wie Nachhaltigkeit, Zukunftsfähigkeit oder Langfristigkeit sind aus der modernen Architektur sowie der Stadt- und Landschaftsplanung nicht mehr wegzudenken. Einschließlich dem Format der IBA werden stetig sämtliche Prozesse, Verfahren und Teilbereiche in der Planungspraxis von diesen Begriffen geprägt. Dementsprechend ist auch im Hinblick auf die Fragestellungen „Wie nachhaltig ist das Format IBA? // Wie nachhaltig sollte das Format IBA gestaltet werden?“ eine Begriffsdefinition von Nachhaltigkeit unabdingbar.

Nachhaltigkeit wird nach der allgemeinen Definition im Passus 27 im Brundtland-Bericht von 1987 beschrieben als ein Zustand in dem „Die Menschheit in der Lage ist, die Entwicklung stabil [beziehungsweise resilient] zu gestalten – eine Entwicklung, in der die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt werden, ohne dabei künftigen Generationen die Möglichkeit zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse zu nehmen.“ Insgesamt besteht die Funktion der Nachhaltigkeit also darin, etwas zu erhalten, tragfähiger gestalten zu können sowie Ressourcen für die nachfolgenden Generationen zu schonen (vgl. Kegler 2014: 32). Ein nachhaltiges Format der IBA sollte daher folgende Aspekte aufgreifen:

Nachhaltige bauliche Strukturen: Neue Architekturen oder Leuchtturmprojekte, die im Rahmen einer IBA entstehen, sollten vor Beginn ihres Baus bereits Konzeptionen über mögliche Nachnutzungen nachweisen. Hierbei ist eine vorgeschaltete Konzeptentwicklung bezüglich der Nachnutzung essenziell. Als Negativbeispiel wären in diesem Zusammenhang die Nachwirkungen von sportlichen Großveranstaltungen wie Fußballweltmeisterschaften oder Olympiaden zu nennen. Häufige Konsequenz der Durchführungen der Großveranstaltungen sind immer wieder die verbleibenden Stadien oder Infrastrukturen die nach dem Event keine Verwendung mehr finden und mit der Zeit verfallen. Dieses „städtebauliche Strohfeuer“ ist zum Teil die Konsequenz eines mangelhaften Nachnutzungsmanagements.

Nachhaltige und eigenständige Organisationsstrukturen: Um zu verhindern, dass nach Ende der Laufzeit der IBA nur noch ein mangelndes öffentliches Interesse daran besteht und somit eine Sicherung der Projekte und Konzeptionen der IBA nicht mehr gewährleistet werden kann, sind frühzeitige Überlegungen zu selbsttragenden Organisationsstrukturen wichtig. Hierbei wäre eine gestaffelte Ausschüttung der Fördersumme beziehungsweise eine separate Förderung für die Übergangs- und Folgezeit der IBA wünschenswert. Diese könnte unter anderem für das von der IBA gelöste Format zum Weiterführen der Maßnahmen und Ideen verwendet werden. Im Idealfall wäre zudem die Schaffung von eigenen Finanzierungsmöglichkeiten zum Aufrechterhalten der Projekte möglich.

4. NEUE FORMATE: PLANUNGSINSTRUMENTE UND ORGANISATION

Aktualität und Brisanz der Thematik: Für den internationalen Erfolg der IBA ist die Auswahl ihrer Leitthemen essenziell. Je aktueller beziehungsweise dringender ein Thema ist und je mehr Städte oder Länder es betrifft, desto mehr Öffentlichkeit und Interesse wird erzeugt. Im Idealfall wird die IBA nach einem Leitthema ausgerichtet, das in Bezug zu einer globalen gesellschaftlichen Fragestellung steht und somit weltweit auf breite Resonanz und Interesse stößt.

IBA als Initialzündung: Eine IBA kann, vielmehr sollte als Anstoß für die Lösung von lokalen und globalen Problemen fungieren. Neben der bereits erwähnten Themenwahl ist auch die Organisation der IBA hierfür ein wichtiger Bestandteil. Dies betrifft die Ausstellungsart und wie hierdurch das öffentliche Interesse geweckt werden kann. Welche Ausstellungsart dabei die effektivste ist lässt sich nicht pauschalisieren. Generell erzeugen abstrakte und alternative Ausstellungsformen und Leuchtturmprojekte fernab des gewöhnlichen Formates eine höhere Ausstrahlungskraft.

Reflexion vergangener IBAn

Seit der ersten Internationalen Bauausstellung in Darmstadt im Jahre 1901 hat sich dieses Instrument fortwährend in unterschiedlicher Ausführung und Themenwahl präsentiert (vgl. IBA-Studierhaus Lausitzer Seenland e.V. 2010). Insgesamt wurden zum jetzigen Zeitpunkt 13 IBAn initiiert, von denen noch fünf aktiv sind. Betrachtet man die IBAn im Detail, fällt auf, dass jede Ausstellung einzigartig und schwer vergleichbar ist (vgl. Open IBA o.J.b). Objektiv gesehen bietet diese Flexibilität und Anpassungsfähigkeit des Formates eine aussichtsreiche Grundvoraussetzung für Nachhaltigkeit.

Die IBAn der Anfangszeit zeichneten sich durch einen starken Bezug zu den individuellen Problemen und Missständen der jeweiligen Stadt, in denen die IBA ausgerichtet wurde, aus. Zudem wurden die IBAn zu dieser Zeit ihrem Namen Bauausstellung gerecht, da der Fokus primär auf Bau- und Prestigeobjekte gelegt wurde. Als Beispiel wäre hier die IBA Weißenhofsiedlung Stuttgart aus dem Jahre 1927 zu nennen. Die Weißenhofsiedlung gilt als gebautes Manifest für ein modernes und offenes Lebensgefühl, was durch eine schmuck- und ornamentlose Bauweise in Kombination mit dem zum damaligen Zeitpunkt revolutionären Flachdach zum Ausdruck gebracht wurde (vgl. Open IBA o.J.c). Bei dieser IBA spielt das Thema Nachhaltigkeit keine herausragende Rolle, vielmehr sollte der Öffentlichkeit aufgezeigt werden, wie umfangreich das architektonische Repertoire zukünftig sein kann.

Die IBA in Berlin zwischen den Jahren 1979 – 1987 stellte im Gegensatz zu den vorhergegangenen IBAn einen deutlichen, fast demonstrativ wirkenden Bezug zur Nachhaltigkeit her.

Oberthemen waren unter anderem die Bewahrung des Historischen, Abkehr von radikalen Neubauprojekten und städtebaulichen Leitbildern der Nachkriegszeit sowie die bis dato kaum angewandte Bürgerbeteiligung. In Stadtteilen wie Kreuzberg und Friedrichsstadt sollte mit Pilotprojekten die Bürgerpartizipation, ökologisches Bauen und neue Wohnformen beziehungsweise die Umnutzung existierender Gebäude veranschaulicht werden. Ein weiteres Erzeugnis dieser IBA sind die zwölf Grundsätze der behutsamen Stadterneuerung, welche auch das Thema Nachhaltigkeit behandeln und in konkrete Forderungen an zukünftige Planergenerationen formulieren (vgl. Open IBA o.J.q).

Im Gegensatz zu den bereits thematisierten IBAn bezog sich die IBA Emscher Park nicht auf eine Stadt, sondern auf einen Städtebund im Ruhrgebiet und dessen Erbe, dem industriellen Niedergang der Kohleindustrie sowie die baulichen Relikte dieser Zeit. Dies betraf nicht nur die Städte und die gebaute Umwelt an sich, sondern auch ganze Landschaften die durch den Kohleabbau beeinflusst wurden. Zwischen 1989 bis 1999 realisierten 17 Städte und weitere Projektpartner insgesamt 117 Projekte mit dem Ziel das Ruhrgebiet zukunftsfähig zu machen. Initiierte Maßnahmen waren unter anderem die Sicherung identitätsstiftender Förderstätten, wie zum Beispiel die Zeche und Kokerei Zollverein in Essen. Des Weiteren wurden wie in Duisburg-Nord brachliegende Industriebrachen in ein Parkkonzept integriert und so der Allgemeinheit zugänglich gemacht und ein Wert für die Gesellschaft erzeugt. Der Nachhaltigkeitscharakter war bei der IBA Emscher Park deutlich an den Intentionen ablesbar. Ziel war es die baulichen Zeitzeugen und die landschaftlichen Einflüsse der Kohleindustrie in passender Weise zu wahren, gegebenenfalls zu korrigieren und in die Zukunft zu tragen. Es wurde darauf geachtet, dass die Relikte einen kulturellen und identitätsstiftenden Wert besitzen und für gegenwärtigen als auch für zukünftige Gesellschaft nutzbar und erlebbar sind (vgl. Open IBA o.J.f).

Eine weitere herausragende, wenngleich auch zum Teil negativ behaftete IBA wurde in Hamburg ausgerichtet. Zwischen 2006 und 2013 wurden unter anderem für Wilhelmsburg, die größte bewohnte Flussinsel Europas sowie Bauprojekte und innerstädtische Nachverdichtungsmaßnahmen eingeleitet. Ein weiteres Oberthema war die Entwicklung der südlichen Stadtteile und wie sie vom Boom der Innenstadt profitieren könnten. Als global verbindendes Thema wurde der Klimawandel aufgegriffen und ob Wachstum und Nachhaltigkeit verbunden werden kann. Objektiv betrachtet scheint das Aufgreifen des Klimawandels in gewisser Weise alibimäßig. Es wirkt als wäre ein international verbindendes Thema nur aufgegriffen worden, um Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit zu erzeugen. Ablesbar wird dies an den realisierten Maßnahmen und dem hohen finanziellen Volumen. Insgesamt wurden Investitionen in Höhe von 300 Millionen Euro durch öffentliche Hand und zusätzlich über 700 Millionen Euro durch private Investoren getätigt.

In Relation zu den realisierten Maßnahmen ist der Anteil an Projekten mit direktem Bezug zum Klimawandel gering. Des Weiteren wurden Themen wie Hochwasserschutz kaum beachtet, obwohl dies für viele wassernahe Städte eine bedrohliche Folge des Klimawandels darstellt (vgl. Open IBA Hamburg o.J.g).

Wie nachhaltig wird die IBA\Warszawa?

Der Leitgedanke der Nachhaltigkeit spiegelt sich in verschiedenen Facetten der IBA\Warszawa wieder. Einerseits sind die ausgewählten Leitthemen der IBA\Warszawa aus dem Bezug zur Thematik der Nachhaltigkeit heraus entwickelt worden. Die Thematiken *klima-soziale Frage*, *Urbane Gesundheit*, *Urban Landscape* und *IBA von Allen* sind in ihrer Gesamtheit als globale und gesellschaftliche Problemstellungen zu betrachten, die im Rahmen der IBA\Warszawa zur Diskussion gestellt und auf lokale Ebene projiziert werden. Der Fokus der Ausstellung als Ausbildungsort wird also darauf gerückt, globale Probleme in einen lokalen Kontext zu setzen und an lokalen Beispielen auszuformulieren. Dies steht im Gegensatz zu der Herangehensweise der bisherigen IBAn, die sich vorrangig darauf konzentriert haben ein lokales Problem in einen internationalen Kontext zu inszenieren, wobei der Bezug zu international relevanten Fragestellungen meist verloren geht. Insgesamt wird also der Fokus weg von dem architektonischen Output und der finanziellen Realisierung konkreter Architekturen oder Leuchtturmprojekte und hin zu neuen gesellschaftlichen Entwürfen gelenkt, die sich auf das Formen und die Aneignung urbaner Räume sowie auf gemeinsames Lernen konzentrieren. Des Weiteren wird die Organisationsstruktur der IBA als eine nachhaltige Struktur verstanden. Sie wird in Zusammenarbeit mit allen Akteure entwickelt, die direkt oder indirekt von dem Prozess der IBA betroffen sind.

Ein weiterer Bestandteil des IBA Prozesses besteht darin, wie nach dem Ende der Ausstellung (in der Regel nach zehn Jahren) mit den Bauwerken, den Konzeptionen und den entstandenen Netzwerken weiter verfahren werden kann. Da ein abruptes Ende der IBA\Warszawa nicht mit dem Leitgedanken der *Urbanen Gesundheit*, Resilienz und Nachhaltigkeit vereinbar ist, besteht eine wichtige Aufgabe darin, ein Zukunftsmodell zu entwickeln, was nach dem Ablauf der eigentlichen IBA eingesetzt kann. Hierbei stellt sich insbesondere die Frage, ob die Ausstellung nach zehn Jahren wieder aufgenommen werden sollte, ob nur ihre Thematik weiterentwickelt und aktualisiert werden sollte oder ob der gesamte Prozess nach seinem Ablauf in ein gänzlich neues Format übersetzt werden soll. Wünschenswert wäre hier ein anschließender Prozess, der sich durch selbstverwaltete Strukturen, beispielsweise durch die Bewohnerschaft und lokale Akteure, auszeichnet. Somit könnte die IBA als Wegweiser für künftige Projekte stehen, die in Eigenverantwortung der Kommunen und lokalen Akteuren weiterentwickelt werden könnten (s. Kap. 5).

Nachhaltig oder resilient?

Einen Zusammenhang, oder eine Antwort darauf, wie die „Utopie der Nachhaltigkeit“ umgesetzt werden kann, zeigt der Ansatz der Nachhaltigkeit nicht auf. Vielmehr wird mit dem Begriff der Resilienz ein Ansatz dargestellt, inwieweit mit Hilfe neuer Herangehensweisen Wege gefunden werden um bereits heute Veränderungen herbeizuführen, die zukünftig zu erwartende Entwicklungen vorwegnehmen, beziehungsweise verhindern können (vgl. Kegler 2014: 34f.).

Darauf aufbauend, sollte also auch das Format IBA vielmehr resiliente als nachhaltige Strukturen aufzeigen. Das Problem der Nachhaltigkeit im globalen Kontext bestehe nämlich vorrangig darin, dass die Industrienationen im Vergleich zu den Entwicklungsländern immer als Gewinner im gesamten System hervorgingen. Im resilienten Ansatz wäre vielmehr wieder eine Gleichstellung beziehungsweise ein ausgewogenes Gleichgewicht beider Parteien möglich. Dementsprechend könnte durch den Ansatz „Globale Fragestellungen werden auf lokaler Ebene diskutiert – und nicht – Lokale Problemstellungen werden in einen Globalen Kontext inszeniert“ eine Herangehensweise umgesetzt werden, die sich nicht nur auf die Bereicherung der LOKALEN sondern auf die ALLER bezieht.

Insgesamt sollte eine IBA also das Augenmerk der Gesellschaft auf neue Ansätze und Herangehensweisen lenken, die dazu beitragen können für die Gesellschaft und Umwelt der Zukunft einen resilienten globalen Wohlstand sowie ein globales Wohlbefinden herbeizuführen.

Dementsprechend gilt es also, das Thema Nachhaltigkeit auf verschiedenen Ebenen kritisch zu reflektieren. Einerseits auf der baulichen Ebene: Wie können Bauwerke, Konstruktionen oder Freiflächen in ihrer Art und Funktion nachhaltig gestaltet werden? Welche Materialien werden hierfür verwendet? Welche Aussagen werden zu den Lebenszyklen der Bauwerke getroffen? Andererseits gilt es auch den gesellschaftlichen Aspekt mit einzubeziehen. Hierunter fällt beispielsweise der Einbezug aller Akteure, die von den jeweiligen (baulichen) Veränderungen oder Planungen betroffen sind. Andererseits sollten globale Fragestellungen so aufbereitet werden, dass sie im partizipativen Diskurs von den Besuchern der Bauausstellung sowie den Bewohnern und Nutzern einfach erfasst werden können. Zusätzlich sollte durch ein wechselseitiges Planungsverständnis Sensibilität geschaffen werden, die aufzeigt, in welchem Zusammenhang lokale Planungen mit dem globalen Gefüge stehen. Also kurzgefasst: Welche Aktionen rufen welche Reaktionen hervor? // Welche globalen Folgen hat mein lokales Handeln?

Insgesamt sollte die IBA also eine Plattform bieten um aktuelle internationale und gesellschaftliche Fragestellungen auf baulicher und partizipativer Ebene zum Diskurs zu stellen.



5. AUSBLICK

5. AUSBLICK

Nach der Darstellung der erarbeiteten Ergebnisse stellt sich die Frage, wie kann der IBA-Prozess in Warschau weiterlaufen? Um die städtische Diskussion in Gang zu halten, bietet sich eine Ausstellung in Praga an. Hier können analog zur Ausstellung „Projekt Praga“ im *Muzeum Warszawskiej Pragi* die erarbeiteten Inhalte inklusive der abschließenden Präsentation der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Mit diesem ersten Schritt wird die Diskussion auf eine neue, öffentliche und stadtpolitische Ebene gehoben. Wesentlich für das Gelingen des Prozesses ist jedoch nicht nur der Rückhalt durch Stadtpolitik und -verwaltung, sondern auch eine wissenschaftlich-institutionelle Begleitung und Verankerung. Die Politechnika kann dabei eine Schlüsselrolle einnehmen, indem sich in ihrem Wirkungskreis eine IBA-Gruppe beziehungsweise eine neue Institution bildet, die in transdisziplinärer agiert. Dadurch könnte die Ideenfindung weiterhin im universitären Schutzraum möglichst offen und breit angelegt werden. Mittelfristig ist der Aufbau eines transdisziplinären Instituts für resiliente Stadtplanung denkbar. Langfristig formiert sich aus der IBA-Gruppe sukzessive die IBA-Gesellschaft. Bei der Gründung gilt es über ein Stiftungsmodell nachzudenken, damit mit der Prozess allgemeinwohlorientiert angelegt werden kann. Der IBA-Gesellschaft kommt eine zentrale Rolle bei der qualitativen Umsetzung einer IBA zu. Sie bildet die Schnittstelle zwischen allen beteiligten und zu beteiligenden Akteuren. Es bietet sich an, die in der Vorphase der IBA aufgebaut Kooperation zwischen der Politechnika und der Universität Kassel weiter auszubauen. Die Universität Kassel kann dabei, im Unterschied zur Politechnika, extern beratend agieren und durch die Erfahrungen mit dem Instrument der IBA einen erfolgreichen Prozess in Warschau unterstützen.

Hinsichtlich des angedachten heuristischen Planungsansätze ist fernem zu eruieren, ob die Universität Kassel in ihrer beratenden Funktion die erforderlichen Feedback-Loops organisieren und moderieren kann – ein großer Beitrag zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung planerischer Verfahren. Neben weiteren Studienprojekten mit Kasseler und Warschauer Kooperation, ist parallel auch an der Universität Kassel die Gründung einer IBA-Gruppe anzustreben. Dieses Gremium fungiert als ständig beratendes Organ.

Ein weiterer Schritt sollte die Reduzierung der Komplexität des erarbeiteten Memorandums sein, dazu ist die zielgruppenorientierte Übersetzung in eine weniger fachspezifische Sprache erforderlich. Dabei müssen auch weitere Sprachen, die in Praga gesprochen werden, berücksichtigt werden. Denn das Memorandum dient als Informationsmittel und als Impuls, auf den Prozess aufmerksam zu machen. Zudem werden lokale Akteure gezielter angesprochen. Die Inhalte und Schwerpunkte werden durch weitere Planungsrunden ausgearbeitet und angepasst. Die dauerhafte Aktivierung – und damit die langfristige Beteiligung – ist entscheidend, gleichzeitig aber auch eine große Herausforderung.

Ein erster Ansatz zur Einbindung der Bewohner sowie lokaler Akteure Pragas kann durch das Institut IBA\Warszawa in Form von Projekten vor Ort geleistet werden. Hierzu muss – als Vorstufe zu einem IBA-Zentrum – ein Diskussions- und Arbeitsort in Praga geschaffen werden, der als Anlaufstelle dient. Die örtliche Verankerung ist nicht nur für die Bewohner wichtig, sondern auch als gemeinsamer Lernort für die Wissenschaft. Entsprechend des Anspruchs der IBA\Warszawa an die *Urban Landscape*, ist denkbar, dass dieser in den Sommermonaten im öffentlichen Raum situiert ist. Ein IBA-Platz oder Open-Space vermittelt die Idee und den Anspruch besser als Fachvorträge. Alternativ kann dieser als Zwischennutzung in einem der Leerstände des Stadtteilsraum finden. Um den Schritt vom Planspiel zur Realität zu ermöglichen, kann ein erstes Projekt des Instituts IBA\Warszawa die Durchführung einer Charrette sein. Die Durchführung kann als studentisches Projekt angelegt sein. In diesem Sinne ist darüber nachzudenken – vergleichbar der Universität Kassel – das Projektstudium am Fachbereich Geodäsie und Kartografie einzuführen. Der Auftakt für den lernenden Masterplan muss vollzogen werden.

Um die grundsätzliche Idee einer IBA weiterhin zu kommunizieren und das IBA-Format eine neue Bedeutung zu geben müssen über Kooperationen mit örtlichen und internationalen Plattformen aufgebaut werden. Mittelfristiges Ziel ist die Integration der IBA\Warszawa in das Netzwerk IBA meets IBA, um von Erfahrungsaustausch und Reflexion aktueller und vergangener IBAn zu profitieren. Langfristig ist die Etablierung eigener Strukturen in Polen denkbar. Grundlegender ist die Option, die IBA\Warszawa in die Strategie Warszawa2030 zu integrieren. Somit erhält der IBA-Prozess auch einen zeitlichen Rahmen, der für die Umsetzung erforderlich ist. Eine mögliche Finanzierung der IBA in der Vorphase durch die Politechnika und das einzurichtende Institut IBA\Warszawa ist zu prüfen. Für den Folgezeitraum sind – vergleichbar der IBA Stadtumbau – (EU-) Fördermittel und Sponsorengelder zu akquirieren.

Darüber hinaus scheint aufgrund der erarbeiteten inhaltlichen Schwerpunkte der IBA\Warszawa zur ihrer Halbzeit eine auf den gesammelten Erfahrungen aufbauende Schrift zur resilienten Stadtentwicklung erstrebenswert. Ähnlich der unter der EU-Ratspräsidentschaft Deutschlands 2007 aufgestellten Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt, kann zur EU-Ratspräsidentschaft Polens 2025 die Warschau-Charta zur resilienten (europäischen) Stadt ausgearbeitet werden.

Die IBA\Warszawa steht mit ihrem Leitthema *Urbane Gesundheit: Green Praga beats for people* in starker Analogie zu den Themen der UN Habitat III. Eine anzustrebende Kooperation ist eng mit der Auseinander- und Umsetzung der Neuen Urbanen Agenda zu nachhaltigen Städten und menschlichen Siedlungen für alle verbunden. Gerade hierbei spielen *Urbanen Gesundheit* und *Resilienz* eine bedeutende Rolle. Ferner bietet es sich an, einen nächsten Klimagipfel zum

Thema „Klima und Stadt“ beziehungsweise „Stadtklima“ in Warschau/Praga zu initiieren. Dabei gelingt die Verknüpfung von Forderungen und Lösungsansätzen mit konkreten räumlichen Bezügen. Dies steigert die Qualität der globalen Diskussion und ist als *Next-Practice* für andere Länder beispielgebend.

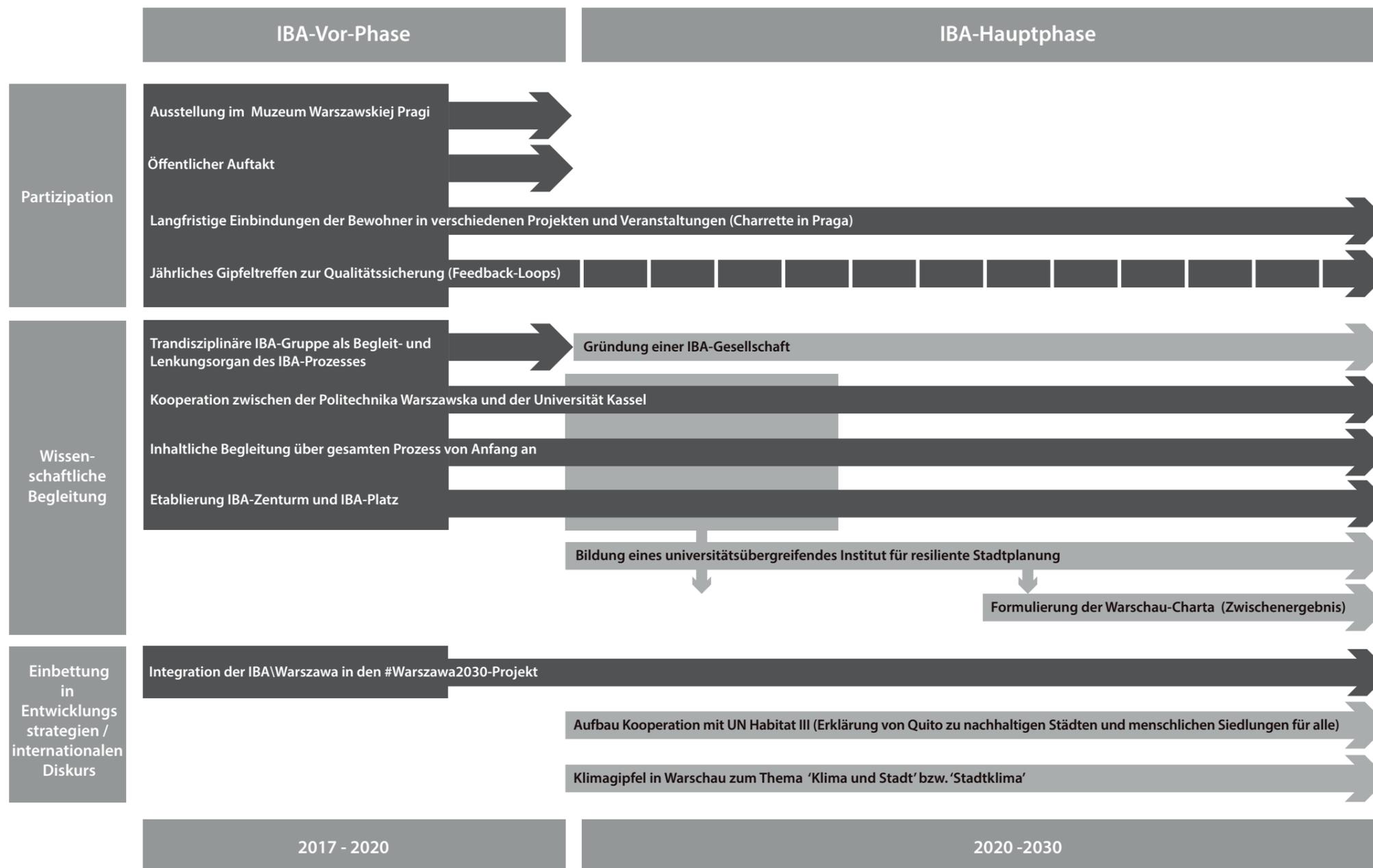


Abb. 35: Ausblicksschema. Quelle: eigene Darstellung.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. I: Logo der IBA\Warszawa. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. II: Planungsansatz der IBA\Warszawa. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. III: Leitprojekt Green Pedestrian Bridge. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. IV: Leitprojekt Aquviadukt. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. V: Verortung der konzeptionellen Ergebnisse der Charrette in Warschau.
Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 1: Prozessgrafik. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 2: Analyse bisheriger und aktueller Internationaler Bauausstellungen.
Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 3: Planungsansatz der IBA\Warszawa. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 4: Gegenüberstellung Heuristik und Neo-Positivismus. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 5: Ablauf Charrette-Workshop in Warschau. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 6: Ablauf Charrette. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 7: Feedback-Loops. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 8: Planbiografie. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 9: Schema Strategie. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 10: Logo IBA\Warszawa. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 11: Übersichtsplan des Konzepts für die grüne Infrastruktur. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 12: Konzept-Skizze für Freiräume des Green Belt. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 13: Konzept-Skizze des Straßenquerschnitts mit unterirdischem Bahnverlauf.
Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 14: Skizze der Green Pedestrian Bridge. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 15: Green Backyards und Urban Gardening. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 16: Beispielskizze für einen Uferbereich als Ort der Zusammenkunft und Partizipation am
Port Praski. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 17: Die Einbindung des Konzepts der grünen Infrastruktur in den gesamtstädtischen Raum
und die Weiterführung des Green Belt auf der anderen Weichelseite. Quelle: eigene
Darstellung.

Abb. 18: Hochwassergefährdete Gebiete und die Lage des neuen Seitenarms der Weichsel.
Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 19: Konzept-Skizze des Aquviadukts. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 20: Übersichtsplan für das neue Zentrum Pragas. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 21: Beispielskizze für den neuen Zentrumsplatz . Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 22: Übersichtsplan des Konzepts der Local Centers and Markets.
Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 23: Participation-Maker 2017. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 24: Gängige Partizipationsverfahren. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 25: Soll so Partizipation aussehen. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 26: Headquarter. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 27: Akteure der IBA\Warszawa. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 28: Zusammenbauen des Masterplans. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 29: Natürliche Materialien. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 30: Wasserverbindung-Brücke. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 31: Diskussion am Masterplan. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 32: Kommunikativer Masterplan. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 33: Strategie des lernenden Masterplans. Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 34: Finanzierungsmodell IBA Stadtumbau. Quelle: eigene Darstellung nach IBA-Büro GbR
2010.

Abb. 35: Ausblicksschema. Quelle: eigene Darstellung.

QUELLENVERZEICHNIS

Auslandsdienst des Polnischen Rundfunks (2016): Luftverschmutzung in Warschau. Online verfügbar unter: <http://www.auslandsdienst.pl/3/21/Artykul/284631,SmogAlarm-in-Warschau> (Zugriff: 10.07.2017)

BBSR [Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung] (o.J.): Heidelberg. „Grünes Band des Wissens“ für die Campbell Barracks. Online verfügbar unter: <http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ZIP/NPS/2016/foerderprojekte-2016/steckbriefe/heidelberg-node.html> (Zugriff: 06.07.2017)

Berghof Foundation / Friedenspädagogik Tübingen (2016): Frieden Fragen. Übersicht Kriege Weltweit. Online verfügbar unter: <https://www.frieden-fragen.de/entdecken/weltkarten/kriege-weltweit-2016.html> (Zugriff: 10.07.2017)

Biuro Funduszy Europejskich i Polityki Rozwoju (o.J.): #Warszawa2030. Online verfügbar unter: <http://2030.um.warszawa.pl/> (Zugriff: 08.07.2017)

BMUB [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit] (Hrsg.) (2015): Grünbuch Stadtgrün. Grün in der Stadt – Für eine lebenswerte Zukunft. Bonn.

BMUB [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit] (2017a): Internationale Bauausstellung (IBA). Online verfügbar unter: <http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/stadtentwicklung/baukultur/internationale-bauausstellung/> (Zugriff: 03.07.2017)

BMUB [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit] (Hrsg.) (2017b): Weißbuch Stadtgrün. Grün in der Stadt – Für eine lebenswerte Zukunft. Potsdam.

BMUB [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit] (o.J.): Programm. Online verfügbar unter: http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Home/home_node.html (Zugriff: 08.07.2017)

BMVBS [Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung] (Hrsg.) (2011): Die Zukunft internationaler Bauausstellungen. Internationale Fallstudien und ein Monitoringkonzept (=Werkstatt: Praxis Heft 74). Bonn: BBR.

Bruse, Michael (2003): Stadtgrün und Stadtklima. Wie sich Grünflächen auf das Mikroklima in Städten auswirken. In: LÖBF-Mitteilungen Jg. 03, H. 1, 66-70.

Frodeman, Robert (2014): Transdisciplinarity as sustainability. In: Huutoniemi, Katri / Tapio, Petri (Hrsg.): Transdisciplinary sustainability studies: a heuristic approach. Abington. S. 194-209.

Gail, Lindsey / Todd, Joel Ann / Hayter, Sheila J. (2009): A Handbook for Planning and Conducting Charrettes for High-Performance Projects. Golden, Colorado: National Renewable Energy Laboratory. Online verfügbar unter: <http://www.nrel.gov/docs/fy09osti/44051.pdf> (Zugriff: 26.06.2017)

Gerstengarbe, Friedrich-Wilhelm / Welzer, Harald (Hrsg.) (2013): Zwei Grad mehr in Deutschland – Wie der Klimawandel unseren Alltag verändern wird. Frankfurt/Main: Fischer. (zit. n. Kegler 2014)

Happach, Marlena (o.J.): ZAŁOŻENIA projektu odNOWA. Online verfügbar unter: <http://www.odblokuj.org/odNOWA/proces.html> (Zugriff: 03.07.2017)

Häußermann, Hartmut / Siebel, Walter (1993): Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Heidbrink, Ludgar (2011): Leben nach dem Fortschritt. Zur nachhaltigen Gestaltung der Zukunft. In: Kilian, Ulf (Hrsg.): Leben // Gestalten in Zeiten endloser Krisen. Berlin. S. 24-35.

Hopkins, Rob (2014): Resilienz denken. In: Helfrich, Silke (Hrsg.): Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. Bielefeld. S. 45-50.

Hukkinen, Janne I. / Huutoniemi, Katri (2014): Heuristics as cognitive tools for pursuing sustainability. In: Huutoniemi, Katri / Tapio, Petri (Hrsg.): Transdisciplinary sustainability studies: a heuristic approach. Abington. S. 177-193.

Huutoniemi, Katri (2014): Introduction. Sustainability, transdisciplinarity and complexity of knowing. In: Huutoniemi, Katri / Tapio, Petri (Hrsg.): Transdisciplinary sustainability studies: a

heuristic approach. Abington. S. 1-20.

IBA-Büro GbR (2010): Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010. Finanzierung. Online verfügbar unter <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?finanzierung-7> (Zugriff: 09.07.2017)

IBA-Studierhaus Lausitzer Seenland e.V. (2010): Mathildenhöhe Darmstadt, Online verfügbar unter: <http://www.iba-see2010.de/de/verstehen/ibameetsiba/mathildenhoehe.html> (Zugriff: 03.07.2017)

Jaeger-Dabek, Brigitte (2010): Hochwasser: In Polen brechen die Dämme. Online verfügbar unter: <http://www.das-polen-magazin.de/hochwasser-in-polen-brechen-die-daemme/> (Zugriff: 10.07.2017)

Jörissen, Juliane / Coenen, Reinhard (2003): Einführung in den Schwerpunkt. In: Technikfolgenabschätzung. Theorie und Praxis. Jg. 12, H. 3/4, S. 5-13.

Kegler, Harald (2013): Die IBA ist 100 Jahre alt. Mehr als ein Nachruf. In: Planerin 3_13, S. 55-56.

Kegler, Harald (2014): Resilienz. Strategien & Perspektiven für die widerstandsfähige und lernende Stadt (=Bauweltfundamente 151). Basel: Birkhäuser.

Kegler, Harald (2015): Resilienz – neuer Maßstab für Gestaltung und Planen. Resilienz beschreibt die Fähigkeit, sich selbst zu erneuern. Die Strategie in der räumlichen Planung anzuwenden, ist ein zukunftsweisender Ansatz, der international erprobt wird. In: Garten + Landschaft 3_2015, S. 18-22.

Kegler, Harald (2016): Eine Schwelle im Anthropozän: Vom Wachstum zur Resilienz, Anregungen für ein räumliches Lernprogramm zur resilienten Stadtgesellschaft aus historisch-strategischer Perspektive. In: Hahne, Ulf / Kegler, Harald (Hrsg.): Resilienz. Stadt und Region – Reallabore der resilienzorientierten Transformation. Frankfurt/Main: Peter Lang.

Kowarik, Ingo / **Bartz**, Robert / **Brenck**, Miriam (Hrsg.) (2016): Naturkapital Deutschland – TEEB DE. Ökosystemleistungen in der Stadt – Gesundheit schützen und Lebensqualität erhöhen. Technische Universität Berlin, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ. Berlin, Leipzig.

Kurth, Detlef (2017): IBA Region Stuttgart „ante Detroit“. Kritische Reflexion der automobilen Moderne 100 Jahre nach Weißenhof. In: Planerin 3_17, S. 35-37.

Lesser, Gabriele (2013): Gentrifizierung in Warschau: Die Sanierung der „Ostwand“. In: taz.de, 12.10.2013. Online verfügbar unter: <http://www.taz.de/!5057702/> (Zugriff: 10.07.2017)

Local Life (2017): Local Life Warsaw. Online verfügbar unter: <http://www.local-life.com/warsaw/articles/praga> (Zugriff: 02.07.2017)

Magistrat der Stadt Wien (2016): Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung – Frühzeitiges Beteiligen bei städtebaulichen Planungs- und Widmungsprozessen, MA 21 – Flächenwidmung und Stadtteilentwicklung.

Marciniak, Kalina (2015): In den Hinterhöfen von Warschau. In: baerlinki.net, 19.09.2015. Online verfügbar unter: <http://baerlinki.net/in-den-hinterhoefen-von-warschau-zabkowska-in-the-backyards-of-warsaw-zabkowska/> (Zugriff: 10.07.2017)

master-lab 2146 (2014): „Innovativ“ oder resilient – Ist IBA noch international relevant. In: Planerin 5_14, S. 57-58.

Mazowieckie Voivodeship (o.J.): Obszary chronione – Natura 2000. Online verfügbar unter: http://www.mazovia.pl/downloadStat/gfx/mazovia/pl/defaultaktualnosci/546/374/1/obszary_natura_2000_03.2010.jpg (Zugriff: 07.07.2017)

MVI [Ministerium für Verkehr und Infrastruktur Baden-Württemberg] (Hrsg.) (2012): Städtebauliche Klimafibel. Hinweise für die Bauleitplanung. 2. Auflage, Stuttgart.

MKULNV [Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen] (Hrsg.) (2010): Handbuch Stadtklima. Maßnahmen und Handlungskonzepte für Städte und Ballungsräume zur Anpassung an den Klimawandel. Erfstadt.

QUELLENVERZEICHNIS

Muschwitz, Christian (o.J.): Wissenschaftstheorie. Ringvorlesung – Wissenschaftstheorie. Universität Trier. Fachbereich VI Angewandte Geographie / Raumentwicklung & Landesplanung. Trier. Online verfügbar unter: https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb6/prof/RAU/Downloads/Ring_VL_Wissenschaftstheorie.1.pdf (Zugriff am: 08.07.2017)

Nanz, Patricia / Fritsche, Miriam (2012): Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Handbuch_Buergerbeteiligung.pdf

Nussbaum, Martha C. (2014): Die Grenzen der Gerechtigkeit. Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit. Berlin: Suhrkamp.

Open IBA (o.J.a): IBA Memorandum – Memorandum Internationaler Bauausstellungen. Online verfügbar unter: <https://open-iba.de/memorandum/> (Zugriff: 28.06.2017)

Open IBA (o.J.b): Internationale Bauausstellungen. Mathildenhöhe Darmstadt. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/1901-mathildenhoehe-darmstadt/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J.c): Internationale Bauausstellungen. Weißenhofsiedlung Stuttgart. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/1927-weissenhofsiedlung-stuttgart/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J.d): Internationale Bauausstellungen. Interbau Berlin. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/1952-1957-interbau-berlin/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J.e): Internationale Bauausstellungen. IBA Berlin. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/1979-1987-iba-berlin/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J.f): Internationale Bauausstellungen. IBA Emscher Park. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/1989-1999-iba-emscher-park/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J.g): Internationale Bauausstellungen. IBA Fürst-Pückler-Land. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/2000-2010-iba-furst-puckler-land/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J.h): Internationale Bauausstellungen. IBA Stadtumbau. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/2002-2010-iba-stadtumbau/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J.i): Internationale Bauausstellungen. IBA Hamburg. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/2006-2013-iba-hamburg/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o. J.j): Internationale Bauausstellungen. IBA Basel. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/2010-2020-iba-basel/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J.k): Internationale Bauausstellungen. IBA Thüringen. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/2013-2022-iba-thueringen/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J.l): Internationale Bauausstellungen. IBA Heidelberg. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/2013-2023-iba-heidelberg/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J.m): Internationale Bauausstellungen. IBA Parkstad. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/2013-2020-iba-parkstad/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J.n): Internationale Bauausstellungen. IBA Wien. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/geschichte/iba-wien/> (Zugriff: 03.07.2017)

Open IBA (o.J. o): Internationale Bauausstellung. IBA - ist Ausnahmezustand auf Zeit. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/> (Zugriff: 08.07.2017)

Open IBA (o.J.p): Fragen an die IBA. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de/faqs/> (Zugriff: 08.07.2017)

Open IBA (o.J.q): Chronologie. Online verfügbar unter: <https://www.open-iba.de> (Zugriff: 03.07.2017)

Peters, Bernhard (2007): Der Sinn von Öffentlichkeit. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Rittel, Horst / Webber, Melvin (1973): Dilemmas in a General Theory of Planning. In: Policy Sciences, 1973 (H. 4), S. 155-169.

Rogers, Richard (1997): Cities for a small planet. London. (zit. n. Walters 2007)

SenSW [Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen] (o.J.): Städtebau. Förderprogramme und -strategien für lebendige Quartiere. Online verfügbar unter: <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/tag/> (Zugriff: 06.07.2017)

Stadt Duisburg (2015): Beteiligungsprozess. Bürger beteiligen sich und planen selbst einen Teil ihrer Stadt. Online verfügbar unter: <http://duisburg.de/micro2/ihi/massnamen/content/102010100000475159.php> (Zugriff: 26.06.2017)

Statista (2017): Statistiken zur Internetnutzung weltweit (2017): Online verfügbar unter: <https://de.statista.com/themen/42/internet/> (Zugriff: 10.07.2017)

Statistisches Bundesamt (2014): Holzeinschlag 2014: 54 Millionen Kubikmeter. Online verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaftFischerei/WaldundHolz/Aktuell.html> (Zugriff: 18.01.2016)

TMBLV [Thüringer Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr] (2011): IBA Thüringen - Machbarkeitsstudie / IBA.Konzept Thüringen. Online verfügbar unter: <https://www.iba-thueringen.de/sites/default/files/boxeintrag/downloads/IBA%20Konzept%20Thüringen.pdf> (Zugriff: 07.07.2017)

Umweltbundesamt (2017): Folgen des Klimawandels. Online verfügbar unter: <http://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimafolgen-anpassung/folgen-des-klimawandels#textpart-1> (Zugriff: 10.07.2017)

UNHCR [United Nations High Commissioner for Refugees] (2017): Statistiken zu Flüchtlingen auf der Welt. Online verfügbar unter: <http://www.unhcr.org/dach/de/statistiken> (Zugriff: 10.07.2017)

Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland (2017): EU-Förderung in Deutschland. Online verfügbar unter: https://ec.europa.eu/germany/eu-funding/grants_de (Zugriff: 08.07.2017)

Walters, David (2007): Designing Community. Oxford.

WBGU [Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen] (2016): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Berlin.

Wladyka, Antoni (2017): Mein Warschau. Wunder an der Weichsel. Online verfügbar unter: <https://meinwarschau.com/2016/09/18/wunder-an-der-weichsel/> (Zugriff: 07.07.2017)



GREEN

Tagga

BEATS
For
PEOPLE

